

50 Jahre Gartenstadt



50 Jahre Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt

50 Jahre
Gartenstadt

1935-1985

50 Jahre
Siedlergemeinschaft
Bamberg-Gartenstadt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Siedlergemeinschaft
Bamberg-Gartenstadt

Verantwortlich für den Inhalt:

Siegmund Schauer
Ferdinand-Tietz-Straße 26, Bamberg

Mitarbeiter / Insetate:

Appel Hans
Betz Erna
Betz Michael
Gogolok Ottilie
Hittinger Andreas
Hittinger Claudia
Hittinger Peter
Rohatsch Helmut
Pauser Hans
Schubert Adolf

Quellennachweis:

Stadtarchiv Bamberg
Staatsarchiv Bamberg
Akten des Bamberger Stadtrats
Fränkischer Tag Bamberg
St.-Otto-Verlag Bamberg (Volksblatt)

Fotos:

Attmannspacher
Bauer
Dusold sen.
Fischer
Fösel
Hittinger
Knorz
Miller
Morper
Pecher
Schauer
Scheibe
Scheuring
Steber
Tremel
Ziegler

Druck:

Offsetdruckerei Urlaub
Hegelstraße 26a, Bamberg

**Grußwort
des Oberbürgermeisters
der Stadt Bamberg**

Die Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt feiert ihren 50. Geburtstag. Dies ist wahrlich ein Grund zur Freude, zur Dankbarkeit und ganz sicher auch ein Grund zum Feiern. Herzlichen Glückwunsch - auch im Namen des Stadtrates und der Bürger-schaft Bambergs - den „Gartenstädtern“ zum Jubiläum.

Gerne und freudig habe ich die Schirmherrschaft für die Jubiläumsfeierlichkeiten übernommen, denn die Förderung des Vereinslebens in unserer Stadt liegt mir aus gutem Grund besonders am Herzen. Die Vereine in ihrer bunten Vielfalt machen unsere Stadt nämlich erst zu dem, was sie ist: lebens- und lebenswerte Heimat.

Das gilt in besonderem Maße auch für die Siedlergemeinschaft Gartenstadt, deren Verantwortliche und Mitglieder sich vor fünf Jahrzehnten in schweren Zeiten dazu entschlossen haben, gemeinsam für ihre Familien das für das körperliche und seelische Wohlbefinden so wichtige Heim zu schaffen. Die inzwischen erbrachte Aufbauleistung muß für uns Anlaß sein, alles zu tun, um den in den vergangenen 50 Jahren erreichten hohen Wohnwert dieses beliebten Stadtteils auch in der Zukunft zu erhalten und zu verbessern.

Mit der Herausgabe einer den üblichen Rahmen sprengenden Festzeitschrift, in der die Geschichte der Gartenstadt ausführlich geschildert wird, erwirbt sich der Verein weitere Verdienste.

Als Schirmherr heiße ich alle Gäste und Siedlervereine aus nah und fern herzlich in Bamberg willkommen.

Mögen diese Jubiläumsfeierlichkeiten allen frohe und gesellige Stunden bringen und zu einem Fest der Freundschaft und der nachbarschaftlichen Verbundenheit werden.



(Paul Röhner)
Oberbürgermeister



**Grußwort
des Landesvorsitzenden
des Bayerischen Siedlerbundes**

Die Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt kann anlässlich ihres 50jährigen Bestehens auf ein 50jähriges, für viele Familienheimbesitzer segensreiches Wirken zurückblicken. Es ist mir deshalb ein besonderes Herzensbedürfnis, mit dem Dank für das Geleistete den Wunsch zu verbinden, daß dieses Schaffen und Wirken in Ihrer Gemeinde zum Anlaß genommen wird, sich wie einst darum zu bemühen, noch vielen Familien zu einem eigenen Heim zu verhelfen.

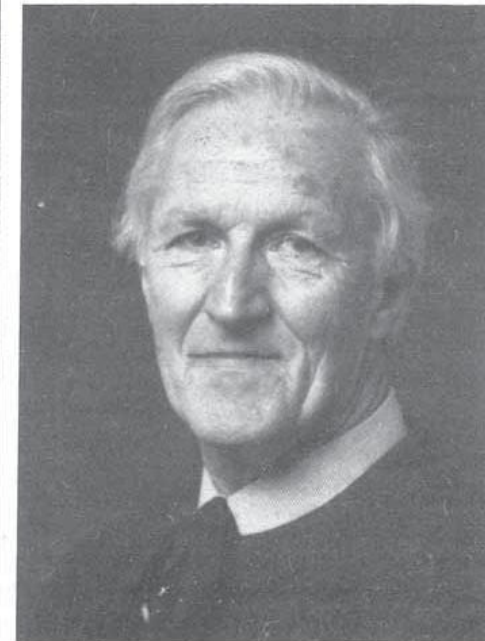
Wie damals, kostet es auch heute den Familien, die über kein höheres Einkommen verfügen, viel Schweiß und Mühen, bis ein solches Heim fertiggestellt ist. Der Lohn dieser Bemühungen kommt aber Generationen zugute. Das sollten Politiker des Staates und der Kommunen bei ihrem Wirken bedenken.

Seit den Anfängen Ihrer Siedlung mögen sich die Lebensgewohnheiten zwar geändert haben, aber starke innere Bindungen zum eigenen Heim und die Liebe zum Garten sind unverändert. Möge es so bleiben! Mögen auch die kommenden Generationen zu würdigen wissen, was ihre Väter geschaffen haben. Ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Gemeinschaft, das ist mein Wunsch für die Zukunft.

Ihnen, liebe Freunde der Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt und Ihren Familien gelten die Grüße und Glückwünsche des Bayerischen Siedlerbundes zum 50jährigen Bestehen der Gemeinschaft. Diesen Wünschen schließe ich mich persönlich von ganzem Herzen an. Hoffen wir, daß der gute Geist, der in der Gemeinschaft lebt, auch weiterhin erhalten bleibt.

Paul Simmerding

Paul Simmerding



**Grußwort
des Bezirksvorsitzenden Oberfranken
des Bayerischen Siedlerbundes**

Wenn im Juni 1985 die Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum begeht, so hat sie guten Grund zu feiern, denn 50 Jahre Wohngemeinschaft und gute Nachbarschaft sind eine Gnade des Allmächtigen, die alle in Dankbarkeit und Freude anerkennen sollten.

Freilich mußten zur Gründerzeit manche Schwierigkeiten und mancher Verzicht auf Annehmlichkeiten des Lebens in Kauf genommen werden, doch jetzt im Jubiläumsjahr kann jeder stolz sein auf sein eigenes schmuckes Häuschen im grünenden, blühenden Garten, einen Pol der Geborgenheit und Sicherheit.

Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand kann keinen besseren Ausdruck finden als in einem Eigenheim, denn hier sind die Bindungen zwischen Eigentum und Eigentümer stärker ausgeprägt als bei einer anderen Vermögensform. In der Kleinsiedlung besteht auch ein weit besserer und engerer Zusammenhalt ihrer Bewohner als bei jeder anderen Wohnform. Was sie uns besonders heute so wertvoll macht, ist der gesunde Lebensraum, den sie uns durch den Garten, unsere „grüne Stube“ bietet, den erhöhten Schutz gegen Wechselfälle des Lebens, sowie Förderung der körperlichen und geistigen Entwicklung unserer Kinder.

Sie wissen es alle, liebe Siedlerfreunde, unsere Siedlung ist ein Kinderhort und sonniges Kinderland für die heranwachsende Jugend, Naherholungsraum vom Streß der täglichen Arbeit mit sinnvoller Freizeitbeschäftigung des schaffenden Menschen und sorgenfreier Altersruhesitz für den Rentner und Pensionisten.

Daß Ihnen, liebe Siedlerfreunde der Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt, dieser Schatz - das Eigenheim im Grünen - für ein langes, gesundes Leben erhalten bleibe, ist mein innigster Jubiläumswunsch.



Ihr Kurt Meyer
Bezirksvorsitzender





Der Bürgerverein Gartenstadt grüßt mit besonderer Herzlichkeit die Siedlergemeinschaft Gartenstadt anlässlich ihres 50jährigen Bestehens und auch ihre Gäste aus ganz Oberfranken.

Die Siedlergemeinschaft war vor 50 Jahren die „Urmutter“ unserer jetzigen Gartenstadt, den „grünsten“ und „blühendsten“ Stadtteil Bamberg's. Unser aller Dank und Anerkennung für die große geleistete Pionierarbeit gilt in erster Linie den Männern und Frauen der ersten Stunde. Sie sind unbeirrbar und mit aufopfernder Tatkraft einer neuen Idee gefolgt, im Osten Bamberg's bei der Gründung einer städtebaulich großzügigen Wohnsiedlung mitzumachen, die fortschrittliches und gesundes Wohnen ermöglichen sollte.

Die Organisation der Siedlergemeinschaft und hier besonders deren jeweilige agile Führungsspitze halfen allen Siedlungswilligen mit fachlichem Rat und uneigennütziger Hilfestellung. So entstanden blühende Obst-, ertragreiche Gemüse- und bunte Blumen-gärten auf fruchtbar gemachten Böden. Ein Umstand, der nach dem Kriege zu Recht dazu herausforderte, den bis dahin Spinnseyer-Siedlung genannten wohlfeinen Stadtteil offiziell in Gartenstadt umzubenennen.

Die Siedlergemeinschaft Bamberg-Gartenstadt ist auch im 50. Jahre ihres Bestehens kein überflüssiger Zopf in unserer Gesellschaft, weil sie es sich zur Aufgabe macht, das oft mühsam Erreichte ihrer Mitglieder noch zu verbessern, zu erhalten und zu schützen.

Wir wünschen der Siedlergemeinschaft Gartenstadt und ihren Mitgliedern für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg. Möge das Jubiläum und die angesagten Veranstaltungen allen Teilnehmern reichen Gewinn bringen und darüber hinaus in Stunden kameradschaftlicher Geselligkeit auch Herz und Gemüt erfreuen und von den Sorgen des Alltags ablenken.

Mit freundlichen Grüßen
BÜRGERVEREIN GARTENSTADT

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Seelmann'.

Kurt Seelmann
1. Vorstand

Liebe Siedler in der Gartenstadt!

Bei diesem festlichen Jubiläum zurückschauen in die Anfänge der Gartenstadt heißt, an den Pioniergeist denken, an den harten Einsatz unter großen Opfern, um sich ein bescheidenes, aber doch eigenes Zuhause zu schaffen, heißt auf der anderen Seite, sich von ganzem Herzen freuen über das, was daraus geworden ist: eine Gartenstadt mit eigenem Gepräge, mit eigenem Gesicht, ein Stadtteil, der sich schön einfügt in die lebenswerte Stadt Bamberg, die ihre wunderschönen Zeugnisse an Geschichte und Kunst zu hegen und zu pflegen versteht.

Unsere Alten können noch sehr lebendig erzählen mit wie wenig eigenem Geld und mit wie vielem kräftigen Zupacken mit eigener Hand ein Zuhause und eine neue Heimat geschaffen wurde. Das gilt für die ersten Anfänge vor rund 50 Jahren. Das gilt aber auch ganz besonders für die zweiten Anfänge nach dem Krieg vor rund 30 Jahren.

Bei der Jubiläumsfeier, ganz besonders aber bei unseren Gottesdiensten, denken wir an die, die schon weiter sind als wir alle, die angekommen sind, die in einer tiefen endgültigen Erfahrung wissen, was Heimat ist, die bei Gott sind. Daß uns Pilgern immer mehr in unserem Herzen diese letzte Heimat zuwächst, wünschen wir allen sehr. Es soll jenes alte Wort wahr werden: Heimat ist da, wo man Gott einläßt.

Der Siedlergemeinschaft, allen Gartenstädtern herzliche Glückwünsche zum Jubiläum und ein schönes, frohes Fest wünschen
Eure Pfarrer

Sebastian Butterhof *Michael Bärnighaus*

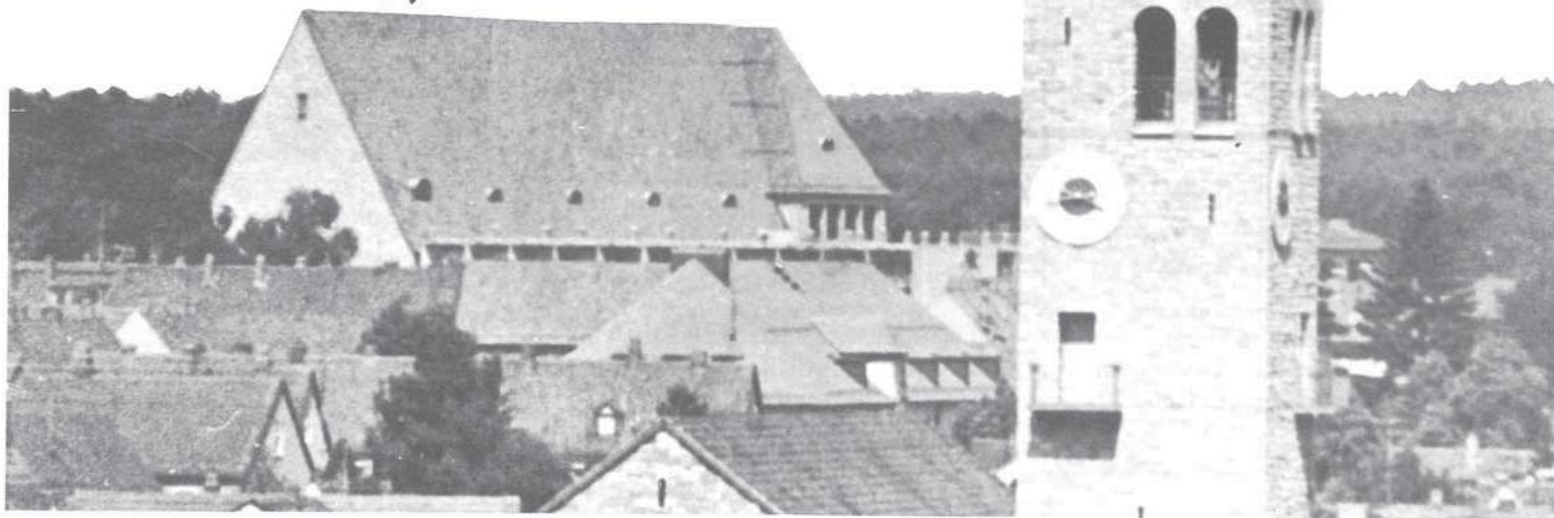


Foto: Pfarrer Butterhof

**Grußwort
des 1. Vorsitzenden
der Siedlergemeinschaft
Bamberg-Gartenstadt**

Vor einem halben Jahrhundert faßten unsere Großväter, Väter und deren Frauen den Entschluß, in einem Gebiet, das alles andere als ein ideales Baugelände war, eigene Häuschen zu erstellen und einen Garten ringsum anzulegen. Von vorneherein war allen „Siedlungsfreiwilligen“ klar, daß sehr große persönliche Opfer gebracht werden mußten, um dieses Gelände zu dem zu machen, was es bereits nach wenigen Jahren war und heute noch ist.

Abgesehen von der harten Arbeit und den Entbehrungen mußten die ersten Siedler und ihre Angehörigen auch eine wirtschaftlich und politisch schwierige Zeit überwinden.

Um diese schwere Zeit zu überstehen und diese vielleicht für den einzelnen Siedler leichter zu machen, schlossen sie sich zu einer Siedlergemeinschaft zusammen. Mit Unterstützung der Handwerkerbaugenossenschaft und durch Eigenleistungen der Siedlungspioniere konnte das gesteckte Ziel erreicht werden.

Bald waren Gemüsegärten und Kleintierhaltung eine willkommene Bereicherung des Lebensunterhalts der Siedlerfamilien, die sich in ihren eigenen vier Wänden mit ihren Kindern wohlfühlten und stolz auf das Geschaffene waren.

Bis heute hat sich der Siedlergeist in der Gemeinschaft nicht geändert. Zwar wurden die ursprünglichen Siedlerstätten baulich verändert, den heutigen Verhältnissen angepaßt, aber am Charakter der Siedlung hat sich fast nichts verändert.

Die heutigen Siedler sind stolz darauf, das Erbe ihrer Väter verwaltet und fortgeführt zu haben.

Seit langem ist unsere Gartenstadt ein gern besuchter Stadtteil. Viele Bamberger bewundern die Gärten, die Oasen der Ruhe, der Erholung und des Friedens sind.

Der Garten ist es, der zu besonders gutnachbarlichen Beziehungen beiträgt und somit die menschlichen Begegnungen fördert.

Daraus resultiert, daß Nachbarschaftshilfe für die Gartenstädter kein Fremdwort, sondern Verpflichtung ist.

Aus der Siedlergemeinschaft Gartenstadt sind mehrere Vereine hervorgegangen. Deren ehrenamtliche Helfer haben gemeinsam mit den Siedlern viel für unseren Stadtteil getan. Dafür sei allen gedankt.

In diesem Zusammenhang darf ich dem Wunsch Ausdruck geben, daß die aktive Unterstützung und gute Zusammenarbeit der Gartenstädter Vereine auch in Zukunft anhalte.



Dem Schirmherrn unseres Gründungsjubiläums, Herrn Oberbürgermeister Paul Röhner, gilt mein besonderer Dank für seine Aufgeschlossenheit und sein Verständnis allen Siedlern gegenüber.

Im Namen aller Gartenstädter Siedler heiße ich die Siedlervereine von nah und fern, alle anderen Vereine, die Bamberger Bürger, Freunde und Nachbarn unserer Gartenstädter Siedler zu unserem Jubiläumswochenende herzlich willkommen.

Michael Betz

Michael Betz

Festprogramm zur Jubiläumsfeier der Gartenstadt

**50 Jahre Siedlung
und Siedlergemeinschaft
1935 - 1985**

Freitag, 31. Mai 1985

- 19.00 Eröffnung und Bieranstich im
Festzelt (Hof der Kunigundenschule)
mit dem großen Musikprogramm der
„Ellertaler Musikanten“

Samstag, 1. Juni 1985

- 15.00 Kindernachmittag unter dem Motto:
„Wie's früher war“, Kinderspiele
aus den vergangenen 50 Jahren,
mit Preisen und Geschenken für
die Sieger.
Es wirken u.a. mit:
Kindergärten der Gartenstadt,
Loisachtaler, TSV Eintracht u.v.a.
- 17.00 Festkommers mit dem Schirmherrn
Oberbürgermeister Paul Röhner
Ehrung verdienter Mitglieder
- 19.00 Großer Jubiläumsabend im Festzelt
mit der **„Bischberger Blaskapelle“**

Sonntag, 2. Juni 1985

- 7.30 Weckruf in der Siedlung durch den
„Spielmannszug St. Otto“
- 9.00 Festgottesdienst in St. Kunigund
und in der Auferstehungskirche
- 10.00 Standkonzert vor der Schule mit dem
„Spielmannszug St. Otto“
Frühschoppen im Festzelt
- 14.00 Festzug durch die Gartenstadt mit
Bamberger Vereinen und Gastvereinen
aus Oberfranken
anschließend:
Nachmittagskonzert und
Großer Festabend im Festzelt mit den
„Itzgrunder Musikanten“
- 23.00 Zapfenstreich

Änderungen vorbehalten

**Vorwort
zur Geschichte
der Gartenstadt**

Unsere Gartenstadt wird heuer - ebenso wie die Siedlergemeinschaft Gartenstadt - 50 Jahre alt.

Die Gründungsmitglieder der Siedlergemeinschaft waren auch die Gründer der Gartenstadt.

Ohne den Fleiß, den Willen und die Ausdauer der ersten Siedler in der Gartenstadt könnten die Geschichte und die Entwicklung unseres Stadtteils nicht so geschrieben werden, wie dies heute möglich ist.

Nur der Pioniergeist der ersten Siedler machte die Gartenstadt trotz größter Widerstände der Verwaltung möglich.

Die Geschichte der Gartenstadt ist auch und gerade die Geschichte der Siedlergemeinschaft Gartenstadt. Beide sind untrennbar miteinander verbunden. Lange bevor es andere Vereine gab, die sich dem Wohl der Bürger verpflichtet fühlten, war es die Siedlergemeinschaft Gartenstadt, die sich dieses Ziel zur Aufgabe machte und dies bisher 50 Jahre praktizierte.

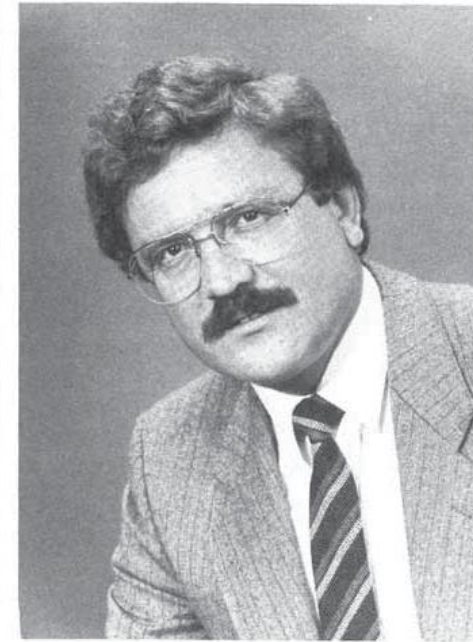
*Was Du ererbst von Deinen Vätern,
das halte fest mit ganzem Herzen.*

Dieser Rückblick wird die frühen Gründer- und Siedlerjahre besonders ausführlich behandeln zum Gedenken an die Gründer der Gartenstadt. Dies soll gleichzeitig ein Appell an die Jugend sein.

Denn: Die Jugend von heute kann wahrscheinlich nicht ermessen, unter welchen Entbehrungen ihre Großeltern oder Eltern das Häuschen mit Garten für sie geschaffen haben.

In einer ähnlichen Situation befand ich mich, als ich die Geschichte der Gartenstadt geschrieben habe. Dies lag daran, daß ich die Ereignisse - Gründung unserer Siedlung und Gründung der Siedlergemeinschaft - selbst nicht miterlebt habe.

So war ich auf eine Vielzahl von Recherchen - Archivauszüge, Gespräche mit älteren Siedlern - angewiesen.



Manch einer wird bei einem Zeitraum von 50 Jahren sicherlich etwas finden, was hier nicht erwähnt worden ist. Doch hierbei darf nicht vergessen werden, daß bei der großen Zahl der Ereignisse einfach Prioritäten gesetzt werden mußten. Deshalb sollte auch die unterschiedliche Wertung bei der Schilderung der einzelnen Geschehnisse verständlich sein.

Siegmund Schauer

Siegmund Schauer

Namen sind nicht nur Schall und Rauch

Wie entstand der Name „Gartenstadt“?

Namen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Sprache. Ebenso gehört es zur guten Verständigung, einen Ort, über den man spricht, genau zu bezeichnen. In der Regel enthalten Bezeichnungen, die uns von unseren Vorfahren überliefert wurden, das, was diejenigen, die den Namen gegeben hatten, sahen, fühlten oder für zweckmäßig erachtet haben.

Örtlichkeiten können uns daher Informationen vermitteln über das Leben in vergangener Zeit. Sie werfen ein Licht auf Sprachzugehörigkeit, Denkart, Besitz- und Regionalverhältnisse zur Zeit der Benennung.

Die größte Gruppe unserer Örtlichkeitsnamen machen die Flurnamen aus. Einige solcher Flurnamen sind noch heute in der Gartenstadt in Straßennamen enthalten. Am Spinnseyer, Am Rotgraben, Mittelbachstraße und Zollnerstraße.

Häufig ist, daß Örtlichkeiten umbenannt werden, weil sich die örtlichen Gegebenheiten verändert haben.

So wurde die heutige Gartenstadt zunächst als Siedlung an der Memmelsdorfer Straße, später als Dr. Stoll-Siedlung und dann als Spinnseyer-siedlung bezeichnet. Die einzelnen Bezeichnungen weisen auf die Namensgeber hin.

Die ersten Siedlungshäuser lagen in der Nähe der Memmelsdorfer Straße, deshalb Siedlung an der Memmelsdorfer Straße.

Dr. Stoll, der damalige 2. Bürgermeister von Bamberg, gab dann einem Teil der neuen Siedlung kurzfristig seinen Namen, da er sich sehr für die Stadtrandsiedlungen eingesetzt hatte.

In den amtlichen Sprachgebrauch ging jedoch für längere Zeit der Name *Spinnseyersiedlung* ein, denn die Straßen: Am Spinnseyer, Trautmannstraße, Goethestraße, Arndtstraße, Rückertstraße und die Ferd.-Tietz-Straße lagen zum größten Teil in einer Gemarkung des Hauptsmoorwaldes, die *Spinnseyer* hieß.

Der Name *Spinnseyer* konnte bis heute nicht einwandfrei ge- und erklärt werden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen alten Waldnamen, der im Laufe der Jahrhunderte mehrmals verschrieben wurde.

Nun wird auch verständlich, warum sich die Siedlergemeinschaft und der im Jahre 1951 gegründete Bürgerverein zunächst nach ihrer Herkunft benannten nämlich Siedlergemeinschaft Spinnseyer und Bürgerverein Spinnseyer.

Seit Gründung der Siedlung im Jahre 1935 hatte sich die Bevölkerungsstruktur der Gartenstadt gewandelt. Die St. Joseph-Stiftung, das Überlandwerk Oberfranken und andere Bauträger erstellten, bedingt durch die Wohnungsnot nach dem Kriege, neue Häuser. Manche der „Neusiedler“ verstanden sich nicht mehr als Siedler. Dies war jedoch nur sekundär in Bezug auf die Namensgebung der Gartenstadt. Primär war und blieb die Bebauung. Nach wie vor wurden Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut. Wenn aber trotzdem Wohnblocks errichtet wurden, dann wurden diese von der Anzahl der Stockwerke her möglichst niedrig gehalten.

Eines war aber nach wie vor der Fall, egal ob bei Ein- oder Zweifamilienhäusern oder bei Wohnblocks, alle hatten einen Garten.

So drängte sich - im Gegensatz zu einer städtischen Bebauung - ein Name direkt auf:

GARTENSTADT.

Die Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft Spinnseyer trug dieser Veränderung zuerst Rechnung. Es wurde angeregt, einen Antrag an den Stadtrat von Bamberg auf Umbenennung der Siedlung in GARTENSTADT zu stellen. Dabei hoffte man, auch den Bürgerverein Spinnseyer bewegen zu können, sich dem Antrag anzuschließen.

Seite 14: Protokollauszug der gemeinsamen Sitzung aller Gartenstädter Vereine auf Einladung der Siedlergemeinschaft

Der I. Vorstand Herrsdorff eröffnete um 20. Uhr diese Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Er gab einen kurzen Rückblick und wies hin auf die erfolgreiche Tätigkeit der Liedlergioniere die vor 15 Jahren unser heutiges Festungs- Gelände zum Wohle für die ganze Stadt Bamberg fruchtbar machten. Seine Anerkennung von Seiten der Stadtverwaltung, die dadurch die einzig beste Möglichkeit zur Stadterweiterung bekommen habe, wäre für diese Pioniere unbestimmt angebracht.

Der ~~am~~ der Mitgliederversammlung der Liedervereinigung am 19.5.51 gefasste und einstimmig angenommene Antrag zur Stadtverwaltung, wegen Umbenennung der St. Gynnssegersiedlung in Bamberg - Serbensdorf fand auch heute bei den geladenen Gastvereinen einstimmige Anerkennung. Bei der Einmündung Altmeldendorferstraße - Ge- hofstraße soll eine große Tafel mit der beleuchteten Aufschrift "Bamberg - Serbensdorf" aufgestellt werden.

Herrsdorff Josef
I. Vorstand

Herrsdorff Josef
I. Vorstand

Siedlung soll „Gartenstadt“ heißen

Große Feier anläßlich des 15jährigen Bestehens der Siedlung geplant

Die Siedlergemeinschaft Spinnseyer hielt Samstagabend unter Leitung ihres Ersten Vorsitzenden, Josef Dennstädt, in der Gaststätte „Freie Scholle“ eine Mitgliederversammlung ab, auf der zunächst Max Fußmann (Bamberg), ein erfahrener Imker, über „Die Biene im Obstbau und in der Landwirtschaft“ sprach. Wegen ihrer Befruchtungstätigkeit in der Pflanzenwelt sei die Biene in den Obstbauern und den Landwirten weit nützlicher als für den Imker. Durch unsachgemäße Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft drohe der Biene große Gefahr. So seien im vergangenen Jahr durch Anwendung von Arsengiften bei der Schädlingsbekämpfung in Bayern Bienen im Werte von 150 000 DM vernichtet worden. Rektor Hans Hack von der Spinnseyerschule zeigte zwei Filme über die Arbeiten des Imkers und das Leben im Bienenstaat. Vorsitzender Dennstädt unterbreitete der Versammlung einen Vorstandsbeschluß auf Umbenennung der Spinnseyer-Siedlung in „Gartenstadt“ und führte dazu an, daß durch die neue Bezeichnung dem Charakter des neuen Bamberger Stadtviertels, wie er von dessen Gründern vor 15 Jahren geplant worden sei, besser Rechnung getragen werde. Auch von Versammlungsteilnehmern wurde die Meinung vertreten,

daß dieser neue Bamberger Stadtteil über den Charakter einer Siedlung hinausgewachsen sei. Die vorgeschlagene Umbenennung wurde von den Versammelten einstimmig gebilligt. — Wie Dennstädt bekanntgab, werde das 15jährige Bestehen der Siedlung heuer am 23./24. Juni durch eine Reihe von Veranstaltungen, wie Höhenfeuer, Kommers, Festzug und Volksbelustigungen, in der Siedlung festlich begangen werden. Mehrere Vereine und Körperschaften haben bereits ihre Mitwirkung bei der Programmgestaltung zugesagt. Den Höhepunkt dieser Jubiläumsfeier werde am 24. Juni die Ehrung der ersten 130 Siedler aus dem Jahre 1936 am Spinnseyer und das Pflanzen einer Linde vor der Schule bilden, die zum symbolischen Mittelpunkt der Siedlergemeinschaft werden solle. Die Linde werde in Erdreich gepflanzt, das Stafettenläufer aus den einzelnen Bamberger Stadtteilen heranzubringen. Geistliche Würdenträger beider Konfessionen werden die Weihe der Linde vornehmen. — Es bleibe zu hoffen, sagte Dennstädt, daß den Siedlerpionieren aus dem Jahre 1936 auch von seiten der Stadt Bamberg, etwa in Form einer Steuerermäßigung, eine Anerkennung dafür zuteil werde, daß sie einst in harter Rodungsarbeit für die Stadt Bamberg neues Erweiterungsgebiet erschlossen haben.

Um aber der Wahrheit die volle Ehre zu geben, muß noch festgestellt werden, daß der Name GARTENSTADT keine reine Erfindung der Siedlergemeinschaft war. Die Siedler griffen nur eine alte Anregung des 2. Bürgermeisters von Bamberg, Dr. Stoll, wieder auf. Dr. Stoll sprach nämlich bereits im Jahre 1935 von der neuen Bamberger Gartenstadt, wie man der nachfolgenden Zeitungsnotiz vom 18.5.1935 entnehmen kann (Ostmark).

Die Siedlungen der Wimmelsdorferstraße

In der gestrigen Sitzung der Damberger Rats Herrn be-
richtete Bürgermeister Dr. Stoll, dem Oberbürgermeister,
Rathseisen die Wahrnehmung der Siedlungsangelegenheit
der Stadt übertragen hat, über die Entwicklung der neuen
Stadt Siedlung an der Memmelsdorferstraße. Die Stadt
großen Siedlung an der Memmelsdorferstraße und die!
Damberger habe seinerzeit schon die Ausfallstraße und die!
Siedlungsfläche für die Siedlung für die Siedlung aber habe
übernommen, im Rahmen des Siedlungsprogramms aber habe
nun die Stadt selbst den Entschluß gefaßt, zu siedeln. Es sei nach
langen Verhandlungen gelungen, ein Baugelände von 67 Hek-
taren zu erhalten. Dieses Gelände kann nun durch die Stadt bes-
tellt werden, oder die Stadt kann an Siedlungswillige
Grundstücke davon verkaufen. In diesem Jahre werden unge-
fähr 100 Siedlungsbäuer da draußen entstehen.

Der schönste Tag werde der sein, an dem
Oberbürgermeister Bothenheim den Siedlern ihre neuen Heime
zuweisen könne. Zu jedem Haus komme ein schöner Garten,
so daß da draußen ein Gartenstadt entstehen werde, in der es
sich — zumal der Wald in nächster Nähe sei, bedeutend besser
wohnen lassen werde als in der Stadt. (Beif.)

Der damalige 1. Vorstand der Siedlergemeinschaft, Josef Dennstädt, glaubte an keine Schwierigkeiten, denn er war in Personalunion gleichzeitig der 1. Vorstand des neu gegründeten Bürgervereins Spinnseyer.

Dieses Vorhaben gelang und, weil beide Vereine den Antrag auf Umbenennung der Siedlung stellten und unterstützten, gab der Stadtrat von Bamberg nach. Bereits am 9. Juni 1951 konnte man folgenden Artikel lesen:

Gartenstadt, nicht mehr „Spinnseyer“
Siedlung jetzt Gartenstad
Stadttrat ein

Gartenstadt, nicht mehr „Spinneyer“
Daß die Siedlung jetzt „Gartenstadt“ heißen soll, wurde vom Stadtrat einstimmig gebilligt. Die meisten Diskussionsredner fanden diesen Namen angemessen und sprachen sich dafür aus, dem Wunsch der Siedler nachzukommen. Der Flurname Spinnseyer bleibt in der Bezeichnung werden weitere erhalten. Außerdem werden weitere Flurnamen in der Gartenstadt in Straßennamen wiederauftauchen. So werden sich dort in späteren Jahren eine „Mittelbachstraße“ und eine Straße „Am Rotgraben“ finden. Der Name des Kokobaumelsters Fink (er erbaute das Haus Lange Straße 13 und die Pavillons am Michaelsberg) wird in einer „Conrad-Fink-Straße“ der Gartenstadt verewigt.

(FT)

(FT)

Aber ganz egal: Der Name Gartenstadt paßt am besten zu unserem Stadtteil. Denn wie hat der damalige Schriftführer der Siedlergemeinschaft, Hans Morper, richtig festgestellt:

Die Gartenstadt heißt Gartenstadt,
weil jedes Haus sein Garten hat.

Die Geschichte der Gartenstadt

Im Jahre 1928 erreichte die Ausdehnung Bamberg nach Osten hin die Weißenburgstraße. Es entstanden erste Pläne, im Osten der Stadt - im bzw. am Hauptmoorwald - neue Siedlungen zu errichten. Die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot hatten zur damaligen Zeit einen traurigen Höhepunkt erreicht.

Beide Probleme wollte die Handwerkerbaugenossenschaft Bamberg für die Stadt wenigstens teilweise lösen.

Einmal sollten die der Handwerkerbaugenossenschaft angeschlossenen Handwerker Arbeit erhalten. Sie sollten bei der Rodung, bei den erforderlichen Drainagearbeiten und später bei der Errichtung der Häuser eingesetzt werden.

Darüberhinaus bestand natürlich für die Mitglieder der Handwerkerbaugenossenschaft die Möglichkeit, im Rahmen der geplanten Siedlung ebenfalls Grund zu erwerben und durch Eigenleistung mit verhältnismäßig geringen Mitteln der Familie ein eigenes Heim zu schaffen. Die Wohnungsnot war in der damaligen Zeit so groß, daß Familien teilweise getrennt untergebracht waren.



So sah es vor Baubeginn aus: Wald, Buschwerk, Sandwüste mit den Wurzeln der abgeholzten Bäume.

Um diese Zustände zu lindern, plante die Handwerkerbaugenossenschaft schon im Jahre 1929 eine vorstädtische Kleinsiedlung. Durch verschiedene Veröffentlichungen suchte die Genossenschaft Interessenten. Darüberhinaus sollte der Kreis der Interessenten durch eine Vielzahl von Bekanntmachungen, z. B. im Arbeitsamt, erweitert werden. Für die Vorfinanzierung wurde ein verhältnismäßig geringer Betrag verlangt, nämlich 300,- DM.

Die Siedlung, so der Plan der Genossenschaft, sollte im Osten der Stadt im Waldgebiet Spinnseyer errichtet werden.

Dieses Gebiet, das eigentlich kein Wald mehr war, war nach Ansicht der Genossenschaft hierfür geeignet.

Vor dem 1. Weltkrieg reichte das von Büschen und Bäumen durchsetzte Waldgebiet bis an die Weißenburgstraße. An der Ecke Weißenburgstraße und Memmelsdorfer Straße stand das alte Zollhaus.

Die Kohleknappheit nach dem 1. Weltkrieg hatte zur Folge, daß das Waldgebiet von der Weißenburgstraße in Richtung Osten rücksichtslos abgeholzt wurde. Mit dem Wald wurde Raubbau getrieben. Diese Rücksichtslosigkeit hatte den Effekt, daß der ohnehin nicht gute Boden seinen restlichen Halt verlor. Unter der sandigen Oberschicht beginnt die Schicht der Feuerletten. Dieser quillt nach Regenfällen stark auf, außerdem sind Feuerletten wasserundurchlässig.

Es ist deshalb nur verständlich, daß ein solches Gebiet einen hohen Grundwasserspiegel aufweist, der schon in Schaufeltiefe erreicht werden kann.

Diese Bodenbeschaffenheit sollte den Siedlern und Arbeitern noch einiges Kopfzerbrechen bereiten. Aber wo ein Wille ist, gibt es meist auch einen Weg.

Die von der Handwerkerbaugenossenschaft mit den zuständigen staatlichen Behörden und verschiedenen Kreditunternehmen aufgenommenen Verhandlungen gingen aber langsamer als geplant vonstatten.

Siedler säubern die Steine aus dem Abbruch des Treumannschen Hopfenlagers



Pause muß auch sein. Im Hintergrund der alte Wasserturm an der Memmelsdorfer Straße und die zur HWKW gehörenden Wohnhäuser



Die Handwerkerbaugenossenschaft blieb jedoch nicht ohne Eigeninitiative. Sie kaufte das Treumannsche Hopfenlager an der Brückenstraße, ließ es abbrechen und die Steine auf der Breitenau lagern. Diese Steine sollten später als Zwischenwände und an sonst dafür geeigneten Stellen beim Siedlungsbau Verwendung finden. Vor der Lagerung wurden die Steine noch von dem anhaftenden Kalk gesäubert. Bei dieser Arbeit leisteten die Siedleranwärter Eigenarbeit.

Da dies die ersten Pioniere und Siedler in der Gartenstadt waren, sollen ihre Namen nicht unerwähnt bleiben. Es waren dies: Matthäus Trütschel, Martin Rebhan, Hanni Müller, Hans Grosch, Adam Denninger, Georg Görl, Hans Waltrapp und Jakob Kreiner.

Als Stundenlohn für diese Eigenarbeit wurde von der Genossenschaft die „ungeheure“ Summe von 25 Pfennigen angerechnet.

Zwischenzeitlich hatten sich weitere Interessentengruppen für Kleinsiedlungen gebildet und ihr Vorhaben bekundet. Sie fanden jedoch bei den staatlichen Stellen nicht den nötigen Rückhalt und wurden bei der Zuteilung von Gelände zunächst nicht berücksichtigt.

Aber auch die Stadt war in der Wohnungsfrage nicht ganz untätig. Allerdings wurde das Gelände zwischen dem Postkraftwerk und der Fallmeisterei (Tierverwertungsfabrik) – diese stand in früherer Zeit an der Zollnerstraße in Höhe des Berliner Rings – in einem Gutachten des städtischen Tiefbauamtes als ungeeignet bezeichnet.

In der Tagespresse las sich das so:
„Um die Stadtrandsiedlung in Bamberg“

Man sucht nach geeigneten Plätzen

Bamberg beschreitet zur Behebung der Wohnungsnot augenblicklich noch zwei Wege: Bau von Eigenheimen in Form von Kleinwohnungen an der Wörthstraße und Gewinnung neuer Wohnungen durch Teilung vorhandener Großwohnungen. Zu beiden Bestrebungen stehen staatliche Baudarlehen zur Verfügung. In erhöhtem Maße werden solche für sogenannte Stadtrandsiedlungen zur Verfügung gestellt. Es ist deshalb begreiflich, daß der Stadtrat alle vorhandenen Baugeslegenheiten auf ihre Eignung für diesen Zweck untersucht. Auch das Forstamt Bamberg-Ost befaßt sich mit dieser Sache und fragte

beim Stadtrat an, ob die Plätze gegenüber der Kraftpostwerkstätte, an der Geisfelder Straße, an der Zollnerstraße hinter der Fallmeisterei und an der Pödeldorfer Straße gegenüber dem Volkspark für Stadtrandsiedlungen geeignet seien. Das von den beiden städtischen Bauämtern abgegebene Gutachten spricht sich dahin aus, daß die Baufläche an der Memmelsdorfer Straße ungeeignet sei. Das Grundwasser findet sich bereits in einer Tiefe von 30 cm, so daß eine Grundierung, Kelleranlage nicht sachgemäß durchzuführen wären. Zudem würden die Erschließungskosten rund eine halbe Million betragen.

Das Projekt an der Zollnerstraße erweist sich ebenfalls als ungeeignet wegen der Höhe des Grundwassers, der fehlenden Wasserversorgung und

der Erschließungskosten von ungefähr 1/4 Million. Wir möchten bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die Erschließungskosten selbstverständlich auf die Siedler umgelegt werden müßten, denn die Stadt ist angesichts ihrer traurigen Finanzlage nicht in der Lage, diese Lasten zu übernehmen. Es bleibt deshalb, wenn man dem Projekt überhaupt näher treten will, nur der Streifen an der Pödeldorfer Straße gegenüber dem Volkspark übrig. Wasser und Licht waren hier vorhanden, auch der Kanal liegt schon bis zum Volkspark. Trotzdem würden die Erschließungskosten sich auch hier noch auf ungefähr 120.000 Mark belaufen. Für diese Stadtrandsiedlungen können nach den Regierungsbestimmungen nur Erwerbslose, Kurzarbeiter und Hilfsbedürftige in Frage. Ob es

diesen aber dann möglich ist, die entsprechende Miete zu zahlen und die notwendigen Unterhaltsarbeiten an den nur leichten Bauten zu finanzieren, kann füglich bezweifelt werden. Es ist deshalb auch begreiflich, daß sich die Stadt nur nach reiflicher Prüfung der Frage und nach Erledigung aller Vorarbeiten, zu welchen auch die vorhergehende Eingemeindung gehören müßte, entschließen wird."

Das Gelände an der Pödeldorfer Straße wurde danach als bedingt geeignet eingestuft. Hier entstand dann auch 1934 die Deye-Siedlung, der heutige Kapellenschlag. Die Handwerkerbaugenossenschaft ließ aber nicht locker. Überzeugt, auch die anstehenden Entwässerungsprobleme lösen zu können, stellte sie bei der Stadt Bamberg einen

Antrag auf Errichtung eines Kanals von der Gastwirtschaft „Zur Breitenau“ bis zum vorgesehenen Siedlungsgebiet am Spinnseyer.

Dieser Antrag wurde abgelehnt. Gründe hierfür waren einmal das negative Gutachten, die hohen Kosten und - dies wurde zwar nicht offen ausgesprochen - vielleicht die Tatsache, daß dieses Gebiet nicht innerhalb der Stadtgrenze von Bamberg lag.

Warum sollte also die Stadt Geld hierfür ausgeben, wo doch die Frage einer nachträglichen Eingemeindung noch nicht geklärt war?

Vor diesem Hintergrund wird die Entscheidung des Stadtrats nur allzu verständlich.

Doch die Stadt spielte hier den Siedlern gegenüber falsch. Denn, trotz all dieser negativen Aussagen, erhielt

die Regierung von Oberfranken einen Brief der Verwaltung, in dem sie mitteilt, „... dem Gedanken einer vorstädtischen Kleinsiedlung trotz aller negativer Aspekte näherzutreten zu wollen ...“

Doch wie so oft in der Geschichte unserer Stadt setzte sich der Bürgerwille gegen die städtische Bürokratie durch. Die Handwerkerbaugenossenschaft und die Siedlungswilligen setzten auf Eigenarbeit unter dem Motto: „Denen da oben werden wir es schon zeigen!“ Die zum Bau des Kanals erforderlichen Rohre wurden im Hafengebiet selbst erstellt und im Jahre 1934 wurde mit dem Kanalbau begonnen. In der Tagespresse wurden die Aktivitäten am 20.4.1934 wie folgt gewürdigt.

Eine Vorstadt im Entstehen Die kommende große Siedlung der Handwerkerbaugenossenschaft

Seit langen Monaten schon hat die Handwerkerbaugenossenschaft Bamberg, die schon mehrfach durch Errichtung neuer, praktischer Wohnbauten in Bamberg hervorgetreten ist, den Plan gefaßt, eine große Siedlung in Bamberg zu errichten. Der Plan verdichtete sich, als man den geeigneten Platz für ein so großes Bauvorhaben gefunden hatte, nämlich die weitläufige Rodung des Hauptmoors gegenüber dem Kraftpostwerk. Auf dieser weiten Fläche, die im Schrebergartensystem seit Jahren einige Kultivierung erhielt, soll eine Siedlung entstehen, die in ihrer Größe einstmalig geradezu eine Vorstadt Bambergs darstellen wird.

Die Handwerkerbaugenossenschaft hat ihren einmal gefaßten Plan mit großer Energie vorwärts getrieben. In langwierigen Verhandlungen und besonders die Entwässerungsfrage zu klären. Mit dem Ministerium wurde weitgehende Übereinstimmung erzielt, so daß die Unternehmung gesichert ist. Besonderen Wert legte die Handwerkerbaugenossenschaft auf klare finanzielle Regelung, so daß mit ruhigem Gewissen an den Bau der Siedlung herangegangen werden kann.

Die Handwerkerbaugenossenschaft tritt lebhaft als Träger des Gesamtwerkes in Erscheinung. Siedeln kann jedermann, der für die verhältnismäßig leichten Bedingungen gerade stehen kann, ein guter und ordentlicher Siedler zu sein. Denn in eine Siedlung mit ihrem härteren Element nicht prägen. Die Meldungen zur Mitnahme an dieser Stelle sind sehr zahlreich, zahlreicher als daß sie alle sofort befriedigt werden könnten.

Die Vorarbeiten zum Baubeginn sind in vollem Gange. Das Treumannshaus hinter der Reichsbank, das die Genossenschaft auf Abbruch erworben hat zur Beschaffung billigen Siedlermaterials für finanzielle Schwäche, aber arbeitswillige Siedler, ist bereits an Ort und Stelle und wird gegenwärtig von Siedlern gereinigt und wiederverwendungs-fähig gemacht. Im Hafengebiet fließen Kanalrohre für den großen Abzugskanal zu fertigen. In eine große Form wird das Material

eingestampft und nach der erfolgten Herauslösung trocknen die Rohre im Freien unter ständigem Begießen mit Wasser. 1500 Meter Kanalrohre sind insgesamt notwendig, da der Abzugskanal von der Siedlung bis herein zu den letzten Häusern der Memmelsdorfer Straße laufen muß. In etwa 14 Tagen werden die Siedler mit dem Legen der Kanalleitung beginnen. Insgesamt ist die Situation so, daß mit dem Bau der ersten Bauabschnitt vorgesehenen 60 Siedlerstellen noch im heurigen Jahre begonnen werden kann. Insgesamt sieht der Plan zunächst 250 Siedlerstellen vor. Zweierlei Bohntypen sind vorgesehen:

Die eigentlichen Siedlerstellen mit all den Einrichtungen, die für das Siedeln unumgänglich notwendig sind, also Unterbringungsmöglichkeit für die Eigenernte, Kleintierstall, usw. Die Wohnräume sind reichlich genug bemessen, so daß Platzmangel nicht eintraten kann, auch wenn die Familie zahlreicher ist. Diese einfacheren Siedlerstellen werden im Innern des Gesamtkomplexes untergebracht.

„Komfortabler“ ist der Typ, der hier abgebildet ist. Er dient höheren Ansprüchen, kostet natürlich auch etwa zweieinhalbmal soviel wie die einfachen Siedlungshäuser. Hier sind die Räumlichkeiten noch größer und zahlreicher und besonders gut ausgestattet. Häuser solcher Typs sollen die äußere Umfriedung der Siedlung entlang der Straße nach Memmelsdorf bilden. Gestattet Häuser werden auch um den in der Mitte der Siedlung vorgesehenen freien Platz herum entstehen. Hier würden dann auch in Zukunft die für die Versorgung der Siedler notwendigen Läden und Geschäftsbetriebe entstehen. Wenn die Siedlung an Ausdehnung gewinnt — und hierfür sprechen alle Anzeichen — dann würde sich in Zukunft auch die Errichtung eines Schulhauses und einer Filialkirche kaum umgehen lassen, zumal ja die zum Postkraftwerk gehörigen Familien hieran auch das größte Interesse hätten.

Gemeinnützig ist das Werk, das die Handwerkerbaugenossenschaft in die Wege geleitet hat. Sie handelt damit ganz im Sinne der Reichsregierung. Sie wird mit dem Bauvorhaben auch vielen Handwerksparten Arbeit und Brot geben, in der bestimmten Erwartung, daß ihr gemeinnütziges Beginnen auf entsprechendes Verständnis stößt.

Der Lageplan der Siedlung

Die Planzeichnung, die einen Entwurf des Bamberger Architekten Glüd darstellt, wie auch die oben gezeigten Bauzeichnungen von den Siedlungstypen von ihm stammen, gibt einen guten Überblick über die Größe des Vorhabens. Man sieht ohne weiteres, daß nicht zuviel gesagt wurde, wenn diese Siedlung als Vorstadt Bamberg's vor- gestellt wurde. An der vorbeiziehenden Memmels- dorferstraße sieht man schon die vorgesehene Be- gradung der großen S-Kurve. Der mitten durch die Siedlung laufende Hauptweg entspricht der Li- nie des jetzigen Radfahrerweges, der bei der ersten Kurve beginnt, durch den Wald zieht und beim Brüdchen im Hauptsmoor in die Hauptstraße wie- der einmündet. Durch geschickte Einteilung gelang es, jeder Siedlerstelle auf dem 19,1 Tagwerk gro- ßen Grundstück ungefähr den gleichen Landanteil einzuräumen.

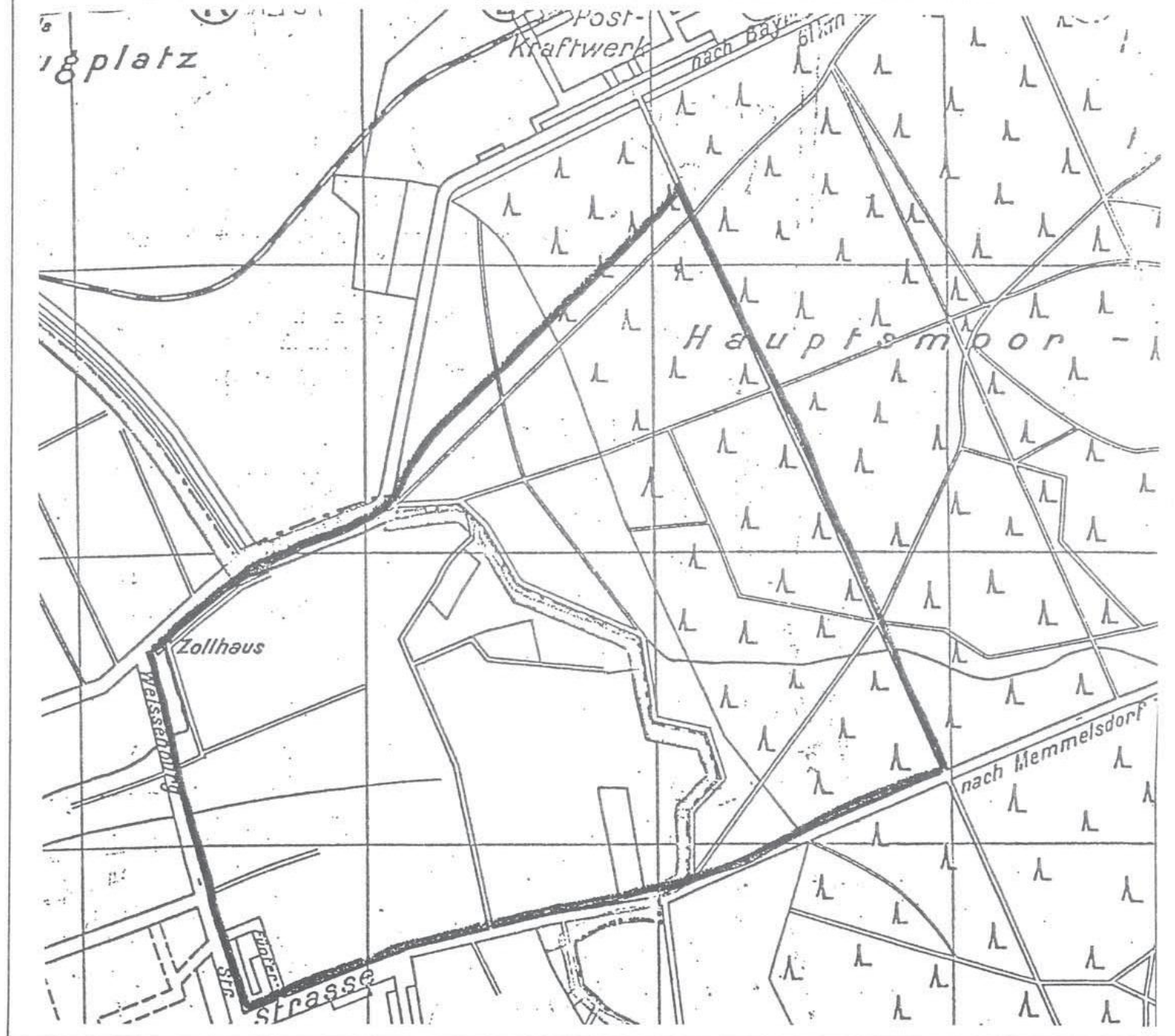


Die von der Handwerkerbaugenossen- schaft geschätzten Kosten für den Kanalbau von 20.000,- RM wurden durch die Eigenarbeit der Siedler unter 10.000,- RM gedrückt. Es gilt festzuhalten, daß die Verwal- tung am 15.2.1933 noch von Kosten in Höhe von einer halben Million Reichsmark sprach!

Ende des Jahres 1934 war es dann soweit. Das Gelände südlich der HKW konnte tatsächlich der Handwerker- baugenossenschaft zugewiesen werden und 1935 konnte der Bau beginnen.

Als nun die Stadt sah, was hier am Entstehen war, begann bezüglich des vorher als ungeeignet angesehenen Geländes ein Umdenken. Man ent- schloß sich, das Gelände östlich des Gebiets der Handwerkerbaugenossen- schaft zu erwerben, um dort ebenfalls Kleinsiedlerstellen zu errichten. Der Kanal war ja da.

Das Gebiet der zukünftigen Gartenstadt im Jahre 1934



Das Gründungsjahr 1935

Im Frühjahr 1935 hatte die Handwerkerbaugenossenschaft die eigentlichen Kanalisationsarbeiten in ihrem Siedlungsgebiet und Anschlüsse an den bereits bestehenden Hauptkanal fertiggestellt.

Die Stadt Bamberg trat nun an die Handwerkerbaugenossenschaft heran. Sie wollte, daß die HWBG auch die Kanalisationsarbeiten auf dem städtischen Siedlungsgebiet erstellt.

Die Antwort der Handwerkerbaugenossenschaft ist ebenfalls aus den Akten des Bamberger Stadtrats ersichtlich:

*„Die HWGB hat zwar selbst kein Interesse daran, auch die innerhalb des städtischen Baugebietes erforderlichen Kanäle zu bauen. Wenn die Genossenschaft dennoch, und zwar unter Verzicht auf jeden Gewinn, sich zur Durchführung dieser Arbeit bereit erklärt, so erwartet sie, daß ihr Baudarlehen für eine bescheidene Anzahl von Eigenheimen zugewiesen werden.“ **

** Alle mit Stern gekennzeichneten Passagen sind aus den Akten des Bamberger Stadtrats, Titel VI.P., Fach No. 749, Akten Nr. 53 entnommen.*

Dieses Ansinnen nach dem Motto: „Eine Hand wäscht die andere“, war nur eine logische Folgerung aus den bisherigen Erfahrungen mit der Stadt. Denn für die damaligen Siedlungswilligen war natürlich die Frage der Finanzierung brennend aktuell. Jede Reichsmark zusätzlichen Darlehens konnte eine spürbare Entlastung bringen. Nach den Planungen sollten die Häuser, die in verschiedenen Haustypen angeboten wurden, für Siedler wie folgt finanziert werden:

Haustyp 1	
(2 Schlafzimmer, 1 unausgebaute Kammer)	
Baukosten:	4.000 RM
Nebenkosten:	750 RM
(Baugrund, Entwässerung, vorl. Straßenbau, Licht- und Wasseranschluß)	
Zusammen:	4.750 RM

Haustyp 1a	
(3 Schlafzimmer)	
Baukosten:	4.300 RM
Nebenkosten:	750 RM
Zusammen:	5.050 RM

Haustyp 2	
(3 Schlafzimmer, 1 unausgebaute Kammer)	
Baukosten:	4.600 RM
Nebenkosten:	750 RM
Zusammen:	5.350 RM

Haustyp 2a	
(4 Schlafzimmer)	
Baukosten:	4.950 RM
Nebenkosten:	750 RM
Zusammen:	5.700 RM

Die Finanzierung durch die Siedler war so vorgesehen:

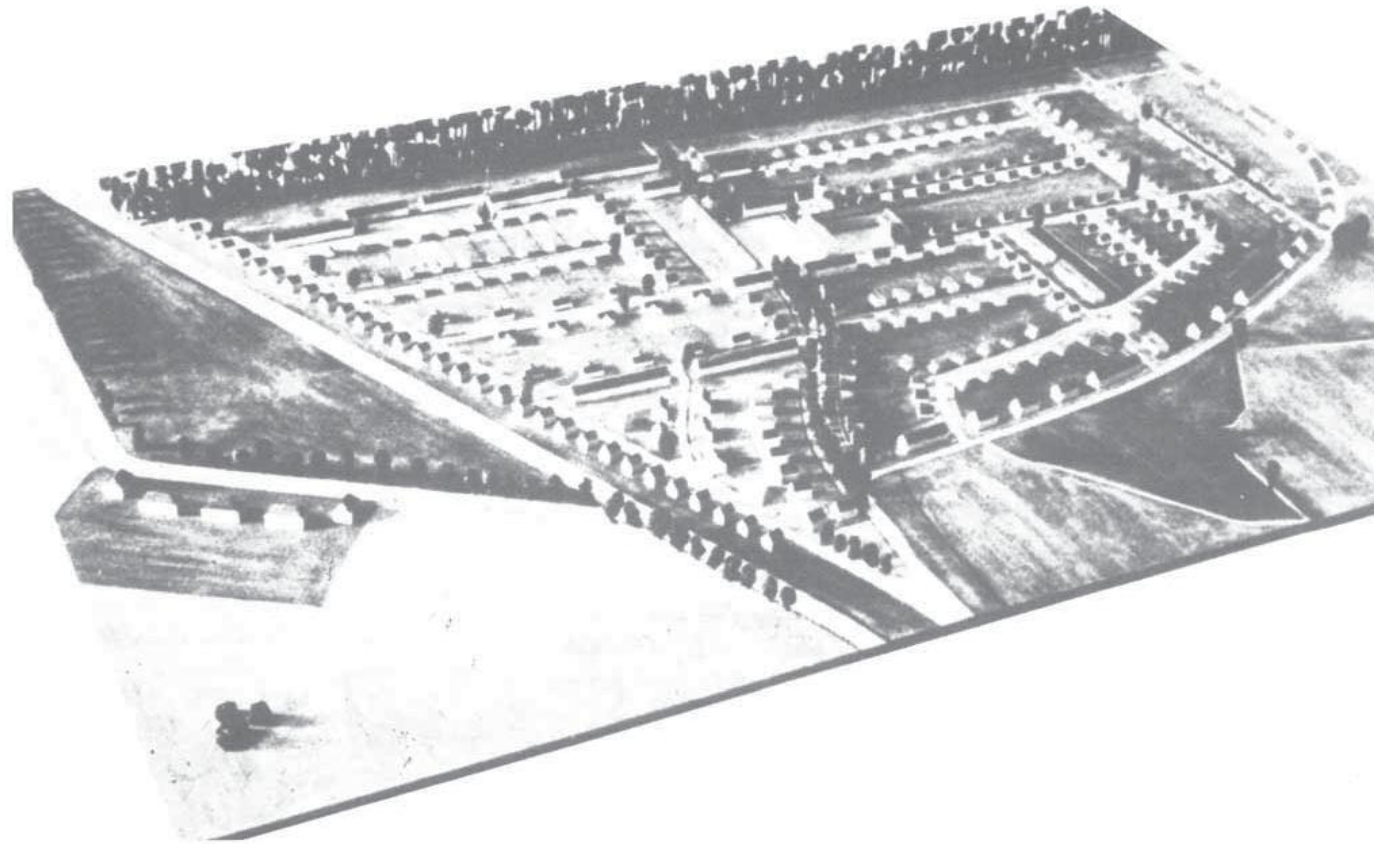
Bei Haustyp 1 waren 1.250 RM Eigenkapital erforderlich, beim Typ 1a 1.300 RM, beim Typ 2 1.350 RM und beim Typ 2a 1.400 RM. Die Differenz zu den Gesamtkosten wurde durch ein staatliches Darlehen ergänzt.

Bei dieser Finanzierung kam auf die Siedler beim Haustyp 1 eine jährliche Belastung von 267 RM zu. Das entsprach einer monatlichen Aufwendung von 22,25 RM. Für die damaligen Verhältnisse war das hoch.

Jedoch war diese Finanzierung nur vorläufig. Am 25. Juni 1935 erstellte die Stadt einen endgültigen Finanzierungsplan. Die Gesamtbaukosten für die verschiedenen Haustypen beliefen sich nunmehr endgültig auf 5.800 RM (Typ 1), 6.100 RM (Typ 1a), 6.400 RM (Typ 2) und 6.700 RM (Typ 2a).

Das bedeutete eine Erhöhung der Baukosten um durchwegs 25 %! Aber die Siedlungswilligen ließen sich dadurch nicht abbringen - ganz im Gegenteil.

Obwohl die Stadt eigentlich damit gerechnet hatte, daß der Haustyp 1 bzw. 1a der gefragteste werden würde, zeigte sich, daß die Siedler nicht nur vom Boden bis zur Dachkante dachten. Zukunftsorientiert waren die „Renner“, die Häuser vom Typ 2. Von den insgesamt 100 Siedlungshäusern wurden nur 4 nach dem Typ 1 und 9 nach dem Typ 1a errichtet. Dagegen waren es 32 Häuser nach dem Typ 2 und 55 Häuser nach dem Typ 2a. *



Aus diesen nüchternen Zahlen lassen sich aber der Einsatz der Siedler, die Mühen und der Schweiß überhaupt nicht ermessen.

Es sei deshalb noch einmal daran erinnert:

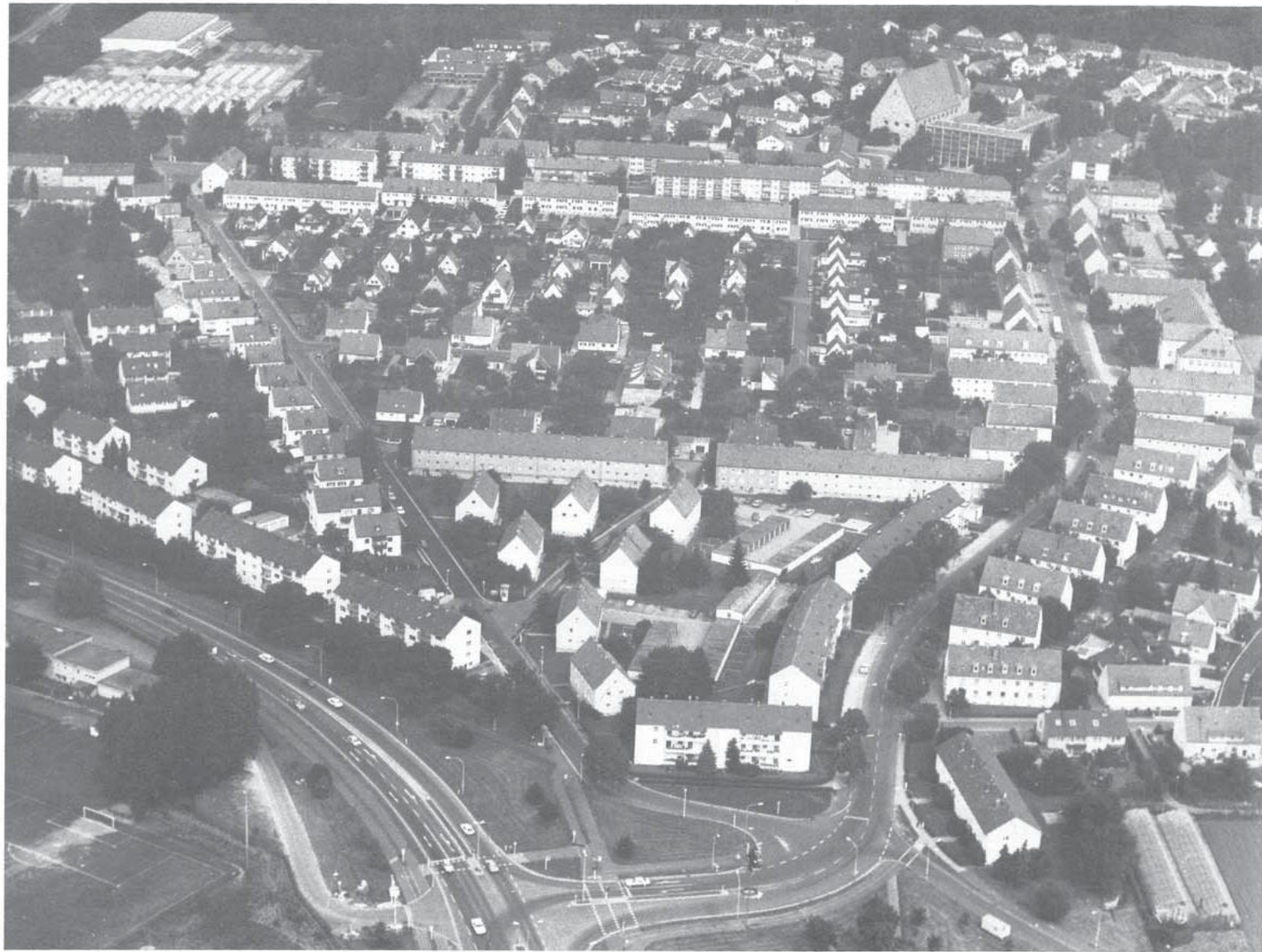
Zuerst mußte ein Kanal von 1500 m Länge errichtet werden. Am Siedlungsgelände selbst mußte eine Verzweigung des Kanalnetzes errichtet werden, damit ein Anschluß der einzelnen Häuser erfolgen konnte. In der Trautmannstraße, Goethestraße, Ferd.-Tietz-Straße, Rückert- und Arndtstraße sowie am Spinnseyer waren das immerhin nochmals 2490 m Kanal. Hinzu kamen weitere

1000 m südlich der Seehofstraße. Bei den Bauarbeiten waren - meist in Eigenarbeit - die Siedlungswilligen der Handwerkerbaugenossenschaft maßgebend beteiligt. Durchschnittlich waren etwa 200 Arbeiter am Tag beschäftigt.

Aber das waren nur die Vorarbeiten! Die Häuser konnten ja erst erstellt werden, wenn tausende von Baumstümpfen auf diesem Gelände beseitigt waren.

Nachfolgend werden einige Presseartikel aus dem Jahre 1935 wiedergegeben. Anhand dieser ist die Leistung der ersten Siedler am besten zu ermessen.

Modell der Spinnseiersiedlung aus dem Jahre 1935



*So sieht die damalige Spinnseiersiedlung
heute aus, Modell und Wirklichkeit sind
identisch*

Von den Arbeiten an der neuen großen Bamberger Siedlung

Vor einiger Zeit haben wir uns einmal über die Kanalisationsarbeiten am Stephansberg unterhalten und dabei gesehen, daß es auf dem Felsgrund dort oben gar kein Kinderspiel ist, einen Stollen vorwärts zu treiben, daß da oben Steinmeharbeiten verrichtet werden müssen... Und daß die Arbeiter meinten, ja, wenn so ein schöner Sandboden da wäre, wie unten im Tal, dann ginge viel leichter. Sand ist in diesem Fall der Gegenfah zum gewach-

senen Stein. Und gerade mit diesem Gegenfah wollen wir uns jetzt einmal beschäftigen. Auch bei Kanalisationsarbeiten, aber an der entgegengesetzten Seite Bambergs: draußen bei der neuen großen Bamberger Siedlung.

Kürzlich hat in der Ratsherrensitzung Bürgermeister Dr. Stoll einen Einblick gegeben in den Kampf, den die Stadtverwaltung durchsetzen mußte, um in der Siedlungsangelegen-

heit zum Ziele zu kommen. Seine Mühen kostete es, alle Mitglieder der Überzeugungskunst zu ziehen und auf einmal hat's geklappt. Alles ist in Ordnung und jetzt kann gearbeitet werden.

Da Kampf um Mithilfe von oben her, hier Kampf um Land — es ist halt immer so: wenn etwas erreicht werden soll, etwas Großes, dann kostet es viel Hitze und Schweiß, mancher Rodel wird dabei durchgeweht und manche Blutblase an den Händen platzt auf. Während die Techniker die Vorbereitungen treffen, während sie jetzt noch an den weiteren Ausarbeiten der Siedlungspläne beschäftigt sind, hat man draußen im Siedlungsgelände mit dem Bau der Entwässerungs- und Kanalleitungen begonnen. Facharbeiter, Siedler und Fürsorgearbeiter stehen einträchtig beisammen und graben und legen die Leitungen...

Hört sich sehr einfach an, aber es ist ein schwerer Kampf um Land, Kampf gerade mit dem Sand. Oben haben wir doch gehört, daß sich die Stephansberger Kanalarbeiter nach dem Sand sehnten — die da draußen würden vielleicht lieber noch gewachsenen Fels in Kauf nehmen...

20 cm unter der Erdoberfläche beginnt das Grundwasser. Kaum faßt der Rodel in den Fels des ehemaligen Waldbodens und reißt ein Stück heraus, bringt schon das Wasser hervor. Die erste Anlage der Baugrube kann noch vom trockenen Boden her ausgehoben werden, aber dann heißt's hineinstiegen in den Wecker, der sich im Flu gebildet. Vier Meter tief muß der Kanal gelegt werden, vier Meter tief geht der Kampf gegen Wasser und Sand. Einige Hundert Meter Kanal wurden schon gelegt und am Schacht zwischen Fertigstraße und offener Baugrube stampft die Rotorpumpe, die den Schacht vor dem Absaufen bewahrt. In der Baugrube, die auf etwa 150 Meter offen liegt,

gurgelt in allen Tiefenlagen das Wasser 20 cm unter der Oberfläche, in 1 Meter Tiefe, in 2 Meter Tiefe, in drei, in vier. In diese ewig bewegte, fließende Masse muß der Schacht hineingebaut werden. Das ist die große Kunst: die Grubenwände und Verplantungen so anzubringen, daß sie nicht einstürzen können. Und die Einsturzgefahr ist ein Ding, das gar nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. Der Sand ist leichter, feiner Schwemmsand, der mit dem Wasser vermischt, als dünner Brei davonschießt. Das Wasser aber quillt aus allen Schichten, quillt durch die Planken, unter den Planken durch, höhlt das Erdreich hinter den Planken aus, so daß immer wieder große Löcher einfallen. Föhrentwedel und dürres Heidekraut werden da als Schutz hineingeklopft, immer wieder, und immer wieder fallen neue Löcher ein. Mächtig muß aufgepaßt werden, wenn eine Versteifung nachgibt. Unten in den Baugruben stehen die Arbeiter, angeklebt mit langen Gummistiefeln und arbeiten im flüssigen Brei. An manchen Stellen ist der Zufluß des Sandbreies so stark, daß nur langsam, ganz langsam ein Tieferwerden der Baugrube zu erreichen ist.

Und doch wird mit Energie und Fähigkeit weitergearbeitet, bis die Gruben tief genug sind, die Kanalaröhren einzuführen. Ein kleines Drehgestell windet die Röhre hoch und langsam verschwinden sie im Boden, um in Sand gebettet, ihren Dienst zu tun: Trockenanlagen. Unter den Kanalaröhren werden noch Drainageröhre gelegt, darüber kommt eine dicke Steinschicht — grober Flußkies oder anderes Steinzeug, das neben der Baugrube durch einen Siedler kleingeklopft wird. Die Siedler müssen eben alles tun, sogar das Steinklopfen müssen sie lernen.

Bis heute sind zwei Hauptkanäle in Angriff genommen, die beide die Memmelsdorfer Straße an der ersten Kurve vor dem Kraftpostwerk überschreiten. Die eine Hauptleitung ist auf 50 Meter fertig und etwa 200 Meter Baugrube stehen offen, die andere ist früher angefangen worden und ist auf etwa 400 Meter fertiggestellt.

Sind erst einmal die Hauptleitungen fertiggestellt, dann kann mit dem Bauen der Siedlungshäuser begonnen werden. Bei der Energie, wie da draußen gearbeitet wird, ist wohl anzunehmen, daß die ersten Hundert Häuser heuer noch fertig werden, zumal nach Fertigstellung der Kanäle die schwerste Arbeit getan ist.

Da draußen entsteht keine Armutssiedlung, wie vielleicht mancher annehmen möchte. Die Siedler, denen es an den nötigen Mitteln gebricht, erbitten sich ihr Heim redlich in schwerster Arbeit und die anderen,

die ohne Eigenarbeit mitfielen, sind zwar nicht mit Ueberfluß an Geld gesegnet, aber sie haben gepart, um aus schlechten Wohnungsverhältnissen heraus, mitten hinein in die Natur zu kommen.

Ein Dorf entsteht am Hauptmoor. Großzügige Siedlung an der Memmelsdorferstraße.

* Seit Wochen wird draußen an der Memmelsdorfer Straße emsig gearbeitet. Stein an Stein reiht sich an, Mauern wachsen empor und am 7. September wird bereits das Nichtfest von 27 Häusern begangen. Kurz vor der Vollendung dieser Siedlung dürfte es angebracht sein, einen knappen Überblick zu geben, was da draußen und was alles notwendig zum Bau der Siedlung ist. Schwere Hindernisse stellen sich dem großzügigen Siedlungsplan vor allem in finanzieller Hinsicht entgegen, doch erstand in Bürgermeisters Dr. Stoll ein großer Förderer, der keine Bemühungen scheute, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Die Stadtverwaltung erwarb kurzerhand an der Memmelsdorfer Straße vor dem Hauptmoorwald ein großes Siedlungsgelände, das Raum für 300 bis 400 Siedlungshäuser und Eigenheime bietet.

Ein Kanal von 1175 Meter Länge wurde im vergangenen Jahr zum Siedlungsgelände gelegt und schon ein ¼ Jahr nach den Vorarbeiten wurde mit dem Bau von 40 Reihenhäusern begonnen. Insgesamt sollen, wie wir schon berichteten, 100 Reihenhäuser durch die Stadt und etwa 30 durch eine gemeinnützige Baugesellschaft errichtet werden.

Es handelt sich hierbei um Einzelhäuser (Einfamilienhäuser) bestehend aus Erdgeschoss, ausgebautem Dachgeschoss (teils mit einer Kammer, teils mit zwei Kammern), Keller und Waschküche. Jedes Haus steht auf einem 700 qm großen Grundstück.

Sämtliche Häuser werden an das städtische Kanalsystem angeschlossen, erhalten Wasseranschluß aus dem städtischen Leitungssystem und elektrischen Lichtanschluß. Die Anlage und Gestaltung der Gärten erfolgt durch die Siedler nach Angaben der städtischen Gartenbaudirektion. Den Bau der Ställe übernehmen die Siedler nach einheitlicher Vorlage des Hochbauamtes. Vom Ausmaß der Siedlung gibt wohl am besten eine

Zusammenstellung des benötigten Baumaterials

Ausschuß. Zum Bau werden gebraucht 300 000 Backsteine, 150 000 Schwemmsteine, 30 000 Schlachthofblocksteine, 30 000

Bimsblocksteine, 30 000 Zementblocksteine, 7000 cbm Sand und Kies, 18 000 Sack Zement, 502 Tonnen Trägereisen, 1000 cbm Rundholz. An Arbeits-schichten werden im Hochbau rund 15 800 anfallen, die durchschnittliche Arbeiterzahl wird 60 betragen. Dazu kommen aber noch mehrere Tausende Tages-schäftigen fürsorgearbeiter, die Gräben ziehen, Baumaterial abladen und zum Baustelle schaffen, Stöcke roden und zum Teil bei der Erstellung von Baumaterialien beschäftigt sind. Die Siedler selbst können, da sie in Arbeit sind, kaum nennenswert mithelfen.

Mit Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit und Lage am Waldrand mußte das ganze Gelände durchkatalisiert werden. Mit Vorflutern werden insgesamt fast 5 Kilometer Kanäle gelegt. Die einzelnen Kanalsysteme sind durch Tiefbauarbeiten unterteilt. Für die Tiefbauarbeiten waren durchschnittlich 200 Mann pro Tag beschäftigt und auf dem städtischen Siedlungskomplex sind allein 6500 Tagesschichten angefallen. Die gleiche Anzahl wurde auf der Siedlungsfäche, die der Handwerkerbaugenossenschaft angewiesen wurde, bis jetzt benützt. Für die restlichen Kanalarbeits-schichten anzufragen sind, außerdem ungeschichten werden noch weitere 5880 Tag-schichten anzufragen sein, außerdem unge-schichten anzufragen für Straßenbau-ten. Insgesamt müssen rund 30 000 cbm Erde bewegt werden.

So entsteht draußen an der Memmelsdorfer Straße ein Dorf mit eigenem Marktplatz, eigenen Läden usw. in gesunder Lage. Durch gute Verbindung mit der Stadt aufrecht erhalten. Hunderte von erbgutenden Familien finden ein Heim, das ihnen nach Ablauf einer dreijährigen Bewährungszeit als Eigentum übertra-gen wird. Freilich sind die Häuser noch nicht fertiggestellt. Am 7. September kann, wie bereits erwähnt, das Nichtfest der ersten 27 Häuser begangen werden. Rund 300 am Bau beteiligte Personen werden diese Nichtfeier mitbegehen können und voll Stolz kann dann die natio-nalsozialistische Stadtverwaltung auf die- sen ersten Bauabschnitt einer weitstehen- den Siedlungspolitik blicken.

Siedler vor dem Ziel . . .

180 Häuser sind an der Mommelsdorfer Straße im Bau

Photos: Volksblatt

Wenn eine Sache recht große Schwierigkeiten bereitet, dann freut man sich besonders, wenn eines Tages all diese Hindernisse in den Wind geblasen wurden und der endgültige Erfolg vor der Tür steht.

Langwierig und schwer waren die Vorarbeiten um die Siedlung draußen im Neuland vor dem Hauptmoorwald beim Kraftpostwerk. Jahre, immer übers Land gegangen, immer konnte man nur von Vorarbeiten berichten, von Verhandlungen, von Zusagen . . . Gestern machte ich wieder einen kleinen Abstecher dort hinaus und siehe da: Die Siedlung gewinnt Form.

Es ist ein interessanter Anblick dort draußen. Hier steht man fünf Häuser im Grundbau auftragen — Doppelwohnhäuser sind's, von der Handwerkerbaugenossenschaft errichtet. Dort drüben sind Arbeiterkolonnen daran, die letzte, jetzt vorgesehene Kanalstrecke zu bauen, dort wird noch gerodet, dort werden Gräben für die Wasserleitung ausgehoben und weiter hinten ziehen sich Erdbügel in langer Reihe hin: Der Grundausbau zu 35 Einfamilienhäusern.

Hundert Arbeitsleute und mehr sind auf der weiten Fläche beschäftigt. Der Führergearbeiter steht neben dem Stammarbeiter, der Siedler neben dem Arbeitskameraden, den das Arbeitsamt schickte.

Man hört so draußen herum, wie es den Leuten geht. Sie sind alle willig und fleißig, guten Mutes, sind froh, Arbeit zu haben, wenn's auch manchem der Führergearbeiter, die aus anderen Berufen kommen, reichlich schwer fällt. Aber sie weisen doch stolz ihre schwierigen Hände vor — es sind ehrenvolle Male! Wer wollte heute einen, der früher im Kaufmannsberuf stand und jetzt die Schaufel schwingt, darob über die Schulter anschauen. Heute ist man zu ganz anderen Begriffen der Arbeit gekommen, heute ist die Arbeit an sich ein Adel, ganz gleich, welche Arbeit es ist. Hauptsache ist die Gesinnung, die Freude am Aufbau mitarbeiten zu dürfen. Und die ganze Kraft hingeben. Die, am Bau mitbeschäftigten Siedler der Handwerkerbaugenossenschaft haben natürlich noch eine besondere Aufgabe: Sie arbeiten ja an ihrem eigenen Heim, bearbeiten es sich mit ihrer Hände Arbeit. Und wo man hinschaut, alle sind sich einig im Lob der Stadtverwaltung. Man erkennt an, die Stadt tut wirklich das äußerste und leistet ungeheuer viel. Einer besonderen Sympathie erfreut sich da draußen Bürgermeister Dr. Stoll, der die ganze Siedlungsangelegenheit erst richtig in Schuß brachte und mit nimmermüdem Eifer und kämpferischem Vorwärtsdrängen alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumte.

Was macht für das, was jetzt wird. Den Weg frei machte für das, was jetzt wird. Was wird? Die Handwerkerbaugenossenschaft hat bereits kräftig losgelegt und 5 Häuser aufgebaut. Borne an der Dreitemau sind die Zimmerleute schon dabei, das Dachgebälz zusammenzusetzen. Bergeben ist das erste Los an die Firma Beck. Insgesamt 60 Wohnhäuser wird die Genossenschaft in diesem Jahr noch errichten. Die Siedlungen der Stadt sind noch etwas zurück. Dafür hat die Stadt auch später angefangen. Aber das



Solche Baugeuben sind schon reihenweise zu sehen

Arbeits tempo ist scharf. 110 Wohnhäuser, darunter 10 Doppelwohnhäuser, wird die Stadt heuer noch errichten. Davon sind 35 im Bau begriffen. Der Grund ist schon überall ausgehoben, zum Teil werden die Grundmauern schon betoniert. 15 Häuser baut die Firma Ingenieurbüro Anton Schumm, 10 die Firma Ehrlich, Baugesamt 9 Bamberger Firmen beteiligt, und zwar Schumm, Hingnig, Eberth Andreas und Eberth Georg, Müller, Dumb, Wöhr, Entweg und Ehrlich. Die 10 Häuser werden heute noch unter Dach und Fach gebracht. Die Bauteile werden schon ein wenig weiter vordränggetrieben, wenn nicht besondere Schwierigkeiten eingetreten wären: Die Zufahrtswege mußten erst gerichtet werden, die Zementbeschaffung klappt am nächsten nicht, die Wasserleitung mußte erst installiert werden. Auch hier hat sich Bürgermeister Dr. Stoll mit zäher Energie ins Zeug gelegt, bis alles in Ordnung war.

Solch ein Heeresbericht von der Schlacht gegen die Wohnungsnot mag denen, die nur selten einmal in diese Gegend kommen, zeigen, daß mit Hochdruck gearbeitet wird, daß Bamberg in vorderster Linie im Siedlungsgebanten steht. Wie lange wird's dauern, dann ist dort draußen eine nette, anheimelnde Vorstadt entstanden, die ausdehnungsfähig ist bis hinüber zur Dehe-Siedlung an der Rößeldorfer Straße. Wie lang wird es dauern, dann steht dort draußen ein kleines Kirchlein auf einem eigenen Schulhaus, das eigene Wirtshaus wird auch nicht fehlen und frohe Menschen werden draußen in freier Natur leben, werden nicht mehr in blühende, ungefundene Behausungen gedrängt sein. Dort, wo jetzt nervige Arbeiterhäute dem Boden tieferbissene Baumwurzeln entziehen, wo kräftige Männer dem Sand und Wasser werten und ringen, wo kräftige Männer die Wäpser- und Mittagspausen lang mit bedeutender Energie Arbeiter ein halb Stündchen lang mit Kraft sammeln, da werden bald Familien sich am Eigenbesitz freuen, wird eine junge Generation bald spielen und lachen, daß es weit hinein in den verwunderten Wald klingt.

Natürlich feierte auch die Presse dieses Ereignis.

Das „Bamberger Volksblatt“ schrieb
Samstag in seiner Ausgabe: am
7.9.1935 ...

„Damberger Volksblatt“

Vom Siebel grüßt das Bäumchen...

Heute Hebefest in der Siedlung Memmelsdorferstraße

... die Natur selbst
... was schadet das? Morgen ist Feiertag! U
... ruft einer seinem Kameraden zu
... will zu Essen bei da
... jeden an M

Wir haben uns schon öfters unterhalten über die Siedlung an der Memmelsdorferstraße und haben miteinander immer wieder mit Freude erlebt, wie da hübsch und steinig Stein auf Stein und Stein an Stein gesetzt wurde, haben erlebt, wie nach einer langen Zeit des Hangens und Wartens hübsch das große Signal erröhte: Man an den Feind! Ein gerüttelt Maß von Schwärzgeiten war aus dem Wege zu räumen. Was soll das her? Es ist

lange ist das alles her? Es ist, als ob es erst gestern gewesen wäre, als Bürgermeister Dr. Stoll inmitten der Begeisterung mit von geschlagenen Büumen hielt. Und zwischen diesem Geknorr und allen Beteiligten Straßen, Wasserleitung, Grundausbau, Seute: Kanalisation, Drainage auf 8 Säulen die Dachstuhl-Aufmauern — Und jetzt stehen auf den restlichen Arbeit, wird feiert. Heute wird man innehalten in der Erinnerung, die einst 3—400 Säufer umfassen wird, kann heute nachmittag begangen werden. Das ist ein großes Ereignis für Bamberg, die erste große Etappe auf dem Weg zum großen Ziel, eine neue Stadt leuchtet das frische Gefühl. Auf einigen Zellen zur Stadt leuchtet das frische Gefühl. Auf einigen Zellen zur Stadt leuchtet das frische Gefühl. Auf einigen Zellen zur Stadt leuchtet das frische Gefühl.

[illegible]

räumen und die Natur selbst
ließ sich erst nach zähem Kampfe
das Land entreißen. Im Au-
fange fand die Kugel, denn erst
musste man dem an dieser Stelle
bis heute reißenden Grund-
oberfläche weichen, bevor
wasser zu Laube gehen, bevor
überhaupt an die eigentliche
Bautätigkeit gedacht werden
konnte.

der Arbeitsmittel durchgeliefert ist trotz der schleunigen Rück-
was schadet das? Morgen ist Feiertag! Und aus einem Erloch
heraus ruft einer seinem Kameraden zu: Schörk! Ja, ich hob
fassen, moring gibst vill zä Essen an Metz Brotvorrath raus!
gehört, sie meßna moring an, triecht nuch an ogameßn! „Ma
„Jottoll und wer mehr will, triecht nuch an ogameßn! „Ma
sollat einglich heut zä Mittloßessn Korn, daß Mlong moring zä ball
des mach i met, häßich, funst mecht mit Mlong moring zä ball
Feierochm! „Aho, das mit der Richtfeier steht den Arbeitern
schon im Kopf und man kann es ihnen auch nicht verbenken, daß
ihnen gundäch als das Wichtigste, das der Feier folgende Keimen
essen im Kopf herumgehet oder vielmehr ins Richtfestes einen Keimen
die Stadt ihren Arbeitern anlässlich des Richtfestes einen Keimen
Freundschaftsaus gibt und daß ein großes Abheißungsfest er-
richtet wird, das hat sich da draußen schon längst von Baustelle
zu Baustelle herumgeprochen. Aber sie freuen sich auch auf das
andere Fest, denn heutzutage steht bei solchen Gelegenheiten der
Arbeiter im Mittelpunkt, als der Mann, dessen Kraft das alles
geschaffen.

richtig wird, die Baustelle herumgeht, und die andere Post, denn heutzutage fliebt der Arbeiter im Mittelpunkt, als der Mann, dessen Leben geschaffen.

Wie gesagt, es wird heute ein kurzes feierndes Innehalten sein. Dann gehts wieder weiter in ununterbrochener Folge. Es rollen die Lastautos heran mit Steinen und Sand, mit Balken und Biegeln. Gewaltig sind die Massen, die schon im ersten Querschnitt verbraucht werden: 300 000 Backsteine, 150 000 Schottersteine, 30 000 Schlackenblocksteine, 30 000 Zement, mehr als 500 Tonnen Trägerbleche. Gewaltig ist die Erdmasse, die in Bewegung gesetzt werden muß: 30 000 cbm.

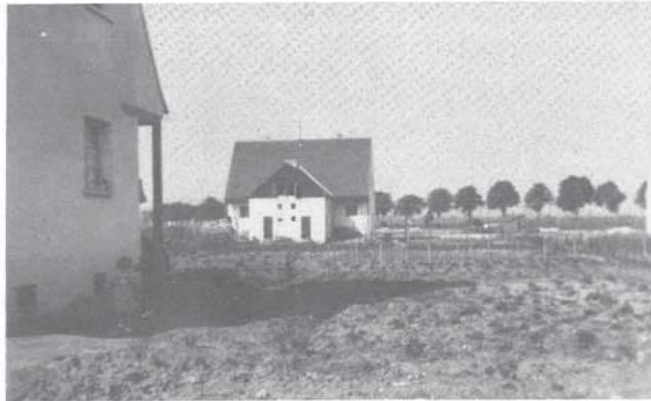
An diese gewaltigen Leistungen mögen alle denken, die morgen bei der großen Richterlei zugegen sind, mögen daran denken, daß etwa eine halbe Million Arbeitsstunden in glühender Sonnenhitze geleistet werden.

Man nennt die Richterlei und der Einweihung der 41. SS-Stadthalle den Tag: Der Aufstieg von Hitler.

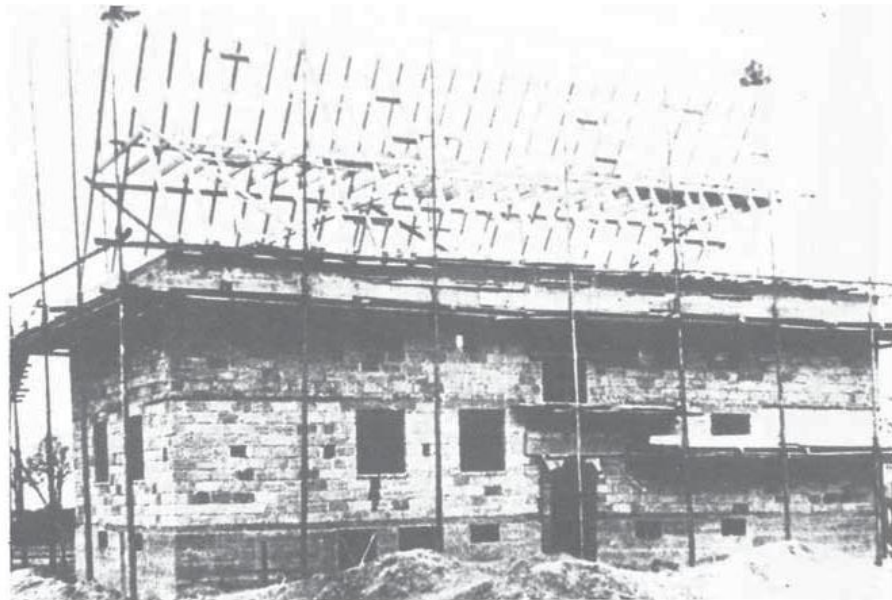
Das Programm der Richter und der Einweihung der neuen Saarkraße sieht folgendes vor: Der Musizang der 41. SS-Standarte leitet die Feier ein mit „Trenschuur“ von Rißler. Gemein schaftlich wird dann das Lied gesungen: Es heißt die Weibung machen schön, dann wird Bürgermeister Dr. Stoll die Weibung auf führen, dann wird Bürgermeisterei und von der erfolgten Auf richtung an B Häusern. Anschließend wird die neue Saarkraße durch Oberbürgermeister Zahn eisen eröffnet, dann wird der Markt von den Sieblingshäusern angeregt. Die eigentliche Richterfeier wird durch das „Lied der Bauleute“, gesungen von den Sängern des Obermaintheaters, eröffnet, dann wird Bir mermann Beden Beispruch sprechen. Ein Sprecher der Gitterjungens leitet über zur Ansprache des Oberbürgermeisters. Das Lied „Nur die Tat macht frei“ von Englert, beendet die offizielle Bekehrer.

Richtfest am 7. September 1935

*Wohnblocks an der Gabelung Seehofstraße
und Spinnseyer. Hinter den Gebäuden ist für
die Mieter die Möglichkeit zum „Gärtnern“
gegeben*



*So sah es 1940 von der Ferdinand-Tietz-
Straße in Richtung Schloß Seehof aus*



Verschiedene Haustypen in der Gartenstadt

Festtag in Neu-Bamberg

Festliche Eröffnung der Saarstraße — Nichtfeier an der Vorstadtsiedlung

Wohl selten noch hat eine Feier eine solche herzliche Anteilnahme hervorgerufen, als die Eröffnung der neuen Saarstraße im Siedlungsgebiet an der Memmelsdorferstraße und die Nichtfeier am 1. Bauabschnitt der neuen städtischen Siedlung und der

Siedlung der Handwerkerbau-Genossenschaft. Tausende hatten sich am Eingang der neuen Saarstraße, die bei der ersten Kurve vor dem Kraftpostamt die gerade Linie der Memmelsdorferstraße von der Stadt her zum Wald fortsetzt, eingefunden.

Es sprach dann Oberbürgermeister Bahnseisen vom hohen First herab zu den Versammelten und bezeichnete als wichtigste Aufgabe, den ärmeren Volksschichten nur ein hübsches Glück zu geben. So fanatisch die Millionen ärmster Volksgenossen einfließen gegen das Trugbild Vaterland der Vergangenheit kämpften, so fanatisch werden sie heute für die Partei, für ihr neugewonnenes Vaterland kämpfen, weil dieses Vaterland ein Herz für sie hat. Den ärmeren Volksschichten die Sorge um das Obdach, die Angst, in Baracken gehen zu müssen wegzunehmen, sei Sinn und Zweck einer solchen Arbeitseinfahrt verlangt. Wenn erst einmal in einigen Jahren aus dem wüsten Land ein Garten geworden sei, dann werde die Liebe der Siedler zu ihrem Neu-land immer eindringlicher und größer werden. Oberbürgermeister Bahnseisen dankte dem Führer der Handwerkerbau-Genossenschaft, Doktor Weich, den er in anerkennend launiger Weise einen „alten Diakopf“ nannte, eben weil er mit ungeheurer barer Fähigkeit sein einmal erfasstes Ziel eifern im Auge behielt, dankte Bürgermeister Dr. Stoll, der mit ungeheurer Arbeitsenergie seines schweren Amtes waltete, dankte allen Arbeitern und allen Helfern, die das große Werk schaffen halfen. Nicht vergessen wurde des Führers, dessen große Idee auch dieses Werk schuf und ein dreifaches Sie, weil es gilt. Das Lied „Nur die Deutschen- und Dorst Wessellieb“ folgte. Das Lied „Nur die Tat macht frei“, gesungen von der Hitlerjugend und den Sängern des Obermainkreises beendete die offizielle Feier. Und dann begann der inoffizielle Teil, der aber deswegen beileibe nicht unwichtiger genommen wurde. Drüben an der Kantine hatten zwei Feldküchen abgeprobt, hantierten die Frauen der Frauenschaft verheißungsvoll mit Teller, Messern und Gabeln, es bröhlte der Bierstichel herüber und bis man hinüberkam, schaute schon das erste Bier in die bereitwillig aufgestellten

Trüge: Die Stadt gab ihren Arbeitern, die sich weiß Gott ehrlich geplagt haben und deshalb auch einmal eine tüchtige leibliche Feier verdient haben, einen ordentlichen Nichtschmaus. Man kann die Stimmung, die über der schmausenden Gesellschaft lag, kaum mit Worten schildern. Jedenfalls war sie zum mindesten aufgeräumt, denn unter den Vorräten räumten die Ehrebesessenen mit einer Vehemenz auf, daß einem der Herd ob solch geeigneten Appetits ankommen könnte. Warfletten von unvorstellbarer Länge ringelten sich aus den dampfenden Feldküfeln und wurden aufgeteilt. Jede bekam auf den ersten Arm gleich zwei handlange, dicke Würste, einen Berg Kartoffelsalat, als Beigabe diverse andere „Saläter“. Es war ergötlich, wie die Leute, die so prachtvoll duftenden handfesten Sachen, einander hineinschickten und sich kaum einmal Zeit nahmen, einander zwischen Wissen anerkennende Grunztöne zu verlegen, sondern die mit einer besonders langen Seite versehenen gar nicht erst einen Witzgang zu unternehmen, gleich zierte ein neuer Schlag Salat außenherum, nun dann gleich den Weg alles feierlichen Brall außenherum, nun dann gleich den Weg alles feierlichen anzutreten. Keiner, der dabei war, kam zu kurz, auch die Kinder nicht, die natürlich auch dabei waren, um teilzunehmen an dem Schmaus. Es kam ja einmal nicht drauf an. Dinten war großer Sturm auf die Bierfässer und die Ausstatter hatten alle Hände voll zu tun, die Gefäße möglichst schnell zu füllen. Und als die ersten sich ätzend zurücklehnten mit den vielteilen. Und die Musik bekam auch ihr Teil — ein gar ergötliches Witz. Und als die ersten sich ätzend zurücklehnten mit den vielteiligen Worten: Es kann i nimmmal dann sekte erst die richtige lustige Unterhaltung ein. Daran konnte auch der kurze Gitterregen nichts ändern, der da unversehens ins Land kam, am gleich wieder der Sonne Platz zu machen. Das war einmal ein echter, rechter Nichtschmaus und wenn man die überquellende Freude aller Beteiligten, all das Lustige und Quittschämgen, noch einmal im Geiste an sich vorüberziehen läßt, dann kommt man zu dem Schluss: Was der Schmaus ein paar Würster gekostet haben: Das war ein richtig angewendetes Geld. Denn wenn einer sieht, daß seine Leistung durch eine freudig gegebene Genießung anerkannt wird, dann hat er nochmals so freudig und kräftig in die Herbe. Solche Dinge haben die Arbeitseinfahrt und Einsatzbereitschaft, und die kann das große Siedlungsgebiet auf dem Weg zum großen Endziel noch gar notwendig gebrauchen.

Neuland in Bamberg-Ost. Richtfest an 27 Siedlungshäusern und Einweihung der Gaarstraße.

So wie sich Arzt und Kranke freuen, wenn auch nur allmählich sich eine Besserung zeigt, so auch unser an seine Genesung glaubendes Volk und seine Führerschaft. Diese herzliche Freude besetzte auch unsere Bevölkerung und Stadtverwaltung anlässlich des am Samstag stattgefundenen Richtfestes von 27 Siedlungshäusern der im Werden begriffenen vorstädtischen Siedlung an der äußeren Memmelsdorfer Straße.

Strahlende Nachmittagssonne lag über dem Gelände, von dem von weitem schon die schmucken Häuschen grüßten. Die Männer, deren schweißigen Hände im Verein mit dem Denken und Planen der Geistesarbeiter in unserer Stadt sowie das Siedlungswert unserer Stadt so weit förderten, daß eine stattliche Anzahl Siedler in Bälde bezugsfertig wird, sammelten sich mit der Bauleitung auf der neuerbauten, zur Siedlung führenden Straße. Aus ihren Augen leuchtete Stolz und Genugtuung und in ihren Gesprächen kam die Freude über das glückhafte Gelingen des Werkes zum Ausdruck. Auch die Bevölkerung, vor allem selbstverständlich die künftigen Siedler und am Siedeln Interessierten, nahmen an dieser feierlichen lebhaften Anteil.

Es war eine schier unübersehbare frohgestimmte Menschenmenge, die sich um die mit frischem Grün geschmückte Sperre der zu tausenden Straße scharte. Ueber dieser festlichen Gemeinschaft wehten des neuen Jahres sieghafte Fahnen, wölbte sich ein in mildem Herbstblau actönter Himmel.

Bürgermeister Dr. Stoll

hielt dann eine inhaltsreiche Rede, in der er auf die Vorgeschichte und den Werdegang dieses Neulandes einging. Er bezeichnete den bisherigen Abschnitt des Siedlungswertes unserer Stadt als einen Markstein in der Geschichte Bambergs, als einen Baustein zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der erste Teil von hundert Häusern, so führte der Redner u. a. aus, ist fertig, 27 Häuser sind aufgerichtet, von 35 weiteren Häusern ragt bereits der Sockelbau aus dem Erdreich; in kurzer Zeit werden auch sie im Rohbau fertiggestellt sein. Weitere vier Volkswohnhäuser mit je acht Wohnungen werden in diesem Jahre noch bezugsfertig.

Es bedurfte eines großen Optimismus der Stadtverwaltung und aller maßgeblich mitwirkenden Stellen, dieses Millionenprojekt, über das man in der Systemzeit immer wieder beratschlagte, um es dann zurückzustellen, in Angriff zu nehmen. Die Voraussetzungen dieses großen Werkes sind restlos erfüllt, dank der Verantwortungsbeurteilung Zusammenarbeit aller Stellen, nicht zuletzt aber durch die Mithilfe des Bezirksfürsorgeverbandes der Bamberg-Stadt. Trotz des Schimpfens und Lästerens von gewisser Seite sind wir unseren vorgezeichneten Weg gegangen, das Wohl unserer ärmsten Volksschichten im Auge. An der von allen Beteiligten beim Bau befundeten Einsparbereitschaft mag sich mancher ein Beispiel nehmen.

Alle Siedler konnten mit Fug und Recht stolz sein. Festgestellt werden muß jedoch mit aller Deutlichkeit,

daß sich die damaligen Machthaber an die Erfolge der Handwerkerbaugenossenschaft und der Siedler

anhängten und die Siedlung als ihren Erfolg feierten. Dies war aber nicht so.

Wie bereits erwähnt, hatte die Handwerkerbaugenossenschaft das für den Bau der Häuser benötigte Material zum größten Teil aus dem abgebrochenen Treumannschen Hopfenlager. Die einzelnen Baumaterialmengen sind deshalb in aller Einzelheit nicht mehr feststellbar. Als Anhaltspunkt sollen jedoch einmal die von der Stadt für die städtische Siedlung benötigten Baumaterialien aufgeführt werden. Nach einer Mitteilung des städtischen Hochbauamtes vom 1. August 1935 waren das:

300 000 Stück Backsteine
 150 000 Stück Schwemmsteine
 30 000 Stück Schlackenhohlsteine
 30 000 Stück Bimshohlblocksteine
 30 000 Stück Zementhohlblocksteine
 7 000 cbm Sand und Kies
 18 600 Sack Zement
 502 Tonnen Trägereisen und
 1 000 cbm Rundholz

Nicht verschwiegen werden darf in diesem Zusammenhang die damals in der nationalsozialistischen Zeit herrschende Vergabep Praxis der Siedlerstellen, die sich aus den Richtlinien der nationalsozialistischen Siedlungspolitik ergab. Vorab muß aber deutlich festgestellt werden, daß nicht alle damaligen Siedler mit der nationalsozialistischen Einstellung einverstanden waren oder diese unterstützten. Die Zugehörigkeit zur NSDAP spielte zwar eine Rolle, aber ebenso eine hohe Kinderzahl und/oder unwürdige Wohnverhältnisse.

In vielen Zeitungsartikeln der damaligen Zeit wurde immer wieder hervorgehoben, daß der Siedlungsbau vor allem Arbeitern und unteren Angestellten zugute kommen sollte.

Dieser Grundsatz der Reichsrichtlinien wurde beibehalten, wie das Berufsbild der ersten Siedler in der Gartenstadt auswies. Fast alle Siedler stammen aus Arbeiter- oder Handwerkerfamilien, besaßen ein festes Einkommen, aber nur geringe Eigenmittel, die meist noch von Verwandten geliehen waren.

Berufsbild der ersten Siedler

16 städt. Arbeiter
 1 Kesselschmied
 3 Arbeiter
 1 Kriegerwitwe
 4 Angestellte
 1 Kutscher
 1 Buchbinder
 3 Kraftfahrer
 1 Buchdrucker
 1 Dreher
 1 Former
 2 Hilfsschutzmänner
 1 Händlerin
 1 Heizer
 1 Hauswart
 1 Polierer
 1 Postbetriebsarbeiter
 3 Lackiermeister
 2 Monteure
 8 Mälzer
 1 Maurer
 1 Maschinist
 1 Mechaniker



Stolz präsentiert sich die Jugend der Arndtstraße (vom Spinnseyer aus gesehen)

1 Sattler
 6 Schreiner
 6 Polizeiwachtmeister
 4 Schlosser
 1 Pflasterer
 4 Telegrafenhändler
 5 Reichsbahngehilfen
 1 Tapezierer
 1 Lokführer
 1 Vorhandwerker
 1 Reisender
 2 Werkmeister
 1 Stukkateur
 1 Reichsbahnsekretär
 5 Schuhmacher und
 1 Molkereiverwalter. *

Der Lohn dieser Arbeiter und Angestellten lag wöchentlich zwischen 22 und 42 Reichsmark. Nur der Molkereiverwalter verdiente in einem Monat mehr - nämlich 356 RM - als die meisten der anderen Siedler im Jahr.

Viele Antragsteller, es waren über 500, waren natürlich in einer für sie damals ausweglosen Situation. Deshalb war es nicht verwunderlich, daß viele Siedlungswillige bei der Begründung ihres Gesuches um Zuteilung eines Siedlerhauses ihre „politischen Verhältnisse“ in den Vordergrund stellten. Mit Hilfe des Parteiausweises glaubten viele, ein Siedlerhaus zu erhalten.

Der nachfolgende Brief vom 12. August 1935 befindet sich in den Akten des Bamberger Stadtrats zur Vergabe der Häuser und soll stellvertretend für viele wiedergegeben werden. Er lautet in Originalabschrift:

„Betrifft: Gesuch um Zuteilung eines Siedlerhauses in der Siedlung Memmelsdorfer Straße

Der Siedler bittet um Berücksichtigung bei der Zuteilung eines Siedlerhauses in der Siedlung Memmelsdorfer Straße.

Begründung:

1. Politische Verhältnisse:

Als Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung und SS-Mann stand ich vor der Machtübernahme in meinem gegenwärtigen Mietverhältnis, dem bekannten schwarz-roten Block allein gegenüber, sodaß ich schon im Jahre 1931 einem Bausparvertrag beitrug, um aus diesem schier unerträglichen Verhältnis herauszukommen. Leider kam meine Bausparkasse später in Konkurs und ich hatte außer finanziellem Schaden auch keine Aussicht auf Ausschüttung meiner Antragssumme zu kommen.

Selbst heute noch im 3. Jahre der natsoz. Erhebung - haben wir mit unseren ehemaligen Gegnern zu fechten, mit denen wir zusammenzuwohnen gezwungen sind.

2. Familienverhältnisse

Der Gesundheitszustand meiner Kinder läßt mich mit großer Sorge dem Winter entgegensehen. Infolge großer Erkältung hatte sich mein Kind ..., 5 Jahre alt, im Winter 1934 eine Drüsenerkrankung zugezogen. Er wurde wohl im Sommer vorigen Jahres als geheilt entlassen, doch ist dasselbe Kind für jede herrschende ansteckende Krankheit sehr gefährdet und mit Mühe und Not haben wir den Buben im vergangenen Winter über die besonders in unserem Postblock stark verbreitete Diphtherieepidemie hinübergebracht.

3. Arbeitsverhältnisse:

Als Angehöriger des Kraftpostwerkes Bamberg käme ich bei der Zuteilung meiner Siedlung in die glückliche Lage, meinen Mittagstisch zu Hause einnehmen zu können, nachdem wir 30 Minuten Mittagspause haben. Könnte ich jedoch erst bei der nächsten Zuteilung in Betracht kommen, so würde sich unter Umständen mein Weg zur Arbeitsstelle verdoppeln, was dann in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit, ein Mittagessen zu Hause unmöglich machen würde.

Ich bitte deshalb, meine Lage zu berücksichtigen und grüße mit Heil Hitler". *

Soweit dieses Gesuch



Solche und ähnliche Gesuche sind aber nur in den städtischen Unterebenen zu finden. Die Vergabep Praxis der Handwerkerbaugenossenschaft war anders. Politische Gesichtspunkte blieben - auch wenn sie nur vorgeschoben waren - unberücksichtigt.

Das war also das Jahr 1935, das Gründungs- und Entstehungsjahr unserer Gartenstadt.

Aber mit dem Bau und dem Richtigfest war es nicht getan. Es fehlte noch der Einzug.

Die ersten Einzugsstermine waren: der 1. Oktober 1935 und der 1. Dezember 1935.

Noch im selben Jahr wurde eine weitere Weichenstellung in Richtung Gartenstadt *in die Wege geleitet*. Es fanden Vorgespräche statt, die im Januar 1935 in einer Sitzung des Stadtrats ihre Fortsetzung fanden und am 10. Januar 1936 zu einem Beschluß über die Gartenplanung und Bepflanzung der Gärten führten. Nach diesem Beschluß sollte jeder Siedler folgende Bäume und Sträucher für seinen Garten erhalten:

- 1 Kirschbaum
- 1 Zwetschgenbaum
- 3 Apfelbäume
- 2 Schattenmorellen
- 2 Weinstöcke
- 5 Stachelbeersträucher
- 1 Brombeerstrauch
- 1 Schlingrose
- 15 Spindelbäume
- 30 Himbeersträucher
- 20 Johannisbeersträucher
- 25 Meter Heckensträucher

Außerdem wurden zur Verfügung gestellt: 3 Ballen Torf, 5 bis 6 Zentner Kalk und 1 cbm Asche. Als weitere Umzäunung war ein Drahtzaun bzw. ein Harnickelzaun geplant. *

Alles andere, wie Gemüse und Blumen, mußten die Siedler selbst bezahlen.

Die Gartenstadt wurde bereits damals als grüner Stadtteil geplant, dies beweist die vorstehende Liste der geplanten Bepflanzung. Die Verpflichtung, alles am Blühen und Grünen zu erhalten, wurde den ersten Gartenstädtern bereits in die Wiege gelegt. Auch im weiteren Verlauf der Geschichte der Gartenstadt hatte sich die Übernahme dieser Aufgabe immer wieder gezeigt, wie aus Sitzungsprotokollen und Presseberichten zu entnehmen und letztendlich unbestritten ist. Die Gartenstädter sind die eigentlichen „Grünen“, wie es Bürgermeister Grafberger erst im Jahre 1984 ausgedrückt hat.



Allerlei Vieh wurde gehalten: Hühner ...

Gartenstädter – die „eigentlichen Grünen“

Bgm. Grafberger: Städteplaner sollten sich daran ein Vorbild nehmen

Ziel der Stadtentwicklung müsse es sein, die „Landflucht“ zu verhindern. Die Gartenstadt sei hierfür ein Musterbeispiel, an dem die Städteplaner lernen könnten.

Sie biete dem Bürger neben Kirchen, Geschäften, Gastwirtschaften und Vereinen einen fast ländlichen Eindruck, der durch die Pflege der Gärten noch verstärkt werde.

Die Gartenstädter seien die eigentlichen „Grünen“ in Bamberg. In Kraimersfeld müsse dies nun ebenfalls erreicht werden. Deshalb setze die CSU auf eine höhere Eigentumsquote im Wohnbereich, denn die Statistik besage, daß 80 Prozent der Bevölkerung Wohneigentum einer Mietwohnung vorzieht.

Nach reger Diskussion stellte der stellvertretende Vorsitzende der Gartenstadt, Siegmund Schauer, die neue Informationsschrift des Ortsverbands vor. Er bat alle Mitbürger, ihre Anliegen und Probleme den Mi-

(FT vom 14.2.1984)

Von der Stadt war also geplant, daß sich die Siedler zum größten Teil selbst mit Obst und Gemüse versorgen sollten. Welche Früchte der vordem karge Boden bei richtiger Pflege trug, soll der nachfolgende Bericht verdeutlichen.

Mit dem Anbau von Obst und Gemüse gaben sich die Siedler aber nicht zufrieden. Auf vielen Grundstücken entstanden vor, während und nach dem 2. Weltkrieg richtige kleine Bauernhöfe. Von Hühnern, Tauben und anderem Kleingetier, über Ziegen bis hin zu Schweinen wurde alles gehalten, was Ertrag abwarf und was in Mutters Kochtopf Verwendung finden konnte. Von der Entlastung des Geldbeutels ganz zu schweigen.

Einige Siedler hatten ihre Gärten gar als Zuchtanstalt für Biber umfunktio- niert, denn die Felle der Nutribiber waren damals sehr begehrt. Diese Tierhaltung brachte aber auch Probleme mit sich, denn nach dem Krieg waren die Ratten eine arge Plage. Dazu später mehr.

Solche Erfolge waren keine Seltenheit.

Das freut den Besitzer eines Siedlergartens

Ein über dreieinhalb Pfund schwerer „Gurken“ draußen vom Spinnseher

* Zu einem Siedlerhaus gehört auch der Siedlergarten. Dann macht das Siedeln noch einmal so viel Freude. Wenn wir der vorstädtischen Kleinsiedlung am Spinnseher einen Besuch abstatten, dann spürt man die Wahrheit des eingangs dieser Mitteilung geschriebenen Satzes ganz deutlich. Wenn in der Siedlung auch der Mann nach besten Kräften sein gut Teil Gartenarbeit leistet, so bleibt in den meisten Fällen der Löwenanteil der Siedlergartenarbeit der Siedlerfrau übrig, denn während der Mann seinem Beruf nachgeht, werft sie auf der kleinen eigenen Scholle. Und welch eine Freude, wenn dieser Arbeit dann auch ein voller Erfolg beschieden ist und die Ausbeute an „Witzföling, Reesföhl, Banna, Kimmäl- ling, Potackn“ usw. eine gute „Zubuß“ zum Gemüsebedarf des Haushaltes darstellt. Wenn gar, wie bei der Siedlers- und Schuhmachersehefrau Dietrich, im Spinnseher 37, im ersten Jahre der heimgärtnerischen Tätigkeit neben einem Kürbis von 153 cm Umfang einen „Kimmäl- ling“ mit einer Länge von 53 Zentimeter und einem Gewicht von drei Pfund und sechzig Gramm abgeerntet werden kann, dann ist dies der beste Beweis, daß man mit einem Siedlergar-



ten, vorausgesetzt, daß er auch mit ausdauerndem Fleiß, mit einer guten Dosis Sachverständnis und viel Liebe zum eigenen Grund und Boden bearbeitet wird, erreichen kann!

... Ziegen und Schafe ...

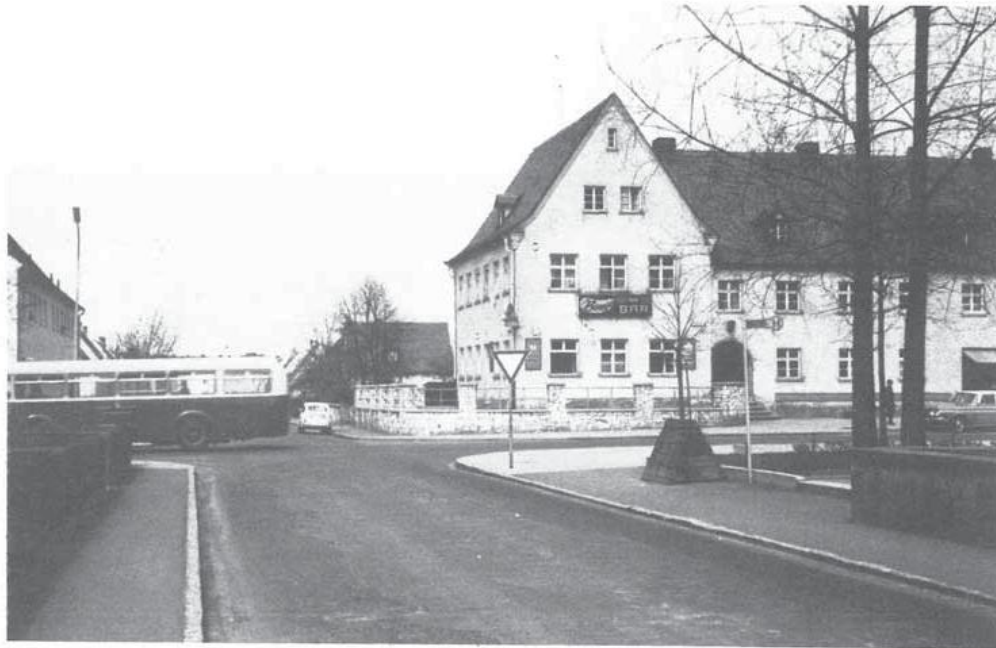


... und auch Schweine



Gegen Ende des Jahres 1937 hatte die Siedlung bereits ein Ausmaß angenommen das die kühnsten Optimisten Lügen strafte. Die Siedlergemeinschaft trat deshalb an die entsprechenden Stellen bei der Stadt und bei der Post heran, um eine Anknüpfung der Siedlung an das Verkehrsnetz zu erreichen, denn bis dato war die nächste Haltestelle die Station „Kaserne“, Pödeldorfer Straße. Dieses Vorhaben gelang. Ab 1. Dezember 1937 fuhr ein Postbus ab 12.00 Uhr regelmäßig alle 30 Minuten vom Bahnhof über die Zollnerstraße zur Kaserne und zurück und hatte dabei als Haltepunkt die Haltestelle „Weg zur Siedlung“. Diese Haltestelle lag im Hauptsmoorwald, in der heutigen Hauptsmoorstraße, in der Nähe der Unteroffizierswohnungen. Die letzte tägliche Fahrt war um 22.00 Uhr. Diese erste Buslinie wurde am 8. September 1939 kriegsbedingt wieder eingestellt.

Auch die weitere Entwicklung der Buslinien soll hier kurz dargestellt werden. Nachdem die Post ihre Fahrten eingestellt hatte, übernahm die Stadt den Busverkehr. Nach ersten Vorbereitungen durch das Eltwerk wurde der Verkehr in die Gartenstadt am 26. Mai 1942 mit täglich fünf Fahrten wieder aufgenommen. Die Fahrten lagen zwischen 17.15 Uhr und 19.44 Uhr und dienten ausschließlich dem Berufsverkehr. Die Linienführung erfolgte ab Bahnhof über die Zollnerstraße zur Hauptsmoorstraße und ebenso zurück.



Ein alter Stadtbus, Linie 6. Das Gasthaus „Freie Scholle“ wurde zur „Bongo-Bar“, ein Ausfluß des „Amizonentums“

Foto: Scheuring

Anzumerken ist noch, daß die Stadt in den Jahren 1942/43 die Busse zum Betrieb auf Stadtgas umrüstete. Auch diese neue Linie wurde infolge Kriegseinwirkungen eingestellt. Das war am 7. Mai 1945.

Aus den Unterlagen der Stadt ist ersichtlich, daß der erneute Busverkehr ab 26. Oktober 1946 wieder aufgenommen wurde. Die Buslinie, die vom Bahnhof über die Zollnerstraße zur Weißenburgstraße, Memmelsdorfer Straße, Siedlung (Schule) und den selben Weg wieder zurück fuhr, erhielt die Bezeichnung: Linie 1.

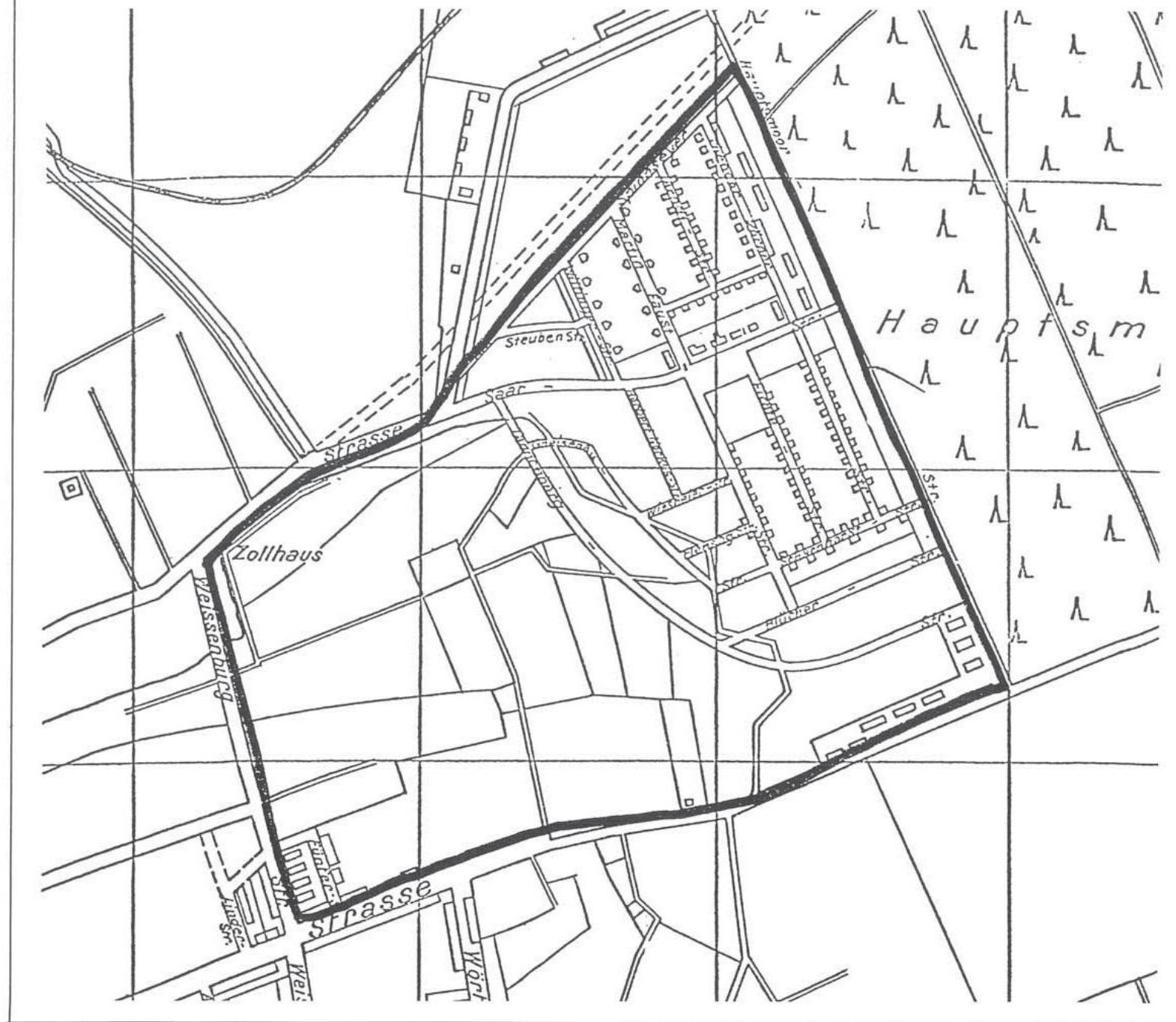
Am 11. Oktober 1948 erfolgte mit der zusätzlichen Linienführung Memmelsdorfer Straße, HWKW, Hauptsmoorstraße, Spinnseyer,

Reußstraße, Schule und Seehofstraße eine Erweiterung. Diese Linie wurde ab 1. November 1949 von der Schule über die Ferdinand-Tietz-Straße zur Zollnerstraße zum Bahnhof zurückgeführt. Dieser sogenannte „Siedlungsring“ wurde alle 25 Minuten befahren. Dieser eben geschilderte Ring wurde mit dem 15. April 1952 aufgelassen.

Seit dieser Zeit fährt die Linie 1 sowohl stadtauswärts als auch stadteinwärts über die Zollnerstraße. Im Jahr 1954 erfolgte eine weitere Erschließung der Gartenstadt durch die Linie 6. Später kamen noch die Linie 5, zeitweise auch die Linie 3 hinzu.

Durch die Linie 4/7 hat die Gartenstadt noch eine weitere Haltestelle an der HKWK.

Die Ausdehnung der Gartenstadt 1937



Bis zum Jahre 1938 war der erste Bauabschnitt der Gartenstadt fertiggestellt. Er umfaßte Häuser Am Spinnseyer, Arndtstraße, Rückertstraße, Ferd.-Tietz-Straße (vom Spinnseyer bis zur Seehofstraße), Seehofstraße (zwischen Spinnseyer und Ferd.-Tietz-Str.), die westliche Fichtestraße, die nördliche Seinsheimstraße und die westliche Reußstraße.

Eine neue Häuserreihe

Die Siedlung an der Memmelsdorfer Straße vergrößert sich

So langsam entsteht auf dem Gelände an der äußeren Memmelsdorfer Straße, das vor wenigen Jahren noch wüst und leer ausgesehen hatt, eine Vorstadt von Bamberg. Im Glanz der Herbstsonne machen die vielen Häuslein und Reihenhäuser dort draußen einen prächtigen Eindruck und wenn man noch dazu die Siedler hört, die ihre „Auswanderung“ aus der Stadt wirklich nicht bereuen, dann erkennt man neuerdings, welch großes und bedeutungsvolles Werk da draußen aufgebaut worden ist. Und noch weitergeführt wird. Denn man ist noch lange nicht am Ende. Die Stadt wird draußen noch weiterbauen und vor allem die Handwerker-Baugenossenschaft Bamberg, deren Initiative ja die Erschließung unseres Geländes zu verdanken ist, ist in ständigem Vorwärtsdrängen daran die Siedlung immer mehr aufzurunden und den Siedlern, soweit es nur möglich ist, alle Vorteile, die das Stadtleben nun einmal in sich birgt, zu bieten. Da draußen entstehen gegenwärtig Wirtshaus, Mehlgerei, Lebensmittelladen — in nicht allzuferner Zeit wird bei stän-

diger Vergrößerung des bewohnten Areals auch ein Schulhaus gebaut werden — wie gesagt, der Schritt zur Vorstadt ist nicht mehr weit.

Besonders ins Auge fallend sind die neuen Zweifamilienhäuser an der Spinnseierstraße, der Parallelstraße zur Saarstraße. Gegen den Wald zu hat die Stadtverwaltung verschiedene Zweifamilienwohnhäuser errichtet, die große Gegenliebe fanden. Nun erstellt die Handwerkerbaugenossenschaft 11 weitere solcher, einzeln stehender Häuser, die tatsächlich in ihren Ausmaßen und der nutzbaren Wohnfläche schon höheren Ansprüchen genügen können. Die Häuser sind bereits unter Dach.

Sie enthalten je zwei Wohnungen zu 3 Zimmern, Küche und Bad, zwei Klostette, große Kellerräume, im Dachboden eine ausbaufähige Dachkammer. Jedes Haus hat etwa 540 qm Gesamtfläche, so daß also ein ganz ordentlicher Garten zu jedem Haus kommt. Die Häuser haben alle gleichmäßigen Typ und machen einen guten Eindruck. — Außerdem hat die Handwerkerbaugenossenschaft verschiedene Volkswohnungen im Bau, so daß insgesamt gegenwärtig 65 Wohnungen im Entstehen begriffen sind. Man darf hier wohl sagen, daß tatkräftigste, gemeinnützige Arbeit geleistet wird.

(FT vom 2.10.1937)

412 neue Kleinwohnungen in Bamberg

Vorbildliche Arbeit im Siedlungs- und Eigenheimbau durch Stadtverwaltung und Organisationen

* Im Kampfe gegen die Wohnungsnot geht unsere Stadtverwaltung mit aller Energie voran. Nicht mit vielen Worten, dafür aber durch die Tat geht man einem Problem zuleibe, das für die Gesundheit und Gesundung unseres Volkes von allergrößter Bedeutung ist. Diese weitreichende Wohnungsbaupolitik der Stadtverwaltung hat allenthalben bedeutende Veränderungen im Stadtbild hervorgeru-

rufen. Es ist nun interessant, einmal eine Uebersicht zu gewinnen, wieviele Kleinwohnungen seit der Machübernahme durch die Initiative der Stadtverwaltung mit Unterstützung der berufenen Kreise geschaffen wurden: Insgesamt wurden seit 1933 in Bamberg 412 neue Kleinwohnungen gebaut.

Seit 1932 gewährte die Reichsregierung zur Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlung niedrig verzinsliche Tilgungsdarlehen. In Bamberg konnte man sich damals mit der neuen Siedlungsform nicht recht befreunden, weil ein billiges Gelände in der erforderlichen Ausdehnung nicht verfügbar war und von der Erwerbung hochwertiger Gärtnereigelände abgesehen werden sollte. Es war der nationalsozialistischen Stadtverwaltung vorbehalten, die Kleinsiedlungsfrage in Bamberg befriedigend zu lösen. Vom baureisichen Forstärar wurde ein 7 Hektar großes Gelände am Kapellen-schlag an der Pödel-dorfer Straße erworben. Darauf entstanden auf Betreiben des Reichsbundes der Kinderreichen 62 Siedlerstellen für kinderreiche Erwerbslose und Kurzarbeiter. Große Unterstützung hat diese Siedlung durch die Stadtverwaltung erfahren, insbesondere durch Uebernahme der Kanalisationskosten und Stellung der Bauleitung. Diesem Siedlungs-werk folgte unmittelbar ein noch größeres an der Memmelsdorfer Straße. Vom Forstärar wurden hier 24,7 Hektar Land günstig erworben. Dieses Land-stück bietet Platz für 400 Kleinsiedlungshäuser und Eigenheime. Unendliche Schwierigkeiten waren zu bewältigen, bis das Gelände baureis war. Hier wurden viele Fürsorgearbeiter durch die Stadtverwaltung verwendet. 70 Siedlerstellen waren bis September 1936 vollendet und bewohnt. Im Zuge dieser Bauten wurden ohne staatliche Förderung noch 3 Kleinhäuser hergestellt, außerdem hat das Antonistift mit staatlichen Baudarlehen und eigenen Mitteln 14 Reihenhäuser und damit 28

Kleinwohnungen auf der Nordseite des Siedlungsgeländes an der Memmelsdorfer Straße errichtet. Zwei andere Stiftungen liegen an der Westseite der Siedlung 4 Eigenheime erstehen.

Ein anerkanntes-wertes Verständnis für den Siedlungsbau hat die Handwerkerbaugenossenschaft Bamberg durch die Tat bewiesen. Zur gleichen Zeit, in der die städtischen Siedlungen entstanden, schuf sie auf ihrem eigenen Gelände an der Memmelsdorfer Straße 28 Siedlerstellen im Typ der Siedlungshäuser an der Pödel-dorfer Straße. In Fortsetzung dieses Siedlungswerkes errichtet die Baugenossenschaft gegenwärtig in Reihenhäusern 50 Volkswohnungen. Auch die Gemeinnützige Hausbaugesellschaft, die in drei Jahrzehnten eine stattliche Zahl von Wohnungsbauten hergestellt hat, ließ sich bereitfinden, den Bau von 12 Volkswohnungen, ebenfalls auf dem Siedlungsgelände zu übernehmen. Unter der Betreuung der nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung und der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frontsoldaten sind auf dem neuerschlossenen Gelände an der Schildstraße 60 Eigenheimbauten mit 100 Kleinwohnungen und an der Pödel-dorfer Straße sechs Eigenheimbauten mit zwölf Kleinwohnungen entstanden. Den Kreis der Kleinwohnungsbauten in der jüngsten Zeit schließen die 12 Eigenheime, die die Oberfränkische Baugenossenschaft für verdiente Angehörige der NSDAP an der Pödel-dorfer Straße errichtet hat. Insgesamt also wurden seit 1933 412 neue Kleinwohnungen in Bamberg geschaffen.

Auch der Wohnungsbau wird nicht vergessen!

Die Stadtverwaltung ließ am „Spinnseifer“ Eigenheime errichten / Neue Wege zur Siedlung



* Daß die Stadtverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungsbaues seit 1933 allerhand geleistet hat, das wird nicht einmal der meckrigste Meckerer bestreiten, wenn er es auch nicht anerkennen will. Nun ist auch das Problem der Er-

richtung von Eigenheimen in Angriff genommen worden, d. h. die Stadtverwaltung baut Häuser, die sie an Kauflustige abtritt bzw. vermietet, wie wir durch die städtische Vermögensverwaltung erfahren. Nach dem Bebauungsplan für die

Siedlung an der äußeren Memmelsdorfer Straße sollen an der Westseite, an der Spinnseiferstraße, Eigenheimbauten errichtet werden. Um der Allgemeinheit zu zeigen, wie diese Wohnhausbauten gedacht sind, hat dort die Stadtgemeinde bereits fünf Eigenheime errichtet, welche bis 1. April bezugsfertig sein werden. Drei davon sind Einzelhäuser, während zwei zu einem Doppelwohnhaus zusammengefaßt sind. Das Einzelhaus enthält im Erdgeschoß eine Wohnfläche mit Ausgang zum Garten, zwei Wohnzimmer, die Küche und den Spülloft, im Obergeschoß drei Wohn- und Schlafräume sowie das Bad. Das Haus ist ganz unterkellert zur Aufnahme von zwei Wirtschaftskellern und der Waschküche, die sowohl vom Hause als auch vom Garten aus Zugang hat. Die reine Zimmerwohnfläche beträgt 76 qm, die Grundstücksfläche 660 qm. Die beiden Doppelwohnhaus bildenden zwei Einfamilienhäuser besitzen die gleichen Räume wie das Einzelhaus. Die reine Zimmerwohnfläche mißt hier dagegen 63 qm, die Grundstücksfläche 450 qm. Alle Wohnräume liegen nach der Sonnen- seite, haben Doppelfenster und nach außen Doppeltüren. An der Südseite eines jeden Hauses sind ein Freisitzplatz und eine Sitzlaube angeordnet. Jedes Grundstück ist durch eine niedrig abgedeckte Mauer und einen Staketenzaun in sich abgeschlossen. Der Bau dieser Häuser zeigt deutlich, daß die Stadt neben der Erfüllung ihrer kulturellen Aufgaben auch auf dem Gebiete der Wohnungs- und Eigenheimbeschaffung neue noch nicht begangene Wege einschlagen bemüht ist.

(FT)

Allmählich war abzusehen, daß die neue Siedlung über die einmal geplante Größe hinauswachsen würde. In den Jahren 1936/37 waren schon die ersten beiden Einzelhandelsgeschäfte, ein Lebensmittel- und ein Milchladen, entstanden. Aber was wäre eine Siedlung ohne ein Gasthaus.

1938 war es endlich soweit, das erste Gasthaus in der Gartenstadt wurde am 1. Oktober eröffnet. Ferner waren darin eine Metzgerei und ein weiteres Ladengeschäft untergebracht. Der Name des Gasthauses, wie hätte er auch in einer Siedlung anders lauten können, war: „Freie Scholle“.

Immer schöner wirds in den Siedlungen

Das Gasthaus steht / Neue Bauten und Straßen wachsen in „Ost“



* Wie wir bereits früherzeit mitteilten, wurde in der immer größer und schöner sich entfaltenden vorstädtischen Kleinsiedlung in der äußeren Memmelsdorfer Straße, auch ein Siedlergasthaus mit Metzgerei und Radengerei errichtet. Nun ist das auf unserem Bilde ersichtliche Siedlergasthaus fertiggestellt und wird am 1. Oktober der Öffentlichkeit übergeben. Der neue Bau fügt sich nett

in das Gesamtgepräge der Siedlungsanlage ein. Freilich noch schöner wird das Bild, wenn einst die einstweilen zwar noch unentbehrlichen, aber keineswegs schönen Lichtmasten gefallen sind. Bis dahin wird es allerdings schon noch etwas Zeit haben, denn die Stromversorgung durch unterirdische Kabel ist erst dann möglich, wenn die Siedlung voll ausgebaut sein wird.

Dieses Gasthaus war bis zu seiner Schließung bzw. bis zur Einrichtung der „Bongo-Bar“ das Vereinsgasthaus der Siedlergemeinschaft Gartenstadt.

Da der Zustrom der Siedler weiter anhielt, konnte den vielen Kindern in der Siedlung der weite Schulweg nicht mehr zugemutet werden. So wurde dann im Jahre 1939 mit dem Bau einer Schule begonnen. Sie wurde 1941 fertiggestellt und nach dem damaligen Gauleiter aus Bayreuth „Hans-Schemm-Schule“ benannt.

Nach dem Krieg erhielt die Schule den Namen Spinnseierschule, da sie ja in der Spinnseiersiedlung lag. Den Namen behielt sie bis zum Herbst 1952. Bereits Mitte 1951 war die Spinnseiersiedlung in Gartenstadt umbenannt worden. So lag es auf der Hand, auch die Schule umzubenennen. Bei der Namensgebung geschah für Bamberg etwas Einmaliges. Der neue Name der Schule wurde nicht von oben diktiert, die Eltern sollten an der Namensfindung beteiligt werden. Drei Namen standen zur Auswahl: Kunigundenschule, Gartenstadtschule und auch der alte Name Spinnseierschule.

Von den Eltern entschieden sich 310 für Kunigundenschule, 127 für Gartenstadtschule und nur 33 wollten den alten Namen Spinnseierschule. Seit dem 30. September 1952 heißt die erste Schule in der Gartenstadt „Kunigundenschule“.

In den Jahren 1939 bis 1941 erfolgte der zweite Bauabschnitt in der Gartenstadt. Er umfaßte Häuser in der Seehofstraße (zwischen Tietz- und Reußstraße), Petrinistraße, Teile der Stauffenbergstraße (bis zur Tietzstr.), Ferd.-Tietz-Straße westlicher Teil (von der Seehof- bis zur Stauffenbergstraße). Dann kam die Bautätigkeit zur Ruhe, ein lähmender Schock breitete sich aus, eine Folge des seit 1939 herrschenden Krieges.

Viele Siedlerkameraden wurden zum Wehrdienst eingezogen oder in Rüstungsbetrieben dienstverpflichtet.

Viele Frauen mußten in die Bresche springen und die Gartenarbeit allein tragen. Zur Ehre der Frauen sei gesagt, manche Frau konnte es besser als der Mann.

Bedingt durch fortschreitende Kriegshandlungen wurde zur Sicherheit der Bevölkerung vor der Schule ein Splittergraben angelegt. Alle, die keine Parteiarbeit ausübten, mußten an den Sonntagvormittagen zu Hacke und Schaufel greifen, um diesen Splittergraben anzulegen. Eine weitere Maßnahme war das Anstreichen aller Häuser in der Siedlung mit einer Tarnfarbe. Bei einem Bombenangriff am 14. Februar 1945 wurden auch drei Siedlerheimstätten getroffen.

Am 13. April 1945, einem Freitag, rückten die Amerikaner von Kramersfeld her kommend in die Siedlung ein. Sie fanden größtenteils verlassene Heimstätten vor. Die Frauen waren nach der Bombardierung der HWKW mit den Kindern geflüchtet. Die wenigen Männer hatten sich am Tag vorher beim Generalobmann melden müssen und hatten im alten Zollhaus an der Weißenburgstraße Panzerfäuste erhalten. Sie bezogen Stellung in den Kellern der damaligen Lagarde-Kaserne mit dem Auftrag, den Feind aufzuhalten.

Aber aus irgendwelchen Gründen kam es - man muß sagen Gott sei Dank - nicht dazu.

Foto: Scheuring



Milchladen in der Ferdinand-Tietz-Straße

Foto: Scheuring

Petrinistraße



Am 13. April 1945 gegen 11.00 Uhr war alles vorbei. Die Amerikaner hatten die Siedlung besetzt und sich dort wohnlich niedergelassen. Nur Siedlerfamilien mit Kindern wurden in aller Regel von einer Einquartierung verschont. Die Einquartierung war jedoch das geringste Übel. Entlassene französische Kriegsgefangene schwärmten umher und suchten Wäsche und Bekleidungsstücke. Polnische Zwangsarbeiter und sonstiges lichtscheues Gesindel (Originalton eines alten Siedlers) raubten alles, was nicht niet- und nagelfest war.

Eines Tages ging das Gerücht um, die polnischen Zwangsarbeiter sollten in den Siedlerhäusern untergebracht werden. Heller Aufruhr entstand unter den Siedlern. Ein Siedler sagte: „Eher zünden wir alles an, als es diesem Räuberhaufen zu überlassen!“.

Aber diesmal kam Hilfe von der Stadt. Oberbürgermeister Luitpold Weegmann und Bürgermeister Georg Grosch kamen zu einer öffentlichen Versammlung vor die Schule und versprachen, alles zu tun, um dieses Unheil von den Siedlern abzuwenden. Und es ist ihnen gelungen.



Rodung des Gebiets östlich der Reußstraße. Auch hier mußten - wie überall in der Gartenstadt - erst die Wurzeln der Bäume entfernt werden

Am Spinnseyer im Frühling



Vom 2. Weltkrieg bis zur ersten Siedlerkerwa

1946 wurden die Straßennamen der Gartenstadt in die heutigen umbenannt (hierzu Seite 118 ff.).
1946 war auch der Beginn des dritten Bauabschnitts der Gartenstadt. Nach dem Krieg traten weitere Bauträger auf den Plan: Baugenossenschaft der Heimatvertriebenen, Wohnungsbaugenossenschaft - die frühere Handwerkerbaugenossenschaft -, Post, die Firma Bosch, die Kath. Junge Mannschaft, das Überlandwerk Oberfranken und die Skt. Joseph-Stiftung, um nur einige zu nennen.

Im Zuge dieses Bauabschnitts, der bis 1950 ging, wurden weitere Teile der Petrinistraße, der östliche Teil der Tietzstraße und die Heimfriedsiedlung errichtet.

Das Leben hatte sich normalisiert. Und so kam das Jahr 1950. Es war dies das Jahr der ersten **Siedlerkerwa**, aus der später dann die eigentliche Kirchweih entstand.

Die Siedlergemeinschaft Gartenstadt zog diese Siedlerkerwa unter ihrem Vorsitzenden Josef Dennstädt groß auf. Unter anderem wurde ein Ochse am Spieß gebraten.



Der Kärwasbaum wird aufgestellt (1950) ↗

Auf geht's zur Siedlerkerwa am Spinnseyer!



Es wirken mit:

Männergesangverein Bamberg-Ost 1900—Gebirgs-
trachtenverein „Almrausch“ — Blaskapelle Leh-
mann, Gaustadt.

Darbietungen:

Samstag, den 9. September: 3 Uhr Einholen des
Kirchweihbaumes — 5 Uhr Fußballspiel zwischen
einer Alten Herren- und farbigen Mannschaft —
7 Uhr Lampionumzug der Kinder — Ab 6 Uhr
Kirchweihbetrieb inmitten der Siedlung.

Sonntag, den 10. September: Ab 3 Uhr Volksfest mit
Gesang, Tanz, Musik und dergl. mehr.

Montag, den 11. September: Kerwas-Ausklang. —
Volkstümliche Preise — Bier von der Brauerei
„Wilde Rose“.

Einladung ergeht an die Bevölkerung von Stadt und
Land. Bei schlechter Witterung wird die Kirchweih auf
nächsten Sonntag verlegt.

Siedlergemeinschaft „Spinnseyer“.



Siedler-Kerwa am Spinnseyer

(FT)

Draußen in der
Siedlung ist
wohl noch nie
das Wetter mit
solcher Sorge
beobachtet wor-
den, wie jetzt in
diesen Tagen. Zu
einer ordent-
lichen Kerwa
gehört auch ein
ordentliches Wet-
ter. Damit siehts
aber einstweilen
noch sehr mies
aus. An Regen
können die Ver-
anstalter nur
eine bestimmte
Sorte brauchen,
nämlich einen
ordentlichen
Geldregen, weil
ja das Ertragnis
der Gesamtveranstaltung ausschließlich dem
Caritas-Kindergarten in der Pöldorfer Straße
und dem Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt
an der Hauptmoorstraße zugute kommt.



Wenn die Siedler schon was machen, dann
wirds was Richtiges, und sowohl die Siedler
selber wie auch die Besucher aus der Stadt
haben ein ausgewachsenes Volksfest zu erwar-
ten. Dafür sorgte schon der außerordentlich
aktive Festausschuß. Auf dem Festplatz an der
Spinnseyerschule sind allerlei Volksbelustigun-
gen aufgebaut, der Männergesangverein Bam-
berg-Ost und der Trachtenverein „Almrausch“
wirken mit, die Blaskapelle Lehmann-Gaustadt
wird eine gewaltige Kerwesmusik ertönen las-
sen, daß die Herzen weich werden und die Beine
von selber fliegen. Für Speis und Trank ist
in jeder Weise ausreichend Rechnung getragen.
Heute nachmittag 3 Uhr wird der Kerwas-
Baum feierlich eingeholt und anschließend auf
dem Festplatz aufgestellt. Um 5 Uhr wird ein
großes lustiges Fußballspiel gestartet, auf das
die alten Herren der Siedlung seit Tagen pru-
stend und schnaufend trainieren, um 6 Uhr geht
dann der Kirchweihbetrieb in der ganzen Sied-
lung los und findet seinen besonders festlichen
Ausdruck in einem Lampionumzug der Kinder.
durch die geschmückten Straßen der Siedlung.
Am Sonntag beginnt das große Volksfest mit
Gesang, Tanz und Musik um 15 Uhr. Für die
Gäste aus der Stadt ist nebenbei die Besich-
tigung der GYA-Werkstätte auf der Breitenau
möglich.

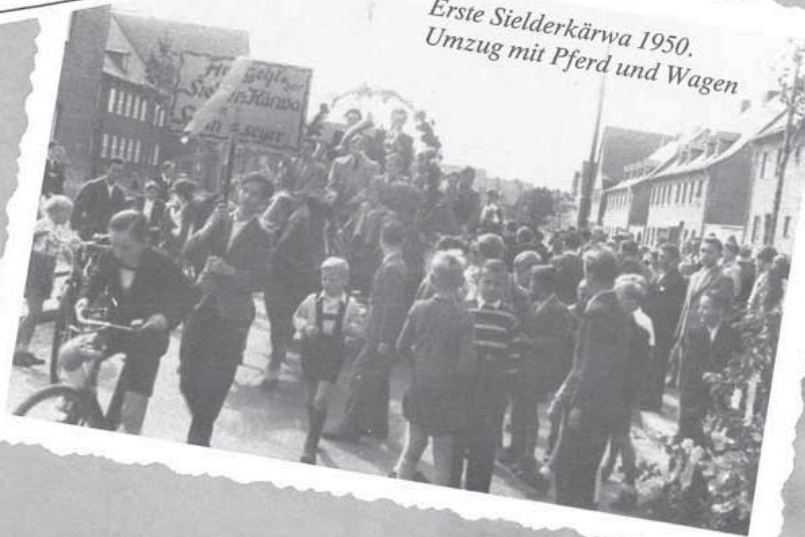
Am Sonntag ist die Siedler-Kerwa



Jetzt brauchen die Siedler bloß noch warmes Wetter, dann wird das eine Kerwa draußen in der Spinnseyersiedlung, die sich gewachsen hat. Wenn ein Festausschuß permanent tagt, dann muß etwas herauskommen, und soweit das Programm für die zwei Kerwestage am 9. und 10. September es erkennen läßt, ist eine Pfundssache im Werden. Vermutlich ist die Siedleranstalter der Siedlerkerwa an der Spinnseyer Gemeinschaft Spinnseyer Bamberg. Die Gemeinschaft hat allenthalben größten Anklang gefunden, alle haben sich zum Mitschaffen und Mitwirken bereit erklärt, und sie freuen sich darauf, daß die Siedlervorstadt einmal Gelegenheit hat, zu zeigen, daß da draußen sich nicht die Füchse Gutenacht sagen, sondern Gemeinschafts-

geist, Schaffensfreude, Regsamkeit und Freude an der eigenen Scholle eine blühende Vorstadt erstehen lassen, die sich trotz des unerwünschten Amizoneimports sehen lassen kann.

Am Samstagabend wird der Kirchweihbaum durch die Siedlerjugend und die Jugendgruppe des Trachtenvereins „Almrausch“ eingeeht und feierlich am Schulplatz aufgestellt, anschließend beginnt die Kerwa mit dem Konzert der Kapelle Lehmann-Gaustadt. Um 7 Uhr stellt sich die Siedlerjugend auf zu einem großen Lampionzug durch die illuminierten Straßen der Siedlung. Am Sonntagmittag 1 Uhr wird ein Super-Liga-Fußballspiel zwischen den Siedler-Altherren und einer kohlschwarzen Ausländermannschaft auf der Breitenau ausgetragen, und ab 15 Uhr gehts auf dem Festplatz im Schulhof der Spinnseyerschule mit Art erst richtig auf, und niemand weiß, wann das Ende sein wird. Eine ungewöhnlich reich besetzte Tombola gibt Gelegenheit zu ganz erstaunlichen Gewinnen und für die Kinder ist durch Karussell, Schiffsschaukel usw., sportl. Wettbewerbe usw. in jeder Beziehung gesorgt. Wie gesagt nur schönes Wetter — die Hitze kann gar nicht groß genug sein, dafür liegen die Bierbanzen groß genug bereit. Und umgesetzt muß werden, denn der Reinerlös des Festes gehört den beiden Kinderheimen. Großer Zuzug aus der Stadt ist angesagt.



Erste Siedlerkärwa 1950.
Umzug mit Pferd und Wagen

Die Gartenstadt 1950



Nachklänge zur Bamberger Siedler-Kerwa

Gewöhnlich ist es so, daß die Nachklänge zu einer Kirchweih vor dem Amtsgericht gespielt werden. Da stehen dann die Gäste als Angeklagte und als Zeugen und am Schluß gibt es dann oft ein Urteil, das besagt, daß Würfe mit Maßkrügen und Schläge mit ausgebrochenen Tischbeinen nicht unbedingt zu einem Kirchweihvergnügen gehören und deshalb bestraft werden.

Auf der Spinnseyer Kerwa ist es allen Voraussichten ängstlicher Gemüter zum Trotz äußerst friedlich zugegangen und wenn lange nach Beendigung der Feierlichkeiten einige Rauflustige sich mit Zaunlatten bearbeiteten, die sie ruck- und respektloser Weise vom Zaun des Schulhofes brachen, so haben sich Veranstalter, trotzdem sie rechtlich nicht verpflichtet wären, bereit erklärt, die fiskalische Zaunlatten ohne langen Rechtsstreit wieder zumachen.

Aber zu einer Erkenntnis kamen die Veranstalter, daß nämlich das Wohltun gar nicht einfach ist und daß die Behörden sehr einfache Ansprüche auf Teilnahme an der Kirchweih stellen, so daß man leicht in Zwickmühlen geraten kann, wer eigentlich der Bedürftigste ist.

Immerhin, eine große Freude hat die Siedlergemeinschaft der Siedlergemeinschaft erlebt, als sie, allen Schöpfern trotz den Kinderheimen in Bamberg, der Caritas und dem Ueberschuß der Fügung stellen konnte. Da gab es mit dieser überraschenden Zuhilfenahme der notwendigen Kohlen zum Kaufen.

Man hätte für die Kinder noch, aber anscheinend braucht man noch notwendiger. Da strecken die Hände aus nach den Kreuzen.

gekommen waren, weil jeder aus Verkäufen, Spenden und Stiftungen einkommende Pfennig ehrenamtlich geschahen in dem Willen, recht viel Gutes tun zu können.

Insgesamt erreichte der Ueberschuß trotz des schlechten Wetters 1082,50 DM. Für die Tombola zu der ausschließlich Geschenke der Geschäftsleute und Siedler die Verlosungsgegenstände darstellten, verlangte das Stadtsteueramt 250 DM Steuer. Das Zentralfinanzamt Nürnberg erklärte allerdings, daß hierzu keine städtische Stelle beauftragt sei und erklärte von sich aus, daß es an dem Wohlwollen der Siedler, die Verlosungsgegenstände zu verkaufen, kein Interesse liege. Außerdem erhob das Stadtsteueramt 200 DM Vergütungssteuer; hier ist wohl anzunehmen, daß der Stadtrat auf einen Antrag, das in ähnlichen Fällen geschah, einen Verzicht gemacht hätte, wenn man in solchen Fällen, wenn man ein bißchen

Die Siedler verstehen das Feiern

Spinnseyer-Kerwa war ein voller Erfolg

12. 9. 50

Zu einer Kirchweih erwartet man einen strahlenden Himmel. Daß dieser dennoch nicht ausschlaggebend ist für das Gelingen oder Mißlingen der Kerwa, das zeigt am vergangenen Samstag die Siedler. Ihre Kirmes, die heuer im Rahmen des Kirchweihfestes von St. Heinrich zum ersten Male festlich im besten gelungen bezeichnen. Die Feier begann mit dem Einholen der riesigen Kirchweihbaumes. Mehr als 1000 Zuschauer hatten sich zu dem anschließenden Fußballspiel eingefunden, bei dem die Alte Herren, frühere Prominente verschiedener Clubs, ordentlich in Fahrt kamen. Bürgermeister Grosch fungierte als Schiedsrichter. Obwohl das mit viel Beifall und Heiterkeit folgte Spiel in der Halbzeit 3:0 für die Siedler stand, kam es dann mit 3:3 zum Ausgleich, worauf sich die Siedler noch einmal mächtig ins Zeug legten und mit 5:3 gewannen. Die nächste Etappe bildete der Lampionumzug der Jugend. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein richtiger zünftiger Kerwabetrieb. Die Tombola hatte starken Zuspruch, und besonderes Gaudium löste es bei der Schuljugend aus, als der Schulleiter der Spinnseyerschule ein

Babystrampelhöschen überreicht bekam, wo er doch auf das Fahrrad spekuliert hatte. Als der Regen draußen zu stark wurde, ging es in den Wirtshausgarten, wo es in den Wirtshausgarten herrschte am Sonntag im Schulhof der Spinnseyerschule. Übervolle Omnibusse, die oft alle Viertelstunden eintrafen, brachten scharenweise die Kirchweihfreunde aus der Stadt. Die Darbietungen des Trachtenvereins „Almrausch“ und Gesangseinlagen des Gesangsvereins Bamberg-Ost wurden mit viel Beifall aufgenommen. Kinderbelustigungen und heitere Ansagen über den Lautsprecher liefen für alle die Zeit wie im Fluge weiter. Die Besucher aus der Stadt waren voll auf zufrieden, als die Abenddämmerung eintrat und sich der Tag seinem Ende näherte. Noch zufriedener aber waren die Siedler selbst mit dem ausgezeichneten Ergebnis des Festes und Vorsitzender Dennstadt nahm sich ganz fest vor: Nächstes Jahr wird es noch besser. Ihrn Ausklang fand die Siedlerkerwa am Montag mit Hahnenschlag, Tanz, Musik und nochmaligem Volksfestbetrieb. Alles in allem kann man die Kirchweih als voll gelungen bezeichnen.

Die erste **Siedlerkerwa** wurde fast auf den Tag genau 15 Jahre nach dem Richtfest (7. Sept. 1935) der ersten Häuser in der Gartenstadt gefeiert. Vor lauter Feiern „vergaß“ man ein weiteres wichtiges Datum: Denn auch die Siedlergemeinschaft Gartenstadt war bereits 15 Jahre alt. Diese Feier wurde jedoch im Jahre 1951 „nachgeholt“. Auch hierzu ließ man sich wieder etwas einfallen. Dazu jedoch später.

Aber noch etwas aus dem Jahre 1950 soll nicht unerwähnt bleiben. In der Gartenstadt wurde nämlich der „Ratzenkrieg“ geführt.

Dieses „Ereignis“ stand im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Kleintierhaltung.

Wie es dazu kam bzw. angekämpft wurde, können wir dem Neuen Volksblatt vom 29.7.1950 entnehmen.

Ratzenkrieg in der Spinnseyersiedlung . .

Draußen in der Siedlung am Spinnseyer ist ein Ratzenkrieg erklärt worden und die erste Schlacht wird in der Nacht zum Sonntag geschlagen.

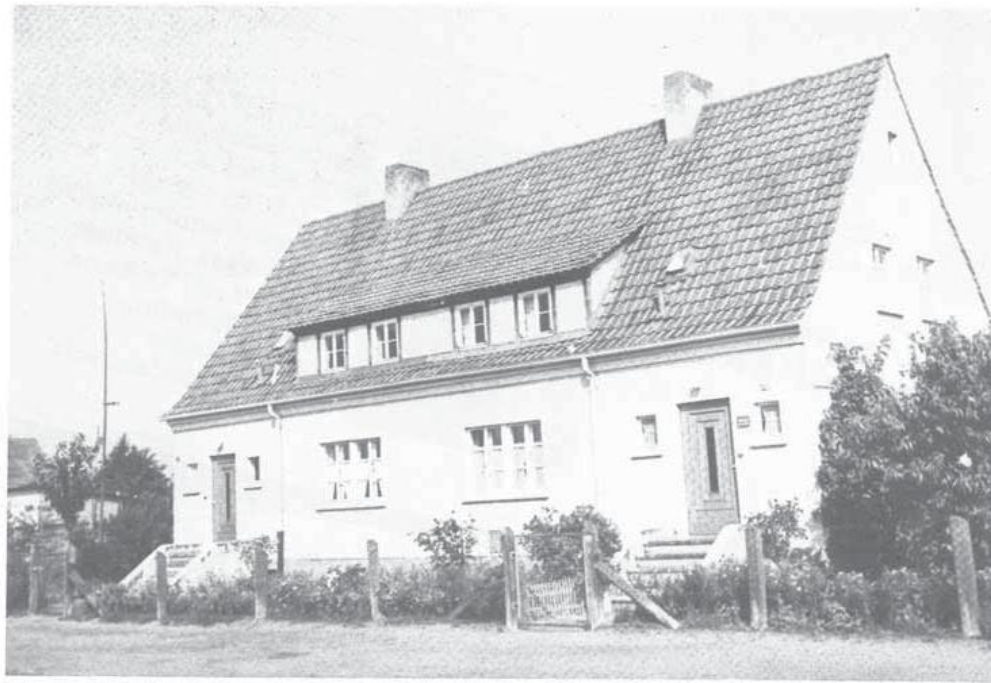
Vom Ratzenkrieg hört man in Bamberg nicht gerne, denn noch ist der Verlust des Bamberg-Bischberger Krieges nicht vergessen. Schmerzt und die anfallenden Kriegskosten, die in Form eines neuen Schuttablagerungsplatzes zu erlegen sind, machen dem städt. Finanzreferenten noch große Sorgen. Da draußen in der Siedlung handelt es sich um einen Kampf gegen die Ratzen, bei dem Stadtverwaltung und Siedler nicht gegeneinander, sondern in einer Front stehen und die Einigkeit ist so groß, daß die Siedler der Stadt für ihren Frontabschnitt sogar die Munition liefern.

Und weil man bei allem, was an Krieg erinnert, sofort an den Korea-Konflikt, mahnt wird, rundet sich die Sache damit ab, daß auch hier die Amerikaner beteiligt sind, indem sie hier tatsächlich den Kampfstoff liefern, aber nicht, wie in Korea, aktiv eingreifen, wiewohl ja auch die Siedlung bekanntermaßen wenigstens inoffiziell und — allerdings zum Leidwesen des größten Teils der Inwohner — in sehr umfänglichem Maße amerikanische Interessensphäre ist. Man

möchte sehr wünschen, daß das von amerikanischer Seite in so freundlicher Weise dem Siedlerbund zur Verfügung gestellte wirksame Ratzenpulver auch die Amizonen vertreibt; das würde der Siedlung und ihrem Ruf sehr zum Wohle gereichen; aber einstweilen bleibt das nur ein frommer Wunsch, und es ist zu hoffen, daß auch gegen diese Landplage einmal ein hochbrisantes Mittel gefunden und verfügbar wird.

In der Nacht zum Sonntag also wird die Siedlung den Kampf gegen die unangenehmen und gefährlichen Nager schlagartig aufnehmen. In allen Häusern und Höfen, ob bei Privatsiedlern, städtischen oder genossenschaftlichen Wohnblocks wird das Gift ausgestreut, um den an verschiedenen Stellen festgestellten Rattennestern den Garaus zu machen. Hauptsächlich da, wo Stallungen zur Schweine- und sonstigen Kleintierzucht vorhanden sind, haben sich Ratten eingenistet. Die Straßenvertrauensleute des Siedlerbundes verteilen an sämtliche Hauseinheiten kostenlos das Gift, der städt. Desinfektor ist eingeschaltet, die genossenschaftlichen Hausverwalter machen mit, der Ausrufer der Siedler mit seiner großen Gemeindeglocke hat die nötigen Anweisungen ausgescheit — man hofft, daß alles klappt.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg waren weitere Teile der Petrinistraße, der Ferd.-Tietz-Straße (östlicher Teil), Benkertstraße, Adolf-Wächter-Straße und die Heimfriedsiedlung des Überlandwerks Oberfranken entstanden, ebenso die Fortsetzung der Hauptsmoorstraße, Seinsheimstraße, Stauffenbergstraße und weitere Häuser in der Fichte- und Reußstraße. Mit dem Jahre 1950 war der dritte Bauabschnitt der Gartenstadt abgeschlossen.



In der Mitte dieser beiden Häuser (Ferd.-Tietz-Str. 24/26) liegt die Urkunde zur Grundsteinlegung der Werkvolk-Siedler. Der Grundstein wurde am 30.7.1949 durch Erzbischof Joseph Otto Kolb feierlich gelegt

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Eröffnung der Poststelle in unserer Siedlung.

Und als es auf das Jahresende zuing, beschloß die Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft, an Martini erstmals einen Martinszug durchzuführen, der seit dieser Zeit eine feste Einrichtung in der Gartenstadt ist.



Das Postgebäude Ecke Theiler-/Seehofstraße

Foto: Scheuring

Das Jahr 1951 kann getrost als das Jahr der Vereinsgründungen angesehen werden, und die Siedlergemeinschaft Gartenstadt kann mit Stolz sagen, daß an allen Gründungen Mitglieder der Siedlergemeinschaft Gartenstadt maßgeblich beteiligt waren. Auch heute sind noch eine ganze Reihe von Siedlern Mitglieder dieser Vereine. Zuerst, am 15. Januar 1951, taten sich die Freunde der Volkstrachten und des Volkstanzes zusammen. In Bamberg gab es zu diesem Zeitpunkt bereits die Regnitztaler und den Trachtenverein Altmäusch. Diese trugen die **Miesbacher Bauerntracht**. Anlässlich eines Urlaubs, so die Erzählung eines Gründungsmitglieds der Loisachtaler, sahen einige Angehörige dieser bereits bestehenden Vereine die **Werdenfeller Gebirgstracht**. Sie waren von dieser Tracht so angetan, daß spontan der Entschluß zur Gründung der **Loisachtaler** gefaßt wurde. Vereinslokal war das **Cafe Diana**. Nach längerer Abwesenheit in anderen Lokalen ist man wieder in das Gründungslokal in die Gartenstadt zurückgekehrt, also rechtzeitig zur 50 Jahrfeier der Gartenstadt.

Im Zusammenhang mit den Loisachtalern muß erwähnt werden, daß dieser Verein in Absprache mit der Siedlergemeinschaft bis zum Jahre 1960 zunächst die Siedlerkerwas und später die Kirchweihfeste ausrichtete. Die Loisachtaler mußten an den im gleichen Jahr gegründeten Bürgerverein zunächst pro Hektoliter Bier 5,- DM, in späteren Jahren bis zu 10,- DM, abführen quasi als Gebühr und Entgegenkommen, daß sie diese Feiern veranstalten durften.



*Kirchweihumzug 1951,
Trachtengruppe
der Loisachtaler*



*Kirchweih 1954,
im Bierzelt
der Loisachtaler*

Am 10. März 1951 wurde im Cafe Diana der Bürgerverein Gartenstadt gegründet. Gründungsmitglieder waren auch hier viele Siedler, aber auch einige Neubürger. Ob sich diese nicht als Siedler verstanden, kann heute nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden. Hintergrund der Gründung des Bürgervereins war die Absicht, den Bürgerverein zu einer Art *Bürgerpartei* werden zu lassen, so berichten ältere Siedler. Diese Absicht, falls sie je bestanden haben sollte, konnte jedoch nicht realisiert werden, denn bereits im November des Gründungsjahres wurde die Überparteilichkeit des Bürgervereins ausdrücklich betont, denn „es stünde der Selbstmord des Bürgervereinsgedankens bevor, wenn der Bürgerverein in eine Bürgerpartei umgewandelt werden würde“. So nachzulesen im Volksblatt vom 6. November 1951.

Der erste Vorsitzende des Bürgervereins war Josef Dennstädt. Er war zu gleicher Zeit auch Vorsitzender der Siedlergemeinschaft und in Personalunion mitverantwortlich für die Umbenennung der Siedlung, wie es bereits geschildert wurde. Doch noch etwas wurde damals vom 1. Vorsitzenden der beiden Vereine versucht. Dennstädt wollte nämlich eine Verschmelzung der Siedlergemeinschaft mit dem Bürgerverein. Bei diesem Vorhaben zogen die Siedler jedoch nicht mit. Sie wollten Siedler bleiben und sind es bis heute geblieben.

Das Vorhaben der Verschmelzung beider Vereine unter der Federführung des Bürgervereins wurde Dennstädt übel genommen. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft Gartenstadt wurde Dennstädt - obwohl er sich wieder zur Verfügung gestellt hatte - eindeutig abgewählt.

Im gleichen Jahr, kurz nach der Gründung des BV, wurde ebenfalls noch die Singgemeinschaft Gartenstadt durch den Bürgerverein ins Leben gerufen. Die Singgemeinschaft Gartenstadt gestaltet seit dieser Zeit viele kirchliche und weltliche Veranstaltungen nicht nur in der Gartenstadt in eindrucksvoller Weise.

Aber nicht genug mit den Neugründungen. Ebenfalls noch im März 1951, und zwar am 30.3., gründeten die Gartenstädter ihren eigenen

Sportverein, den Turn- und Sportverein Eintracht Bamberg.

Das beste Indiz für die Abstammung dieses Vereins, nämlich aus den ersten Siedlern der Gartenstadt, sind die vielen Eigenleistungen beim Bau der Vereinsanlage. Hier hat sich der Pionier- und Siedlergeist der Gartenstädter erneut bewiesen. Dieser Sportverein mußte einen harten und dornenreichen Weg zurücklegen. Das Ergebnis: Ein Vereinshaus mit Kegelbahn, welches auf eigenem Grund und Boden steht und damit den Vereinsangehörigen eine sportliche und gesellschaftliche Basis bietet, so wurde es in der Festschrift zum 25jährigen Gründungsjubiläum 1976 ausgedrückt. Inzwischen hat die Eintracht - wie sie von den Gartenstädtern liebevoll genannt wird - über 800 Mitglieder in ganz Bamberg.

Der erste Sportplatz des TSV Eintracht



Vor lauter Vereinsgründungen sollten aber in diesem Jahr die Vergnügen nicht zu kurz kommen. Am Faschingssonntag wurde der erste Faschingszug der Siedlerjugend organisiert. In der Tagespresse las sich die Ankündigung zu diesem Ereignis so:

Siedlung feiert Fasching
Für die Kinder der großen Siedlung am Spinnseyer wird am Faschingssonntag unter Initiative der Siedlergemeinschaft Spinnseyer und im Einvernehmen mit der Lehrerschaft ein großes Faschingstreiben veranstaltet. Die GYA Breitenau hat sich bereit erklärt, auf dem Platz vor der Schule am Sonntag Nachmittag ein Indianerlager mit Zelt, Lagerfeuer und Lagerleben zu veranstalten, aber auch die weißen Trapper auftreten zu lassen, die von den Indianern überfallen werden. Es werden sich also Szenen nach Karl May und dem „Letzten Mohikaner“ abspielen; auch der Marterspahl wird nicht fehlen. Anschließend wird unter Vorantritt einer Musikkapelle ein Faschingszug der Kinder durch die Siedlung stattfinden. Geplant ist auch ein nahrhaftes Geschenk an die Kinder, so wie es früher einmal bei festlichen Gelegenheiten Gepflogenheit war.

Faschingszug 1951



und danach konnte man lesen:

Dienstag, 6. Februar 1951

A Wurscht und a Bretzn!



Während in der Stadt der große Faschingszug der Jugend Tausende angelockt hatte, entwickelte sich draußen in der Siedlung Spinnseyer auch ein ordentlicher Faschingsbetrieb der Siedlerjugend. In hellen Scharen kamen sie herbei zum Platz vor der Schule, wo zunächst einmal bei Musik und Krachen der Knallfrösche ein lustiges Maskentreiben einsetzte. Die Ausschüsse der Siedlergemeinschaft

waren sehr darauf bedacht, daß alles sich auch wirklich im Rahmen jugendlicher Fröhlichkeit abspielte und ließen die beabsichtigten Indianer- und Cowboyspiele sofort abblasen, als sich herausstellte, daß einige verkleidete halbwüchsige Teilnehmer mit Instrumenten anrückten, die unter Umständen zu Verletzungen führen konnten. Dafür war der Faschingszug der Jugend durch die Straßen umso lustiger, und am Schluß gab es für alle eine besonders leckere Sache: Durch Spenden von Geschäftsleuten, die sich mit den Siedlern verbunden fühlen, konnte jedem teilnehmenden Kind eine ordentliche heiße Wurst und eine knusperige Brezze gegeben werden. Wir wissen aus unserer eigenen Jugend, was das für uns bedeutete, wenn am Geburtstag des alten Prinzregenten oder bei sonstigen Feierlichkeiten Würste, Brötchen oder Eierringe ausgeteilt wurden. Diese Tradition, seit langem nicht mehr geübt, kam diesmal in Neubamberg wieder zu freundlicher und vergnügter Wirklichkeit.

Mitte des Jahres erfolgte dann die Umbenennung der Spinnseiersiedlung in Gartenstadt. Über die Entstehung des Namens ist bereits an anderer Stelle geschrieben worden. Interessant ist jedoch der Presseartikel zu dieser Veranstaltung. Darin wird auf die bevorstehende Feier zum 15jährigen Gründungsjubiläum hingewiesen.



Pflanzung der „Feierabendlinde“ zum 15-jährigen Gründungsjubiläum der Siedlergemeinschaft Gartenstadt (24.6.1951)

Vorsitzender Dennstädt unterbreitete der Versammlung einen Vorstandsbeschuß auf Umbenennung der Spinnseiersiedlung in „Gartenstadt“ und führte dazu an, daß durch die neue Bezeichnung dem Charakter des neuen Bamberger Stadtviertels, wie er von dessen Gründern vor 15 Jahren geplant worden sei, besser Rechnung getragen werde. Auch von Versammlungsteilnehmern wurde die Meinung vertreten, daß dieser neue Bamberger Stadtteil über den Charakter einer Siedlung hinausgewachsen sei. Die vorgeschlagene Umbenennung wurde von den Versammelten einstimmig gebilligt. Wie Dennstädt bekanntgab, werde das 15jährige Bestehen der Siedlung heuer am 23./24. Juni durch eine Reihe von Veranstaltungen, wie Höhenfest, Volksbelustigung, Festzug und Kommers, in der Siedlung festlich begangen werden. Mehrere Vereine und Körperschaften haben bereits ihre Mitwirkung bei der Programmgestaltung zugesagt. Den Höhepunkt dieser Jubiläumsfeier werde am 24. Juni die Ehrung der ersten 130 Siedler aus dem Jahre 1936 am Spinnseier und das Pflanzen einer Linde vor der Schule bilden, die zum symbolischen Mittelpunkt der Siedlergemeinschaft werden solle. Die Linde werde in Erdreich gepflanzt, das Stafettenläufer aus den einzelnen Bamberger Stadtteilen herbeibringen. Geistliche Würdenträger beider Konfessionen werden die Weihe der Linde vornehmen. Es bleibe zu hoffen, sagte Dennstädt, daß den Siedlerpionieren aus dem Jahre 1936 auch von seiten der Stadt Bamberg, etwa in Form einer Steuerermäßigung, eine Anerkennung dafür zuteil werde, daß sie einst in harter Rodungsarbeit für die Stadt Bamberg neues Erweiterungsgebiet erschlossen haben.

(FT vom 22.5.1951)

Zur Feier dieses Tages und zur Erinnerung für nachfolgende Generationen wurde vor der Schule eine Linde gepflanzt. Sie erhielt den offiziellen Namen „Feierabendlinde“. Die Bamberger Presse nahm das Gründungsjubiläum der Siedlergemeinschaft, die zwischenzeitlich eine der größten Siedlergemeinschaften in Oberfranken geworden war, zum Anlaß, die Verdienste der ersten Pioniere gebührend herauszustellen.

Nachfolgend wird deshalb der im FT vom 3. Juli 1951 erschienene Artikel wiedergegeben.

Loisachtaler
Blaskapelle



Siedlerfleiß schuf Gartenstadt

Feter des 15jährigen Bestehens der Siedlung

Die Gartenstädter trafen sich am Samstagabend in der Wirtschaft „Freie Scholle“, um das 15jährige Bestehen ihrer Siedlung zu feiern. Unter den zahlreichen Gästen wurde Gartenbaudirektor a. D. Luster, der sich um die gartenbauliche Ausgestaltung der Siedlung sehr hohe Verdienste erworben hatte, vom Ersten Vorsitzenden der Siedlergemeinschaft „Gartenstadt“, Dennstädt, besonders begrüßt. Ein herzlicher Willkomm galt auch dem Siedlerpionier Konrad Dotterweich (Röhrigsmühle bei Altenkunstadt), der von den Versammelten als eigentlicher Gründer der Gartenstadt gefeiert wurde. Der nimmermüden Initiative und dem unverwüßlichen Optimismus dieses Mannes, der von den vielen Gegnern des Siedlungsge- dankens von damals als Narr bezeichnet wurde, sei es zu danken, daß Bamberg eine Erweiterungsmöglichkeit nach dem Osten hin erschlossen wurde, er- klärte Dennstädt in seiner Begrüßungs- ansprache, Ein Lied und das Mundart- gedicht „Zukunftsmusik am Spinn- sey“ von Hans Morper leiteten zur Festansprache von Gartenbaudirek- tor Luster über, der ausführte, daß bereits im Jahre 1931 der Gedanke einer größeren Siedlung an der Mem- melsdorfer Straße am Hauptsmoor- wald aufgetaucht sei. Erst im Früh- jahr 1935 konnte mit dem Bau der ersten Wohnhäuser begonnen werden, weil ein jahrelanger Kampf um das

Baugelände geführt werden mußte. Im Frühjahr 1935 sei mit dem Siedlungs- bau begonnen worden. Im Herbst des gleichen Jahres waren die ersten 35 Häuser bezugsfertig. Dem Siedler ge- bühre der erste Platz im Staate, er- klärte Gartenbaudirektor Luster, er sei dessen treuester Bürger und nicht nur ein sicherer Steuerzahler. Er werde niemals zum asozialen Nomaden und werde keinerlei Radikalismen verfal- len. Auch Konrad Dotterweich schilderte in einer kurzen Ansprache die gewaltigen Schwierigkeiten, die sich dem Siedlungsprojekt entgegenstellten. Nur dem Idealismus der Siedler und der nimmermüden Initiative der Hand- werkerbaugenossenschaft sei es zu danken, wenn das Projekt verwirklicht werden konnte. Dotterweich stellte fest, daß nur mit den von den Siedlern ersparten Geldern gebaut wurde. Ehe mit der eigentlichen harten Pionier- arbeit begonnen werden konnte, habe er mit 26 Ämtern unzählige Verhand- lungen führen müssen. Zu Ehren Dot- terweichs sang dann der Chor ein Lied. Stadtrat Kreiner, selbst alter Sied- lerpionier, appellierte an den Bamber- ger Stadtrat, Weitblick und Einsicht da- für aufzubringen, daß trotz den Erwei- terungsbestrebungen und geplanten Bauvorhaben, auch in der Zukunft der Siedlungscharakter der Gartenstadt gewahrt bleiben. Nach der kurzen Schlußansprache Dennstädt, in der er besonders den Fleiß und die Ausdauer

Noch auf andere Weise war das Jahr 1951 für die Gartenstadt von Be- deutung. Lange hatten der Land- kreis und die Stadt Bamberg alles versucht, das Gebiet der Gartenstadt endgültig in ihren Einflußbereich zu bekommen. Die Bürger der Garten- stadt bezogen eindeutige Stellung: „Wir wollen Bamberger bleiben!“ war die einhellige Meinung. Die Siedlergemeinschaft und der Bür- gerverein forderten die Verantwort- lichen auf, in diesem von den Garten- städtern geforderten Sinn zu ent- scheiden. Im FT vom 27. November 1951 ist ferner zu lesen: „Die Garten- stadt ist von Städtern erbaut, die Bamberger sind, und deren Nach- kommen Bamberger bleiben wollen.“

Dies war für die Entscheidungs- findung des Bayerischen Landtags ausschlaggebend. Die Entscheidung fiel zugunsten Bambergs, die Garten- stadt gehörte endgültig zur Stadt.

Aus dem „Dorf“ am Stadtrand war zwischenzeitlich nicht nur eine Vorstadt geworden, sondern mit Fug und Recht konnte man die Gartenstadt schon als kleine Stadt bezeichnen. Es gab Geschäfte, Gasthäuser, eine Post und eine Schule. Nur eines fehlte noch: eine Kirche. Über eine Pfarrgründung in der Gartenstadt wurde schon im Jahre 1936 nachgedacht, allerdings in Form einer „Filialkirche“, die von St. Heinrich aus betreut werden sollte. Schon bald nach dem Krieg unternahm die Siedlergemeinschaft Gartenstadt einen Vorstoß bei dem damaligen Erzbischof Joseph Otto Kolb und dem seinerzeitigen Baureferenten des Ordinariats. Der Architekt Joseph Lorenz wurde beauftragt, einen Plan für eine erweiterte Gartenstadt zu fertigen. Dieser Auftrag war mit der Zusicherung verbunden, er würde später auch den Auftrag für die Kunigundenkirche bekommen.

Der erste Pfarrer von St. Kunigund, Geistlicher Rat Paul Kupfer, erfuhr um die Jahreswende 1951/52 von den Plänen zur Neugründung einer Pfarrei, verbunden mit einem Kindergarten und einem Pfarrhaus, und tat sein Interesse kund. Im Jahr 1946 bei seinem Amtsantritt als Sekretär des Erzbischofs hatte ihm dieser nämlich versprochen, ihn - Kupfer - nach sechs Jahren wieder in die Seelsorge zu entlassen. Diese Zusage hielt der Erzbischof ein. Bereits im Frühsommer 1952 kam der mit Wirkung vom 1.9.52 zum Pfarrer ernannte Sekretär des Erzbischofs in die Gartenstadt. Die St. Joseph-Stiftung stellte dem Pfarrer in der Hauptmoorstraße eine Einraumwohnung als provisorische Unterkunft und als „Pfarrbüro“



Einweihung der Kunigundenkirche

zur Verfügung. Eine Baracke in der Stauffenbergstraße - heute Hausnummer 138 - die als Notunterkunft für Flüchtlinge gedient hatte und dem Caritasverband gehörte, wurde hergerichtet und diente als Notkirche.

Nachdem die Planungen abgeschlossen und das Gelände erworben war, konnte am 1. November 1952 der Grundstein gelegt werden.

Bereits Ende November 1952 war das Pfarrbüro im neuen Pfarrhaus soweit fertig, daß es bezogen werden konnte.

Am 25. Juli 1953 war es dann soweit, man konnte an der Kirche das Richtfest feiern. Die Bauarbeiten wurden

weiter vorangetrieben und am 10. und 11. Oktober 1953 konnte man die Konsekration des neuen Gotteshauses feiern. Höchster Ehrengast bei der feierlichen Weihe war der damalige Bayer. Ministerpräsident Dr. Hans Erhard.

Mit der Weihe der Kirche war der Ausbau der Kirche noch nicht abgeschlossen. Nach Aussage von Geistl. Rat Kupfer nahmen die dann folgenden zehn Jahre die Ausstattung der Kirche in Anspruch. Nur eines fehlt an der Kunigundenkirche heute immer noch: der Turm. Wenn man damals den Mut zu mehr Schulden gehabt hätte, stünde heute der Turm und die Schulden wären mit Sicherheit bezahlt.

Der zur Pfarrgemeinde St. Kunigund gehörende Kindergarten wurde im Jahr 1955 eingerichtet. Am 1. Oktober feierte man Richtfest und bereits am 17. Dezember des selben Jahres wurde er feierlich eingeweiht.

Wie aufgezeigt, war im Kirchenbau die evangelische Kirche in der Gartenstadt nur zweiter Sieger. Anders war es bei den Kindergärten. Hier hatten die evangelischen Christen die Nase vorn. Der Kindergarten in der Mittelbachstraße wurde nämlich bereits am 9. September 1953 feierlich eröffnet, volle zwei Jahre früher als der katholische.

Ergänzend sei jedoch vermerkt, daß mehrere Räume einer für den Bau der Kunigundenkirche erstellten Bau- baracke als Übergangslösung und Behelfskindergarten ebenfalls ab September 1953 benutzt wurden.

Der Vollständigkeit halber muß jedoch erwähnt werden, daß beim Bau der Kindergärten in der Gartenstadt insgesamt gesehen die Arbeiter- wohlfahrt bahnbrechend war. Sie eröffnete ihren Kindergarten in der Föhrenstraße schon im Frühjahr 1952.

Bereits in den Jahren zuvor hatte sich in der Gartenstadt ein Phäno- men breitgemacht, das allgemein als „Amizentum“ in dieser Zeit be- kannt wurde. Die Stationierung der amerikanischen Streitkräfte führte zu einer Vermehrung der Prostitution, bei der Anzahl der Soldaten kein Wunder. Hier glaubten viele Dirnen ein gutes Geschäft zu machen. Die Zahl der Prostituierten in Bamberg wurde damals auf ca. 3000 geschätzt. Die Gartenstadt lag in unmittelbarer Nähe der Kasernen, kein Wunder also, wenn viele Dirnen sich ihr

Quartier in der Gartenstadt suchten. Durch ihren „Verdienst“ waren sie in der Regel finanzkräftiger als deutsche Mieter. Die Folge davon war, daß die Zwischenfälle zunah- men. Dies war auch der Anlaß der Gartenstädter, Mitte 1952 eine eigene Polizeistation zu verlangen.

Da die Zustände wirklich untragbar waren, wurde am 20. September 1952 um 9.00 Uhr die Polizeistation in der Seehofstraße 34 ihrer Bestim- mung übergeben. Bis zum 30. Juli 1959 taten die Polizisten dort ihren Dienst, dann wurde die Station aufgelöst.

Eröffnung der Polizeistation in der Seehofstraße



*Feierliche Einweihung der Uhr an der
Kunigundenschule*

Auf Initiative des Bürgervereins wurde im Jahr 1953 an der Kunigundenschule die Turmuhr angebracht und feierlich eingeweiht. Möglich war das wiederum nur durch die großzügigen Spenden der Gartenstädter und der Geschäftsleute, denn diese trugen wieder den Löwenanteil bei. Die städtischen Zuschüsse flossen dagegen spärlicher.

Ebenfalls in diesem Jahr - die Anlage vor der Kunigundenschule war fertiggestellt - konnte der Bürgerverein den Kunigundenbrunnen an die Stadt übergeben (4. Okt. 1953). Die Kosten von 8.500,- DM wurden mit 5.000,- Spenden der Gartenstädter, je 1.000,- DM durch die Greiff-Werke und das Überlandwerk Oberfranken sowie 1.500,- DM durch die Stadt bestritten. Bei der feierlichen Weihe war noch eitel Sonnenschein. Hinterher kam das böse Erwachen. Anscheinend wußte man bei der Stadt nicht, daß ein solcher Brunnen Folgekosten verursacht. Also drehte man St. Kunigund das Wasser ab. Diese lächelte jedoch nur dazu. Und sie lächelt noch heute.

Dieser Schildbürgerstreich veranlaßte Hans Morper zu folgendem Mundartgedicht (Auszüge):



Foto: Scheuring

„Auf ein Zeichen - kaum zu fassen -
tat der Brunnen Wasser lassen.

Ein paar Wochen blieb es so,
dann hat eines Abends spät,
man den Hahn ihm zuge dreht.
Und das schöne Wasserspiel
liegt nun schon seit Jahren still.
Brunnen ist kein Brunnen mehr
und sein Becken, es ist leer.
Ja die gute Stadtverwaltung
hat zwar Obhut, Schutz und Haltung
dieses Kunstwerks übernommen,
aber, daß halt der Betrieb
auch was kost, ist ihr nicht lieb.

So wars immer schon: Das Holen
ist genehmer als das Zohlen.
Ein Inspektor kam zum Schluß,
daß das Plätschern aufhö rn muß.
Weil sie auf dem Pfennig hocken
steht Sankt Kunigunde trocken.”

Die Jahre 1953 bis einschließlich
1960 waren gekennzeichnet von
einer regen Bautätigkeit rund um
die Kunigundenkirche. In dieser
Zeit wurde der Bau der Gartenstadt
östlich des Berliner Rings zum größten
Teil abgeschlossen.

Auch die Stadtparkasse richtete
eine Filiale ein (24.11.1953). Dies
mußte zwangsläufig geschehen,
denn servicefreundlich mußte man
den Kunden weite Wege zur Ab-
wicklung ihrer Geldgeschäfte ersparen.
Als sich im Laufe der Zeit die Zweig-
stelle in der Theilerstraße als zu klein
erwies, wurde eine weitere Filiale
in der Seehofstraße eröffnet. Dies
war am 13. Oktober 1975.

Nachdem die Gartenstadt eine katholische Kirche hatte, wollte natürlich auch die evangelische Kirchengemeinde nicht zurückstehen, denn zwischenzeitlich war durch die hohe Anzahl von evangelischen Gläubigen in der Gartenstadt die Errichtung einer Kirche zwingend notwendig geworden. Am 1. September 1954 trat Pfarrer Rudolf Meisner seinen Seelsorgedienst an in der Pfarrei der Auferstehungskirche. Hierzu gehörten die Gartenstadt und die umliegenden Stadtteile.

Er schaffte es, den Bau eines Gotteshauses für die evangelischen Christen zu forcieren. So konnte man am 18. Dezember 1954, kurz vor dem Weihnachtsfest, den Grundstein legen. Das ganze Jahr 1955 wurde zügig gearbeitet. Der Lohn der Arbeit war: Am 30. November 1955 fand das Richtfest statt. Die feierliche Einweihung der Auferstehungskirche erfolgte am 17. Juni 1956.

An dieser Stelle soll einmal die schon sprichwörtlich gute Nachbarschaft der beiden Pfarrer und der evangelischen und katholischen Christen erwähnt werden. Die Auferstehungskirche war im Juni, die Kunigundenkirche im Oktober geweiht worden. Man hätte also zwei Kirchweihfeste feiern müssen. Aber diese Frage war im Zeichen der Ökumene kein Problem. Man einigte sich auf das erste Wochenende im August. Also feierten die evangelischen Christen ihre Kirchweih etwas später, die katholischen dafür etwas früher, und schon war alles wieder einträchtig beisammen.



*Die beiden Pfarrer - Sebastian Butterhof
und Michael Bärmreuther - in ökumenischer Eintracht.*



Eine Besonderheit kann die Auferstehungskirche aufweisen: Von ihrem Turm erklingen die Glocken der

Kirche von Greiffenberg. Diese wurden von den Greiff-Werken aus Schlesien mitgebracht.

Die Gartenstadt 1955



Zwischenzeitlich waren die Räumlichkeiten der Kunigundenschule untragbar geworden. Der Bau einer weiteren Schule im Bereich der Gartenstadt war zwingend notwendig. So wurde im Jahr 1957 in der Nähe der Auferstehungskirche eine neue Schule errichtet. Sie erhielt den Namen Pestalozzischule. Anfangs wurde sie von der Kunigundenschule „mitverwaltet“. Erst im Jahr 1969 erhielt sie eine eigene Schulleitung.

Heute ist in der Pestalozzischule die Sonderschule für Lernbehinderte untergebracht.

Der Abschluß des vierten Bauabschnitts Ende der Fünfziger Jahre brachte ein weiteres Problem mit sich. Durch den Zuzug vieler Neubürger wurde der Wald hinter der Greiffenbergstraße zu einem Schuttabladeplatz umfunktio- niert. Und auch heute noch - dies muß



Erster Annäherungsversuch unter Siedler- kindern

leider gesagt werden - denken unvernünftige Zeitgenossen immer noch so. Natürlich waren die Verschmutzer nicht allein Deutsche, auch unsere

amerikanischen Nachbarn sahen im Wald eine nahe Müllkippe.

Da der Hauptsmoorwald das einzige Naherholungsgebiet für die Gartenstädter war und ist, war dieser Zustand nicht tragbar. Fast jährlich wurde deshalb der Wald hinter der Gartenstadt von Amerikanern und Deutschen gesäubert.

Doch durch all diese kleineren oder auch größeren Probleme ließ man sich nicht abhalten, die Kirchweih im Jahre 1959 groß zu feiern. Es bestand auch ein besonderer Anlaß, denn es war die zehnte Wiederkehr dieses Festes, das aus der Siedlerkerwa hervorgegangen war.

Die Anzeigen von damals sollen deshalb nicht nur zur Kenntnis dienen, sie sollen auch ein Stück Geschichte festschreiben.

10 Jahre Gartenstadt-Kerwa

Das große Volksfest im jüngsten Bamberger Stadtteil

... Maria St. Kunigund die immer...

geht der festliche Anstich des Kerwa...

Bundesgebiet gemeldet. Oberbürgermeister Dr. Mathis wird die Teilnehmer persönlich gratulieren (er hat den Kerwa persönlich für den besten...

und allerhand lockere Dinge eines fröhlichen Nachmittags erleben. Hahnenschlag und fröhlicher Ausklang beendet am Montagabend das...

10 Jahre Gartenstädter Kerwa

Auf zum beliebten Volksfest!

Zur Kunigundenkirchweih in der Gartenstadt

Die Gartenstädter Kirchweih, hervorgegangen aus der Kloster-Kerwa, erfreut sich seit ihrem Bestehen steigender Beliebtheit. Sie ist längst Begriff des echten, fröhlichen Volksfestes geworden. Auch heuer wurde nichts versäumt: Auf dem Platz südlich der Kunigundenkirche ist für Belustigungen aller Art, Späße und Trunk ausgiebig gesorgt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt.

DAS FESTPROGRAMM:

Freitag, 31. Juli

20 Uhr: Festl. Anstich des Festbieres, Konzert der Leisachaler

Samstag, 1. August

16 Uhr: Anstich des Kirchweihbieres auf dem Festplatz
17 Uhr: Beginn des großen Radstreckenrennens über 50 und 100 km auf der Strecke Hauptmoor, Seebel, Stankenberg, Hauptmoorstraße, Preter Eintritt, Tribüne 50 Pf.

Zehn Jahre Gartenstädter Kerwa

in der Gartenstadt

Volksbelustigungen auf dem Festplatz

der Gartenstädter Kirchweih

Auf zum beliebten Volksfest!

Die Gartenstädter Kirchweih, hervorgegangen aus der Kloster-Kerwa, erfreut sich seit ihrem Bestehen steigender Beliebtheit. Sie ist längst Begriff des echten, fröhlichen Volksfestes geworden. Auch heuer wurde nichts versäumt: Auf dem Platz südlich der Kunigundenkirche ist für Belustigungen aller Art, Späße und Trunk ausgiebig gesorgt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt.

Kinder-Sportkassell, Raketen-Glücksrad, Schießhallen, Eis, Zucker, Spiel- und Rauchwaren aller Art, Restbratwürst, belegte Brötchen, Heringbraterei, Nagelschmiede, Auto-Scooter, Schiffschinkel, Filzgerätschaften. Freundschaft laden ein: Die Unternehmern

BAMBERGER HOFBRÄU



Auf zu den „Loisachtalern“

Kirchweih im Café Dick

Samstag - Sonntag

BAMBERGER HOFBRÄU

Auf zu den

»Loisachtalern« ins Festzelt

... unserer zünftigen Blaskapelle unter Leitung von Heinz Kammerer ... Kirchweihbetrieb mit Plattlereinlagen

10 Jahre Gartenstädter Kerwa

Auf zum beliebten Volksfest!

Zur Kunigundenkirchweih in der Gartenstadt

Freitag, den 31. Juli bis

Die Gartenstädter Kirchweih, hervorgegangen aus der Kloster-Kerwa, erfreut sich seit ihrem Bestehen steigender Beliebtheit. Sie ist längst Begriff des echten, fröhlichen Volksfestes geworden. Auch heuer wurde nichts versäumt: Auf dem Platz südlich der Kunigundenkirche ist für Belustigungen aller Art, Späße und Trunk ausgiebig gesorgt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt. Im großen Saal wird ein vorzüglich gerichtetes Festbier zu mäßigem Preis ausgeschenkt.

DAS FESTPROGRAMM:

Freitag, 31. Juli

20 Uhr: Festl. Anstich des Festbieres, Konzert der Leisachaler

Samstag, 1. August

16 Uhr: Anstich des Kirchweihbieres auf dem Festplatz
17 Uhr: Beginn des großen Radstreckenrennens über 50 und 100 km auf der Strecke Hauptmoor, Seebel, Stankenberg, Hauptmoorstraße, Preter Eintritt, Tribüne 50 Pf.
20 Uhr: Große Festabend im Festzelt

Sonntag, 2. August

Die Gartenstadt 1960

Flugplatz

Breitenau

Gartenstadt

~~Auferstehungs-Kirche~~

atalozzischule

Maximale Anfahrkraft

1000

(ehem.)

Art Kaserne

Casino

(ehem.)

Panzey/

Kasernen

Das Jahr 1960 brachte - sieht man einmal vom 25jährigen Gründungsfest der Siedlergemeinschaft Gartenstadt ab - eigentlich keine besonderen Höhepunkte. Dies lag mit Sicherheit daran, daß die Bebauung - wie bereits an anderer Stelle erwähnt - so ziemlich

abgeschlossen war. Die Gartenstädter hatten mit sich selbst zu tun. Über das Jubiläum der Siedler, die - und das kann nicht oft genug betont werden - die Gartenstadt erst geschaffen hatten - wurde in der Presse wieder ausführlich berichtet.

Nach 25 Jahren harter Pionierarbeit ein frohes Fest

Festkommers zum 25jährigen Bestehen der Siedlervereinigung Gartenstadt - Ehrungen für die alten Pioniere

„Mit Bürgersinn, Siedlergeist und Schaffenskraft haben die Gartenstädter ihre Siedlung zu einer blühenden Oase der Zufriedenheit und der Betriebsamkeit gemacht“. Mit diesen Worten eröffnete am Samstag Oberbürgermeister Dr. Mathieu den großen Festabend der Siedlergemeinschaft Gartenstadt, die in diesen Tagen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Über 400 Gäste hatten sich im Saal der Greiff-Werke versammelt, um Rückschau zu halten und gleichzeitig ihre feste Zusammengehörigkeit auch für die Zukunft zu bekunden.

An den blumengeschmückten Tischen hatten sich auch OB Dr. Mathieu und Bgm. Grosch, MdL, zahlreiche Stadträte, die Vertreter beider Siedlerverbände und befreundeter Siedlervereine eingefunden. Sie wurden vom Ersten Vorstand der Siedlervereinigung, StR Jakob Kreiner, herzlich willkommen geheißen. Als Vertreter der Stadtverwaltung und vor allem als Sprecher sämtlicher Bürger Bambergs fand OB Dr. Mathieu warme Worte des Dankes an die Siedler der Gartenstadt. Ihr Vorarbeit der ersten Wegbereiter, sei zur Keimzelle dieser jetzt blühenden Insel geworden, die heute für rund 11.000 Siedler den Inbegriff von Geborgenheit und Zuhause bedeute. Die Gartenstadt, so betonte Dr. Mathieu, sei

ein Musterbeispiel zeitgemäßer städtebaulicher Schönheit und Wohnkultur, auf das die Stadt Bamberg mit Recht stolz sein könne.

Ein Körbchen mit selbstgezogenen Erdbeeren aus den Siedlergärten drückte dem Oberbürgermeister Dank und Freude der Gartenstädter aus. Im Namen des Landesverbandes des Bayerischen Siedlerbundes überbrachte Dr. Karl Günthner, München, die Glückwünsche für den Jubiläumsverein. Die Ziele der Siedlerbewegung, so führte er aus, seien auch die Ziele des Staates. Die Gartenstädter Siedler hätten durch ihren Siedlergeist und ihre nimmermüde Tatkraft

auf ideale Weise ein großes Problem der Sozialpolitik, die sinnvolle Gestaltung der Freizeit, gelöst.

Der Zweite Bezirksvorsitzende, Kurt Mayer, Bayreuth, gab seinerseits den Siedlern die besten Wünsche mit auf den Weg. Sie sollten, so meinte er, am Geburtstag ihrer Vereinigung die Entstehung der Stadt nicht nur aus der Perspektive der Erinnerung betrachten, sondern die Jugend daran gemahnen, daß nur zäher Fleiß und rastlose Arbeit zum Erfolg führen könnten. „Rückblick und Ausblick aus der Chronik der Siedlergemeinschaft“, benannte Erster Vorstand J. Kreiner seine Festansprache. Angefangen von der ehemaligen Spinnseiersiedlung über die Urbarmachung des Stadtrandes durch die alten Pioniere unter der Initiative von Konrad Dotterweich, über den ersten Einzugs im Jahre 1935, das stete Anwachsen der Siedlung trotz mancherlei Schwierigkeiten und

Hindernisse, die schrecklichen Kriegsjahre bis zur heutigen Gartenstadt ließ der Redner den Werdegang der Siedlung noch einmal vorüberziehen. „Einer für alle, alle für einen“, sei die Devise der Siedler gewesen, mit der sie Freud und ernste Krisen siegreich überstehen konnten. Eine kurze Gedenkminute an die Opfer des Krieges und die verstorbenen Siedler beendete die Rückschau. Mit einer Ehrung für verdiente Mitglieder wurde der offizielle Teil des Abends beschlossen.

Die goldene Ehrennadel des Landesverbandes Bayern erhielt Josef Behr, die silberne Nadel und Ehrenurkunde wurde Betty Fösel, Adam Mahr, Fritz Pfaff und Fritz Kuhn überreicht. Gleichzeitig wurden Konrad Dotterweich und Baptist Folger als Ehrenmitglied in den Kreis der Siedler aufgenommen. Der unterhaltsame Teil des Abends vereinte die Gäste bei fröhlicher Plauderei, Bier und Bratwürsten, wozu ein Quintett der Kapelle Hans Stix pausenlos beschwingte Musik lieferte, die Singgruppe der Zwiebeltreter frohe Lieder beisteuerte und der „Hansles-Görch“ mit Vorträgen für gute Laune sorgte.

Auch die beiden Gottesdienste in der Kunigundenkirche und in der Auferstehungskirche Sonntag früh waren auf das Jubiläum der Siedlervereinigung abgestimmt. Am Nachmittag traf man sich noch einmal zu froher Runde im Familienkreis im Café Diana.

(FT)

Die Jahre danach bis heute sind eigentlich schnell erzählt. In den Sechziger und teilweise auch noch anfangs der Siebziger Jahre wurde die Bebauung jenseits des Berliner Rings - der im Jahre 1960 offiziell noch nicht geplant war - um die Auferstehungskirche herum begonnen und vollendet. Dies gilt für alle Straßen bis auf die Wassermannstraße, in der in jüngster Zeit noch gebaut wurde.

Einige Ereignisse verdienen es dennoch, hier geschildert zu werden.

Zunächst das Jahr 1963. In diesem Jahr wurde die Anlage des Brunnens und der „Gartenstädter Markt“ in Planung gegeben. In der Anlage sollte ein Brunnen mit einer bis zu 14 Meter hohen Fontäne entstehen. Aber wie so oft, die tatsächlichen Kosten von 46.000,-DM überstiegen die Planungskosten von 25.000,-DM beträchtlich. Der Brunnen und die ganze Anlage waren nur möglich, weil die Gartenstädter Unternehmen Seelmann und Latzel ihren Anteil an Bauausführung und Installation spendeten. Nicht zu vergessen aber die Spende der Stadt in Höhe von 12.000,-DM, sowie die vielen großzügigen Spenden der Gartenstädter mit 32.000,- DM.



Ein Name bzw. ein Mann soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, denn er war gleichermaßen Siedler und Bürger: der unvergessene Hans Morper, vielen vielleicht besser bekannt als „Hanslesgörrch“.

Nicht zu Unrecht wurde ihm zum Gedenken und zur Erinnerung an seine Verdienste um die Gartenstadt ein Gedenkstein am Gartenstädter Markt gesetzt.

Nach 1960 wurde mit der Erweiterung der Gartenstadt in westlicher Richtung begonnen. Der Ausbau des Gebiets zwischen Zollnerstraße, Weißenburgstraße, Memmelsdorfer Straße und Berliner Ring ist eigentlich bis heute noch nicht ganz abgeschlossen. Vor Beginn dieses Ausbaus standen nur einige Häuser an der Weißenburg-, der Zollner- und der Aronstraße. Hier wurde noch - ebenso wie bei der Erstellung der Häuser am Paul-Keller-Ring, der Breslaustraße und auch teilweise der Pestalozzistraße - der alte Gartenstädter Grundsatz eingehalten: Zu jedem Haus gehört ein Garten.

Dieser Grundsatz wurde bei der Errichtung der „Wohnsilos“ in der Wassermannstraße eklatant durchbrochen. Hier bewiesen die verantwortlichen Bauträger, wie man mit wenig Fläche die größtmögliche Rendite erzielt.

Auf das bisher gewachsene Bild der Siedlung - Haus mit Garten - wurde zugunsten des Profits großzügig verzichtet. Eigentlich sollte man über den Bau des Berliner Ring „froh“ sein - wenn die Lärm- und Abgasbelästigung der unmittelbaren Anwohner nicht wäre, zu der später noch etwas zu sagen sein wird - denn diese Straße teilt die Gartenstadt. Rein optisch gesehen kann man diese „Bausünden“ als nicht zur Gartenstadt gehörig bezeichnen, was jedoch von den tatsächlichen Begebenheiten nicht stimmt. Zu erwähnen ist im Zusammenhang mit der Erweiterung dieses Gebiets noch, daß das alte Zollhaus an der Ecke Weißenburg-/Memmelsdorfer Straße dem Ausbau zum Opfer gefallen ist.

Weitere erwähnenswerte Ereignisse in der Geschichte der Gartenstadt sollen nachfolgend noch kurz aufgezeigt werden.

Im Jahr 1968 schrakten die Bewohner der östlichen Gartenstadt auf. Das Gelände unmittelbar hinter den letzten Häusern der Greiffenbergstraße wurde von Bulldozern zerpflegt. Zuerst wußte niemand, was los war. Man dachte an eine Gemeinheit der Amerikaner. Dies sah zunächst auch so aus. Auf dem ehemaligen Übungsgelände, das zwischen Gartenstadt und der weiter östlich verlaufenden „Panzerstraße“ lag, sollte ein Golfplatz angelegt werden und natürlich - wie es so Sitte und Brauch ist - mit einem schönen Zaun versehen werden. Deutsche hatten dort nichts verloren. Wenn das so gekommen wäre, hätten die Gartenstädter ihr einziges Naherholungsgebiet direkt hinter der Siedlung verloren.

Natürlich wußte jeder Gartenstädter, mit diesem bißchen Wald war kein Staat zu machen. Alle Wege, wenn sie nicht gerade von Panzern zerwühlt waren, sahen nach einem Regen noch furchtbarer aus und eine Benutzung war nur mit Gummistiefeln möglich. Aber trotzdem, den Wald konnte man uns doch nicht nehmen.

Aufgrund massiver Proteste der Bürger, der zuständigen Stadträte, des Bürgervereins und der Siedlergemeinschaft um nur einige zu nennen, rückten die Amerikaner von einer Einzäunung ab. In Gesprächen konnte erreicht werden, daß der bayerische Staat einen Zuschuß von einigen hunderttausend Mark zur Verfügung stellte. Mit diesem Geld wurden die Wege gebaut, die auch nach einem starken Regen benutzt werden können. Dies war für die Gartenstädter letzten Endes ein Vorteil, denn wenn Golf gespielt wird, üben mit Sicherheit keine Panzer. Seit 1970 spielen nun Deutsche und Amerikaner Golf, Panzer sind dort verpönt. Oft wird allerdings beklagt, daß nur

diese Wege benutzt werden können. Dem muß man aber entgegenhalten: Lieber nur die Wege als überhaupt nichts. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß dieses Gebiet nun auch von den älteren Gartenstädtern ohne Schwierigkeiten benutzt werden kann. Dies war in früheren Übungsplatzzeiten nicht möglich.

Leider muß für das Jahr 1970 etwas festgehalten werden, das seither immer wieder Anlaß zu nur allzu verständlichen Klagen der Bewohner der Gartenstadt gibt.

Am 4. September wurde der vierte Bauabschnitt des Berliner Rings - von der Pöldorfer Straße bis zur Memmelsdorfer Straße fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben. Schon mit der Vollendung des ersten Bauabschnitts im Jahre 1962 bis zur Geisfelder Straße hatten die Bewohner der Gartenstadt ahnen können, was diese Weiterführung bringen würde. Doch die Wirklichkeit war noch viel schlimmer. Zunächst einmal wurde die Gartenstadt in ihrer gewachsenen Struktur durchschnitten. Der westliche Teil kann seit dieser Zeit nur durch eine schmale Unterführung zu Fuß erreicht werden, sieht man von der Anbindung über die Zollnerstraße und die Memmelsdorfer Straße ab.

Am schlimmsten aber trifft die unmittelbaren Anwohner die Lärm- und Abgasebelastung. Im Sommer ist es beinahe unmöglich, ein Fenster zu öffnen. Die Belästigung durch den Lärm ist ständig im Steigen begriffen und hat sich seit der Fortführung des Rings und die Anbindung an die B 26 drastisch verstärkt. Noch schlimmer ist dieses Problem seit der Eröffnung der A 73 bis Hirschaid. Unter den Kraftfahrern aller Herren Länder gilt

der Berliner Ring als „Geheimtip“ zur Umgehung von Stauungen auf der Autobahn Nürnberg - Würzburg. Als die Gartenstadt entstand und die Anwohner der Stauffenbergstraße bzw. der Pestalozzistraße ihre Häuser erstellten, war von dieser Straße noch keine Rede.

Der von der Gartenstadt immer wieder geforderte Lärmschutz ist von der Stadt schnellstens in die Wege zu leiten. Mit der pauschalen Bemerkung, „es gibt für die Stadt keine gesetzliche Verpflichtung, hierfür etwas zu tun“, damit ist es nicht getan. Für die Stadt besteht eine moralische Verpflichtung, diesen Mißstand mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu beseitigen.

Aber nicht genug:

Diese Straße zeigt deutlich die Schizophrenie der für die Planung und Ausführung Verantwortlichen.

Man plant einen innerstädtischen Ring, baut diesen an drei Seiten - Münchner Ring, Berliner Ring und zur Zeit die Nordtangente - aus, mutet den Anwohnern an diesen Straßen seit Jahren eine steigende Lärmbelästigung zu und ist dann nicht bereit, den Ring mit der Bergverbindungsstraße zu schließen. Das soll aber nicht heißen, daß die Gartenstädter die ehemals für die Bergverbindung geplante Trasse für gut heißen. Über Trassen - wo immer sie auch verlaufen mögen - kann man reden. Fest steht nur: Der geplante Ring gehört geschlossen.

Mitte des Jahres 1972 wurde die Gartenstadt schlagartig auch über die Grenzen Bambergs hinaus bekannt. Die Gartenstädter konnten dies an den Kraftfahrzeugen sehen, die meist zur Nachtzeit um die Gollwitzerstraße herum geparkt wurden und meist Zulassungsnummern aus den umlie-

genden Landkreisen Bamberg, Haßfurt, Schweinfurt, Coburg, Ebern, Kronach und Forchheim trugen. Da kein größerer Saal in der Nähe war, in dem die Insassen dieser Fahrzeuge z.B. an Versammlungen über die richtige Aufzucht von Jungziegen hätten teil-

nehmen können, konnte es sich nur um ländliche „Fleischbeschauer“ in Bambergs einzigem Bordell handeln. Auch hier erreichten geschlossene Proteste der Gartenstädter die Verlegung dieses Etablissements aus dem Wohngebiet.

Die Gartenstadt vom Westen her (Luftbild freigegeben durch Luftamt Nord). Man sieht deutlich die Trennung durch den Berliner Ring



Die Gartenstadt 1971



In den Jahren 1974/75 errichtete die Skt.-Joseph-Stiftung auf dem Gelände südlich der Kunigundenkirche eine Wohnanlage. Das „Haus der Begegnung“ - wie es offiziell heißt - sollte eine Begegnungsstätte von Jung und Alt werden. Ob es dazu gekommen ist, soll hier nicht erörtert werden. Festgehalten werden muß jedoch, daß über die „Schönheit“ dieses Gebäudes vor der Kirche und am Gartenstädter Markt bisher mehr Negatives als Positives geschrieben wurde. Zu erwähnen ist noch, daß die kirchliche Weihe dieses Hauses genau 22 Jahre nach der Weihe der Kunigundenkirche stattfand, am 11. Oktober 1975.

Über lange Jahre hinweg war für die Gartenstädter die von den Amerikanern auf der Breitenau - zwischen HWKW und Lichteneiche - errichtete Raketenstation ein untragbares Ärgernis. Die dort betriebenen Generatoren konnte man bei „günstigem“ Wind in der gesamten Gartenstadt hören. Die Bewohner der am nächsten gelegenen Häuser hatten diesen Lärm aber Tag und Nacht. Die Beseitigung dieser Lärmquelle dauerte Jahre. Die Gartenstädter griffen sogar zur Selbsthilfe, indem sie mit Sandsäcken einen Wall errichteten, um den größten Lärm abzuhalten. Es nützte nichts. Erst die über Jahre hinweg andauernden Proteste der Gartenstädter und die Hilfe maßgeblicher Politiker vermochten, die Amerikaner zur Einsicht zu bewegen. Sie verlegten die Raketenstellung in den Landkreis, in ein Gebiet, wo der Lärm der Generatoren niemanden mehr stört. Am 22. November 1977 wußte der FT zu berichten:

„Wie eine Geisterstadt schaut die ehemalige Raketenstellung am Rande des Flugplatzes Breitenau aus: Verlassene Wellblechbaracken, verfallene



*Gartenstädter Markt im Winter mit Delphinbrunnen
(ohne Haus der Begegnung)*

Unterkünfte und die riesigen Auspufftöpfe, die einst den Schlaf der Gartenstädter garantieren sollten, denn ihre Aufgabe war es, den Lärm der mächtigen Generatoren dieser Raketenstellung zu dämpfen. Nur eins sieht man nicht mehr: Raketen. Die sind ins Bamberger Umland gezogen. Woran man sieht, daß sich einige Dauerthemen der Bamberger Lokalgeschichte mit der Zeit doch erledigen. Man muß nur warten können.“

In den vergangenen 50 Jahren gab es natürlich eine ganze Reihe weiterer Probleme, ob es sich nun um Errichtung von Straßen, Gehsteigen, Anlagen, Lärm durch Besucher von Gaststätten etc. handelte. Dank der guten Zusammenarbeit aller in der Gartenstadt Verantwortlichen, waren es nun Abgeordnete, sonstige Mandatsträger oder die Vorsitzenden der verschiedensten Vereine, konnten viele Probleme meist in kurzer Zeit gelöst werden. Erst Ende des Jahres 1984 wurde ein weiterer

wichtiger Erfolg verbucht. Der deutsch-amerikanische Racing Club hatte nämlich auf dem Gebiet der Amerikaner eine Sandrennbahn errichtet. Diese lag in unmittelbarer Nähe der Gartenstadt. An den Wochenenden glaubten die Mitglieder dieses Vereins nun, wer das lauteste Auto fahre, sei auch am schnellsten. Vernünftige Appelle an die Einsicht scheiterten. Es wurde weiter ohne Schalldämpfer gefahren. Daß dieses Problem der Vergangenheit angehört, ist im wesentlichen MdL Paul Wünsche zu verdanken.

Aber - und das muß zum Schluß noch gesagt werden - daß unsere Gartenstadt trotz der vergangenen 50 Jahre von ihrem ursprünglichen Gesicht nur einen unwesentlichen Teil verloren hat, dafür ist allen Gartenstädtern zu danken. Ganz deutlich ist dies zu merken, wenn man einen Spaziergang durch die Straßen macht und dabei feststellt, mit welcher Hingabe alle ihre Häuser und Gärten pflegen.

Die ersten Siedler und die nachfolgenden Generationen haben das ursprünglich sandige Gebiet bebaut und bewohnbar gemacht, haben den Boden von Wurzelstöcken befreit, Kanäle gelegt, die Erde kultiviert und so ist mit der Zeit fruchtbares Gartenland entstanden. Man sollte deshalb die Gartenstädter nicht geringschätzig ob ihrer Haltung einstufen, wenn sie sich zuerst als Gartenstädter und an zweiter Stelle erst als Bamberger fühlen. Es ist jedem anderen Stadtteil unbenommen, auf die Leistungen der Vorfahren und die eigenen Leistungen stolz zu sein. Schämen braucht man sich deswegen nicht.

Liebe Gartenstädter!

Ich habe versucht, die Geschichte der Gartenstadt nicht anhand einer reinen Aufzählung von Zahlen, sondern in epischer Form darzustellen. Ich hoffe, daß dies gelungen ist. Sollten Sie der Meinung sein, daß etwas Wichtiges nicht enthalten ist, teilen Sie dies bitte mit. Ich bin von der Siedlergemeinschaft Gartenstadt beauftragt, die Geschichte der Gartenstadt weiterzuführen und werde das gerne tun. Neue Fakten würden katalogisiert und aufbewahrt werden. Auch wenn ich zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr in der Lage sein sollte, eine Fortsetzung der Geschichte der Gartenstadt zu schreiben, wird das anhand der Aufzeichnungen für einen Chronisten leicht möglich sein.

Ust Siegmund Schauer

Siegmund Schauer

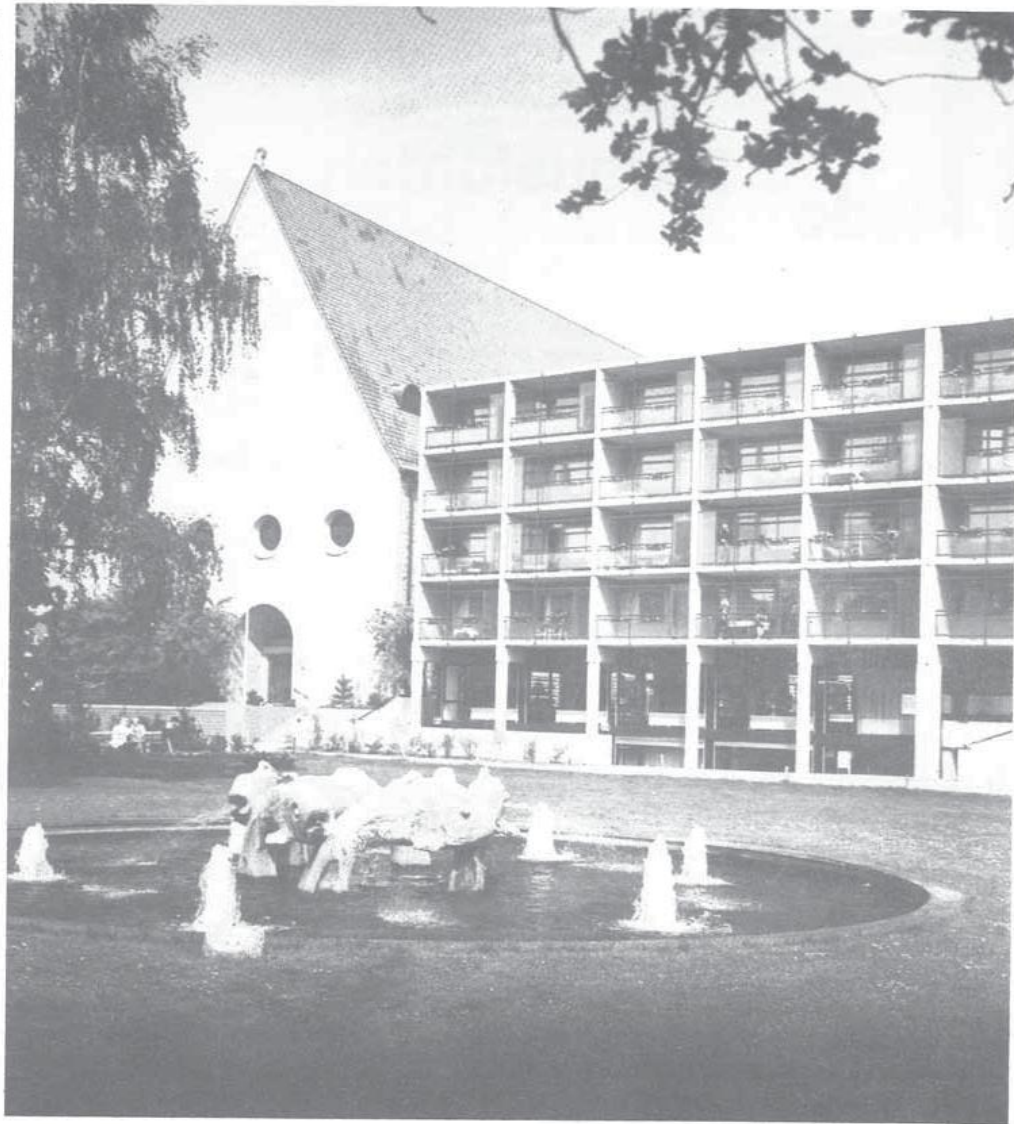


Foto: Emil Bauer

Haus der Begegnung: „Bausünde“ oder Abschluß und Abrundung des Gartenstädter Markts?

Gartenstadt

BAYERISCHER SIEDLERBUND



ein Partner für Sie

Die älteste parteipolitisch und konfessionell neutrale Interessen- und Betreuungsorganisation der Familienheimbesitzer in Bayern.

In Verbund mit dem Deutschen Siedlerbund mit 11 Landesverbänden und über 250 000 Mitgliedern im Bundesgebiet.

Wir bieten

durch eine Haus- und Grundstückshaftpflichtversicherung mit 2 000 000 DM Deckungssumme - im Beitrag inbegriffen -

Schutz

durch preiswerte Zusatzversicherungen für Privathaftpflicht- und Sachversicherungen sowie einer umfangreichen Sterbegeldvorsorgeversicherung

Nutzen

durch eine monatlich erscheinende illustrierte Fachzeitschrift in der alle Bereiche des Haus- und Gartensektors sowie der aktuellen Siedlungspolitik ausführlich behandelt werden - im Beitrag inbegriffen

Beratung

in Rechts-, Steuer- und Gartenfachfragen, die sich auf alle Probleme, die mit dem Haus- und Grundbesitz zusammen hängen, beziehen - im Beitrag inbegriffen -

Betreuung

als eine vom Bayer. Staatsministerium der Finanzen als besonders förderungswürdig anerkannten Organisation und als ein von der Obersten Baubehörde im Bayer. Staatsministerium des Innern zugelassener Heimstätten-Ausgeber - ein Partner der Wohnungswirtschaft für Gruppenselbsthilfesiedlungen -

Hilfe

durch zinsgünstige Modernisierungs- und Instandhaltungsdarlehen für brandverhütende Maßnahmen.

Rundum ein wohnungswirtschaftlicher Partner, der sich bemüht, die Schutzwürdigkeit und die weitere Förderung des Hauses mit Garten auf allen Ebenen zu vertreten.

Wir sind zu erreichen jeweils unter dem Sammelnamen

in München: 8 München 50, Lauterbachstr. 35, Tel. 089/14 74 82

in Nürnberg: 85 Nürnberg 1, Kartäusergasse 18, Tel. 0911/26 08 33

in Bayreuth: 858 Bayreuth, Meranierring 33, Tel. 0921/4 27 03

in Augsburg: 89 Augsburg, Morellstr. 6, Tel. 0821/57 91 28

in Weiden: 848 Weiden, Bahnhofstr. 25, Tel. 0961/4 27 63

in Würzburg: 87 Würzburg, Rüdigerstr. 2, Tel. 0931/5 10 42

**Der Gemeinschaft und den Familienheimbesitzern
zu ihrem Jubiläum herzliche Glückwünsche!**

Die Siedlergemeinschaft Gartenstadt

Einigkeit macht stark!

Diese alte Weisheit war das Motiv für die Gründung der Siedlergemeinschaft Gartenstadt. Als die Handwerkerbaugenossenschaft im Jahre 1935 endgültig den Startschuß für den Bau unseres Stadtteils geben konnte, taten sich die ersten Siedler zu dieser Gemeinschaft zusammen. In den Jahren zuvor hatten sie nämlich erfahren müssen, mit welchen Schwierigkeiten der einzelne gegen die Bürokratie hatte kämpfen müssen.

Weiter ausschlaggebend waren die damaligen Verhältnisse des sogenannten „Dritten Reiches“.

Der Ursprung lag aber noch einige Jahre weiter zurück, denn bereits im Jahre 1928 hatte die Handwerkerbaugenossenschaft den Kampf gegen Gutachter und sonstige Experten aufgenommen.

Die Handwerkerbaugenossenschaft mit ihrem damaligen Vorsitzenden Dotterweich kann deshalb getrost als der Geburtshelfer der Siedlergemeinschaft bezeichnet werden.

Alle, Siedler und Handwerkerbaugenossenschaft, haben den begonnenen Kampf erfolgreich geführt.

Erst als die Siedler mit dem Bau des Kanals von der Gaststätte „Zur Breitenau“ bis zur Siedlung die Entwässerung des Gebiets möglich gemacht hatten, setzten sich die von den Siedlern geschaffenen tatsächlichen Verhältnisse gegen das angeblich „bessere Wissen“ der Verwaltung durch. Die Einzelheiten können der vorhergehenden Geschichte der Gartenstadt entnommen werden.

Nachdem die Siedler die ersten Häuser errichtet hatten, gingen sie auch zum geselligen Teil über.

Wie ebenfalls berichtet, wurde im Jahre 1950 die erste große Siedlerkärwa veranstaltet, aus der dann später die eigentliche Kirchweih entstand. In diesem Jahr wird die Kirchweih in ununterbrochener Reihenfolge im 36. Jahr gefeiert.

Aber bereits im Jahr nach der Gründung, 1936, wurde in der Siedlung Kärwa gefeiert. In den Gärten der Siedler duftete es nach Bratwürsten, es gab Bier vom Faß und über den Zaun hinweg stieß man mit den Nachbarn an.

Und auch heute noch - man kann sagen Gott sei Dank - feiern die meisten Gartenstädter ihre Kirchweih auf ähnliche Weise.

Gründungsmitglied und Ehrenvorsitzender der Siedlergemeinschaft Gartenstadt Gustav Karreis (Mitte) wird 90 Jahre (3. Februar 1980). Weiter auf dem Bild: v. lks. Ottilie Gogolok, Vorsitzender Michael Betz, Ehrenmitglied Jakob Kreiner, Peter Hittinger



Die wenigsten Gartenstädter sind im Festzelt zu finden. Sie feiern lieber mit Freunden, Bekannten und Nachbarn im Garten. Für jeden Bamberger ist es eine Ehre, eine Einladung zu einer solchen Kärwa zu bekommen.

Zur „Pflicht“ gehört es natürlich, dem Festzelt und dem Festplatz wenigstens einmal einen Besuch abzustatten. Aber echte Gartenstädter feiern halt, wie es überliefert ist.

Nicht nur die Kirchweih, auch die meisten anderen jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen gehen auf die Initiative der Siedlergemeinschaft zurück. Dies trifft für den Faschingszug, wie für den Martinszug und auch das Johannisfeuer zu.

Die ersten Johannisfeuer in der Gartenstadt wurden bereits Ende der dreißiger Jahre angezündet. Viele benutzten damals diesen Anlaß, um ihre Gartenabfälle zu verbrennen. Diese „Sonnwendfeuer“ nahmen derart überhand, daß dies Anlaß zu einer Versammlung der Siedler war. Man entschloß sich, um die Vielzahl der „Sonnwendfeuer“ einzudämmen, jährlich ein eigenes Sonnwendfeuer durchzuführen. Die Protokollbücher und Zeitungsartikel beweisen diese Aussage ebenso wie das Gründungsdatum des heute für diese Veranstaltung verantwortlich zeichnenden Vereins.

Als - wie ebenfalls geschildert - im Jahre 1951 der Versuch gescheitert war, die Siedlergemeinschaft in den Bürgerverein einzuverleiben (um diesem vielleicht einen nachträglichen Altersnachweis zu verschaffen!), hat die damalige Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft beschlossen, daß alle weltlichen Feiern ab sofort vom Bürgerverein durchgeführt werden sollen.

Hierzu muß festgestellt werden, daß die Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft fast identisch war mit der des Bürgervereins! Dies ließen die damaligen Siedler zu, so ist es heute und so soll es auch weiterhin bleiben.

Aber auch das Übertragen der Aufgabe zur Gestaltung weltlicher Feste konnte die Siedlergemeinschaft nicht aus dem öffentlichen Leben verdrängen. Heute noch ist die Siedlergemeinschaft Gartenstadt nicht nur eine der größten Gemeinschaften in ganz Bayern, sondern auch neben dem TSV Eintracht der größte Verein der Gartenstadt. Zur Verdeutlichung vielleicht einmal die Zahlen der Mitglieder:

Bürgerverein Gartenstadt 165 Mitglieder (lt. Kirchweihzeitung 1984),
Siedlergemeinschaft Gartenstadt 405 Mitglieder.

Die Siedlergemeinschaft Gartenstadt setzt sich seit 50 Jahren nicht nur für die Interessen der Siedler, sondern für die gesamte Gartenstadt ein. Dies wird honoriert und die steigenden Mitgliederzahlen beweisen das.

Wir müssen uns nicht dauernd öffentlich beweihräuchern, wir waren für die Gartenstadt da, wir sind für die Gartenstadt da und werden auch weiterhin für die Gartenstadt da sein.

Unser Erfolg ist die Gartenstadt!



„Faulpelz! Komm runter.
Die Arbeit für die
Gartenstadt geht weiter.“

Neben der Arbeit für den Stadtteil führt die Siedlergemeinschaft selbstverständlich regelmäßige Veranstaltungen zur Information der Mitglieder und der Gartenstädter durch. Diese Aktivitäten der Siedlergemeinschaft sollen einmal in aller Kürze aufgezeigt werden, wobei diese Aufzählung nicht vollständig sein kann.

Die Gartenstädter wurden informiert über

Erbrecht
Sozialversicherung
Haftpflichtversicherungen
Rentenversicherungen
Einheitswert der Häuser
Vermögensbildung
Nachbarrecht
sonstige Hausversicherungen
Sanierungsdarlehen.

An gärtnerischen Themen werden immer wieder behandelt:

Gartenarbeit im
Frühjahr
Sommer
Herbst und
Winter
Obstbaumschnitt
Schnitt von sonstigen Gehölzen
Anlage eines Gartens
Umgestaltung eines Gartens
Bodenverbesserung
Schädlingsbekämpfung
Blumen in Haus und Garten
zeitgemäßer Obst- und Gemüseanbau.

An geselligen Veranstaltungen wurden durchgeführt:

Weinfahrten
Winzerfeste
Heimatabende
Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff
Altennachmittage
Kreuzfahrten etc.

Auf Anregung von Bürgern wurden Vorstöße bei der Stadt unternommen in Bezug auf

Straßenbau
Straßenreinigung
Beleuchtung von Gehsteigen und Straßen
Busfahrplänen
Müllabfuhr
Lärmbelästigungen
städt. Gebühren
Wasser in den Kellern
Verzicht der Stadt auf bereits verhängtes Bußgeld (Anlaß: Die Außenverkleidung der Häuser ohne Genehmigung)

Diese Aktivitäten werden auch in Zukunft fortgeführt.

Für die Siedlergemeinschaft Gartenstadt sind die beiden Wahlsprüche:

**Was Du ererbst von Deinen Vätern,
das halte fest mit ganzem Herzen**

und

Miteinander - füreinander

keine leeren Phrasen. Sie sind Aufgabe und Verpflichtung für die Vorstandschaft und für alle Mitglieder gegenüber den ersten Siedlerpionieren und unseren Stadtteil.

Die Mitglieder der Vorstandschaft im Jubiläumsjahr.

Von links: Hans Pauser, Adolf Schubert, Helmut Rohatsch, Siegmund Schauer, Ottilie Gogolok, Andreas Hittinger, Michael Betz, Erna Betz, Hans Appel, Michael Weininger und Peter Hittinger.



Die ersten Mitglieder der Siedlergemeinschaft Gartenstadt

Amberg Alfons	Hacker Heinrich	Rappel Sebastian
Amtmann Georg	Heinz Hans	Rauh Georg
Bauer Johann	Herold Pankraz	Rebhan Martin
Beck Adam	Hertel Johann	Riegler Alois
Beck Andreas	Heublein Friedrich	Ritter Nikolaus
Behr Josef	Hildner Adam	Roth Heinrich
Bendner Georg	Hofmann Georg	Rupp Franz-Xaver
Benz Georg	Hofmann Kuni	Ruß Georg
Betzner Georg	Hüttner Andreas	Ruß Johann
Braun Georg	Juppe Willibald	Sackerlotzky Heinrich
Brust Lorenz	Kamin Hans	Selig Georg
Burger Adolf	Karreis Gustav	Scharf Adam
Burkhard J.P.	Knoblach Eleonore	Schlee Georg
Dachwald Josef	Knorz Georg	Schlichting Hans
Denninger Adam	Koch Andreas	Schmaus Bernhard
Dennstädt Josef	Koch Franz	Schmaus Johann
Denzler Konrad	Koder Hans	Schmitt Heinrich
Deuerling Franz	Kreiner Jakob	Schneider Ludwig
Dorn Georg	Kreutzer Siegfried	Schneider Michael
Dorsch Hans	Kuhn Rudolf	Schrüfer Adam
Dumproff Martin	Löhr Andreas	Schwemmlin Franz
Dusold Josef	Maag Alois	Steeber Martin
Dütsch Ernst	Marquard Adam	Steger Franz
Eckenweber Johann	Messenhuber Josef	Steinheimer Anton
Eidloth Johann	Müller Albert	Stempfle Willy
Eggmaier Rudolf	Müller Johann	Stenglein Johann (I)
Fischer Christian	Müller Otto	Stenglein Johann (II)
Fischer Georg	Miller Richard	Strobl Michael
Fleischmann Thomas	Müllich Andreas	Trütschel Matthias
Fösel Martin	Nedler Georg	Ullrich Andreas
Geiger Ludwig	Neller Georg	Urban Sebastian
Geyer Heinrich	Neppel Michael	Utzmann Karl
Gitter Gustav	Neuckel Heinrich	Wagner Max
Gleichmann August	Noack Wilhelm	Waltrapp Maria
Gotthard Friedrich	Nüßlein Hans	Weisenseel Gregor
Görl Georg	Nüßlein Kuni.	Wenzel Franziska
Görtler Hans	Ondra Oskar	Westermayer Matt.
Göttling Peter	Öchsner Hans	Will Franz
Grasser Paul	Pfaff Fritz	Winkler Josef
Grosch Hans	Pfetsch Jakob	Wirth Karl
Günther Adam	Preßberger Aug.	Wirth Michael
		Zillig Hans

Die Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft im Jubiläumsjahr

1. Vorsitzender:
Michael Betz, Stauffenbergstraße 9

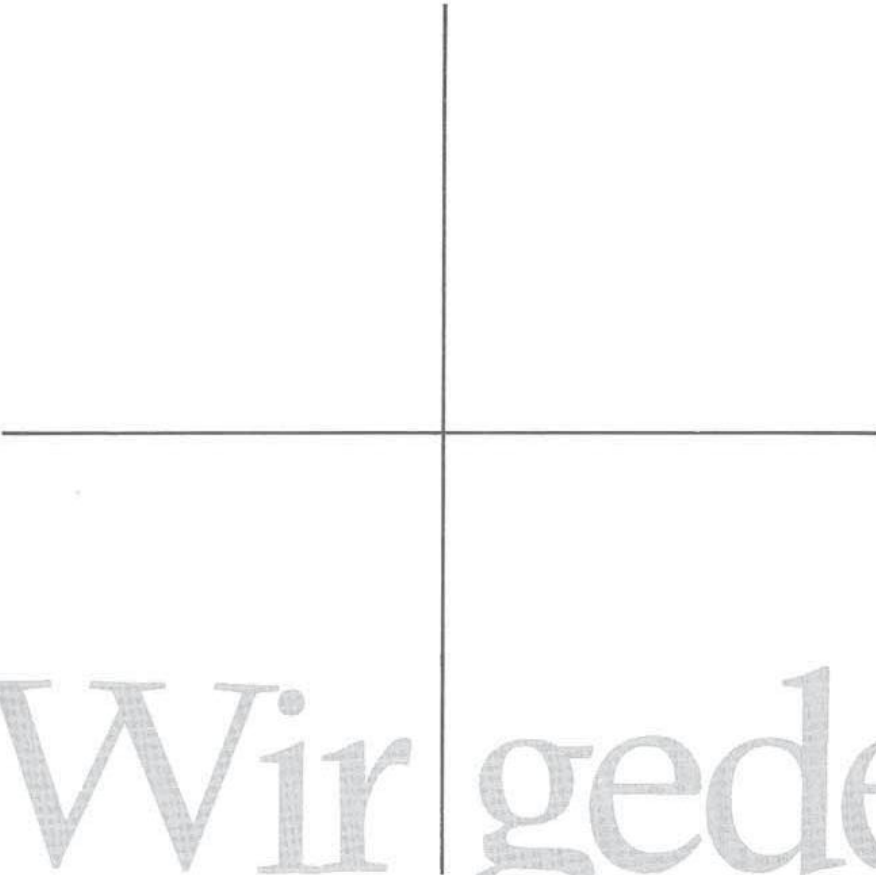
2. Vorsitzender:
Otilie Gogolok, Theilerstraße 9a

Kassier:
Erna Betz, Stauffenbergstraße 9

Schriftführer:
Peter Hittinger, Ferd.-Tietz-Str. 43

**Beisitzer und
Arbeitsausschuß:**
August Appel, Am Rotgraben 3
Helmut Rothatsch, Hauptsmoorstr. 17
Sigmund Schauer, Ferd.-Tietz-Str. 26
Adolf Schubert, Petrinistraße 15a
Michael Weininger, Benkertstraße 3

Kassenprüfer:
Andreas Hittinger, Ferd.-Tietz-Str. 41
Hans Pauser, Stauffenbergstraße 10



Wir gedenken
unserer Toten

Mitglieder der Siedlergemeinschaft Bamberg - Gartenstadt im Jubiläumsjahr 1985

Amberg Alfons, Ferd.-Tietz-Str. 29
 Amtmann Anna, Fichtestr. 15
 Anderl Franz, Greiffenbergstr. 64
 Apel Adam, Petrinistr. 5
 Appel August, Am Rotgraben 2
 Asch Margareta, Spinnseier 47
 Attmannspacher Babette, Ferd.-Tietz-Str. 21

Bäumler Adam, Benkertstr. 21
 Baier Georg, Stauffenbergstr. 118
 Baier Herbert, Benkertstr. 16
 Batz Monika, Ferd.-Tietz-Str. 45
 Bauer Hans-Werner, Reußstr. 12
 Bauer Hans, Schlehdornweg 8
 Bauer Luise, Goethestr. 10
 Bauer Rosalinde, Goethestr. 2
 Bauernfeind Hans, Petrinistr. 18
 Barchet Paul, Hauptsmoorstr. 1
 Bayer Otmar, Benkertstr. 8
 Becker Luise, Greiffenbergstr. 36
 Behr Barbara, Seinsheimstr. 7
 Bergmann Peter, Petrinistr. 4
 Bertelmann Rudolf, Arndtstr. 5
 Betz Michael, Stauffenbergstr. 9
 Biela Rudolf, Stauffenbergstr. 138
 Bier Jürgen, Kirchberg 20, Bischberg
 Blinzler Thomas, Stauffenbergstr. 106
 Böhm Emma, Ferd.-Tietz-Str. 67
 Böhnlein Konrad, Hauptsmoorstr. 40a
 Böse Ottfried, Drosselweg 6, 8606 Hirschaid
 Bogensperger Maria, Adolf-Wächter-Str. 23
 Bogensberger Wilhelm, Wacholderweg 12
 Borstner Fritz, Greiffenbergstr. 89
 Braun Dorothea, Josef-Otto-Kolb-Str. 28
 Britzelmayer Alois, Wacholderweg 8
 Brumma Heinz, Hauptsmoorstr. 31
 Büchler Helmut, Langestr. 3, Pettstadt
 Burgis Siglinde, Stauffenbergstr. 61
 Burkart Georg, Reußstr. 41
 Burkart Ernst, Greiffenbergstr. 47
 Butz Rainer, Ferd.-Tietz-Str. 35

Carls Theodor, Adolf-Wächter-Str. 9
 Cerwinski Maria, Rückertstr. 8

Dachwald Norbert, Arndtstr. 16
 Dal Fabro Alberto, Hauptsmoorstr. 33
 Denninger Erwin, Ferd.-Tietz-Str. 77
 Denzler Regina, Rückertstr. 7
 Deuerling Otto, Benkertstr. 12
 Dilzer Friedrich, Greiffenbergstr. 32
 Dittrich Alfred, Tiergartenstr. 7,
 8602 Pödelndorf
 Dittrich Friedrich, Kammstr. 7
 Doletschek Fritz, Ferd.-Tietz-Str. 71
 Dorsch Helmut, Benkertstr. 20
 Drosdzick Barbara, Spinnseier 43
 Drosert Margarete, Spinnseier 29
 Druck Manfred, Ferd.-Tietz-Str. 22,
 Memmelsdorf
 Düring Ludwig, Petrinistr. 6
 Düsel Valentine, Wacholderweg 24
 Dütsch, Grabenstr. 27, Hallstadt
 Dütsch Fritz, Greiffenbergstr. 42
 Dumpfrot Martin, Seinsheimstr. 12
 Dusold Josef, Ferd.-Tietz-Str. 27
 Dusold Josef, Ferd.-Tietz-Str. 59
 Dütsch Theo, Stauffenbergstr. 30
 Dütsch Bernd, Fichtestr. 1a
 Dorsch Anton, Petrinistr. 17

Eberle Anna, Pleinseierhof 11
 Eckenweber Raimund, Stauffenbergstr. 114
 Eggmeier Rudolf, Reußstr. 19
 Eichelsdörfer Franziska, Seehofstr. 46
 Eidloth Kurt, Seinsheimstr. 2
 Eikmann Eva, Am Forst 34, Litzendorf
 Einwag Rainer, Egelseest. 42
 Einwag Ludwig, Hertzstr. 43
 Ellwardt Hanna, Theilerstr. 7
 Erhardt Willibald, Greiffenbergstr. 103

Falkenberg Rudolf, Reußstr. 10
 Fehn Hans, Spinnseier 23
 Felsch Robert, Seinsheimstr. 12a
 Fetter Jürgen, Reußstr. 43
 Fick Frieda, Wacholderweg 16
 Fischer Georg, Reußstr. 9
 Fischer, Seinsheimstr. 5

Fischer Josef, Seehofstr. 55
 Fischer Margarete, Stauffenbergstr. 47
 Förtsch Anni, Fichtestr. 2
 Förtsch Fritz, Stauffenbergstr. 13
 Fösel Otto, Seinsheimstr. 20
 Franz Hans, Ferd.-Tietz-Str. 47
 Fritsche Paula, Pödelndorfer Str. 219
 Fröhlich Georg, Stauffenbergstr. 3
 Frost Walter, Gollwitzerstr. 21
 Fuchs Alois, Petrinistr. 14
 Fuchs Alois, Adam-Riese-Str. 22, Ebern
 Fugmann Hans, Greiffenbergstr. 62

Gagel Raimund, Strickerstr. 1
 Gasdorf Bärbel, Petrinistr. 34
 Gatzka Horst, Wacholderweg 1
 Geiger Kunigunda (Horst), Ferd.-Tietz-Str. 52
 Gehr Josef, Wacholderweg 3
 Geist Elisabeth, Reußstr. 14
 Gemperlein Michael, Adolf-Wächter-Str. 25
 Geus Heinrich, Rotdornweg 19
 Geyer Heinrich, Reußstr. 49
 Geyer Lieselotte, Reußstr. 49
 Geyer Rudolf, Breslaust. 24
 Ginschel Alfred, Benkertstr. 18
 Glas Dieter, Theilerstr. 4
 Göttling Frieda, Fichtestr. 5
 Göttling Georg, Joseph-Otto-Kolb-Str. 26
 Gogolok Ottilie, Theilerstr. 9a
 Grabo Grete, Ferd.-Tietz-Str. 33
 Grabsch Freimut, Kunigundendamm 76
 Graf Rosemarie, Petrinistr. 9
 Graser Georgine, Theilerstr. 10
 Grasser Leo, Seinsheimstr. 4
 Gratza Alfred, Josefstr. 25, Hallstadt
 Grimm Liesel, Ferd.-Tietz-Str. 50
 Grüner, Josefstr. 10, Hallstadt
 Grünthaler Franz, Benkertstr. 4
 Günther Adam, Ferd.-Tietz-Str. 79
 Günthner Fritz, Ferd.-Tietz-Str. 22
 Günthner Rosa, Ferd.-Tietz-Str. 22
 Gunzelmann Heinrich, Hauptsmoorstr. 36
 Gutzler Georg, Reußstr. 8
 Gut Georg, Petrinistr. 27

Haag Heinrich, Ferd.-Tietz-Str. 31a
 Habermann Walter, Adam-Riese-Str. 20
 Ebern
 Hacker Martin, Reußstr. 21
 Hader Annemarie, Stauffenbergstr. 116
 Haderlein Leni, Rückertstr. 7
 Hampel Alois, Rotdornweg 14
 Hanke Rainer, Schlehdornweg 2
 Hartung Rudolf, Kammstr. 5
 Hatzel Heinz, Hauptsmoorstr. 13
 Heidenblut Leni, Breslaustr. 22
 Heinlein Hans, Josefstr. 27, Hallstadt
 Heinz Rosa, Reußstr. 2
 Helmreich Wilhelm, Breslaustr. 3
 Helmrich Johann, Ferd.-Tietz-Str. 62
 Heintz Adolf, Reußstr. 37
 Hempel Herbert, Arndtstr. 2
 Herrmann Georg, Stauffenbergstr. 59
 Herrmann Kunigunda, Ferd.-Tietz-Str. 49
 Herrmann Pankraz, Ferd.-Tietz-Str. 49a
 Hertel Johann, Seinsheimstr. 18
 Hertel Adam, Joseph-Otto-Kolb-Str. 10
 Hildner Lieselotte, Arndtstr. 10
 Hildner Katharina, Ferd.-Tietz-Str. 73
 Hirmke Franz, Wiesenstr. 12, Naisa
 Hirmke Hans, Holunderweg 9
 Hittinger Andreas, Ferd.-Tietz-Str. 41
 Hittinger Peter, Ferd.-Tietz-Str. 43
 Hölzlein Werner, Gollwitzerstr. 16
 Hölzlein Lydia, Fichtestr. 6a
 Hoffmann Dieter, Stauffenbergstr. 17
 Hofmann Kunigunda, Ferd.-Tietz-Str. 54
 Hofmann Winfried, Warme Leite 11,
 Roßdorf a. F.
 Hohe Anna, Stauffenbergstr. 35
 Hollfelder Rosa, Petrinistr. 11
 Hopf Alfons, Greiffenbergstr. 36
 Hotzelt Hans, Joseph-Otto-Kolb-Str. 20
 Hutter Günter, Sandweg 6, Gundelsheim
 Herrmann Alwin, Rotdornweg 15
 Hümmer Hans, Theilerstr. 5a

 Jung Hans, Joseph-Otto-Kolb-Str. 9
 Jäck Michael, Seinsheimstr. 1a
 Judas Karl, Eichenweg 10, Memmelsdorf

Kätscher Georg, Spinnseyer 12
 Kainer Josef, Stauffenbergstr. 55
 Kaiser Andreas, Stauffenbergstr. 73
 Kamin Hannelore, Reußstr. 17
 Kauppert Agnes, Theilerstr. 8
 Kerschbaum Margarete, Ferd.-Tietz-Str. 62
 Kestler Andreas, Hauptsmoorstr. 81
 Kiesel Gunda, Greiffenbergstr. 34
 Klauer Elisabeth, Petrinistr. 19
 Klauer Otto, Kammstr. 3
 Klaus Richard, Stauffenbergstr. 8
 Knoblach Ingeborg, Arndtstr. 14
 Knoblauch Herrmann, Greiffenbergstr. 101
 Koch Friedrich, Petrinistr. 30
 Köhler Hans, Kammstr. 4
 Köhler Josef, Farnweg 9
 Kohles Heinrich, Ginsterweg 12
 Kohlmann Margarete, Reußstr. 15
 Kohls-Höhle Hugo und Hedwig,
 Stauffenbergstr. 12
 Kosche Irmengard, Greiffenbergstr. 53
 Kositz Erich, Hauptsmoorstr. 29
 Krappmann Vitus, Spinnseyer 21
 Kratz Heinrich, Hauptsmoorstr. 34
 Krembs Rosa, Benkertstr. 9
 Kremer Barbara, Adolf-Wächter-Str. 26
 Kürzinger Franz, Adolf-Wächter-Str. 27
 Kuhn, Wacholderweg 14
 Kustos Josef, Stauffenbergstr. 69

 Lange Dr. Gerald, Greiffenbergstr. 51
 Landgraf Adam, Greiffenbergstr. 49
 Lappus Karla, Rückertstr. 1
 Laukenmann Jürgen, Benkertstr. 24
 Lechner Armin, Greiffenbergstr. 81
 Lehrer Gerhard, Stauffenbergstr. 6
 Leininger Emma, Wacholderweg 18
 Lieb Erwin, Benkertstr. 19
 Liebig Walter, Goethestr. 8
 Löhr Anna, Ferd.-Tietz-Str. 60
 Löhr Hans, Stauffenbergstr. 7
 Loewe Dietmar, Heinkelmannstr. 12
 Lopez Erika, Arndtstr. 18

Loskarn Peter, Ferd.-Tietz-Str. 10
 Lurz Ottilie, Stauffenbergstr. 124
 Lunz Birgit, Fichtestraße 3

 Maier Paula, Stauffenbergstr. 110
 Manteufel Elisabeth, Stauffenbergstr. 45
 Maslowski Leo, Benkertstr. 10
 Maslowski Viktor, Hauptsmoorstr. 23
 Matern Theo, Ferd.-Tietz-Str. 11
 Matzer Dieter, Stauffenbergstr. 49
 Mausolf Lotte, Spinnseyer 25
 Mayer Michael, Kammstr. 14
 Meinhardt Josef, Arndtstr. 12
 Meissner Adam, Ginsterweg 4
 Merkel Elisabeth, Reußstr. 2a
 Merzbacher Marga, Stauffenbergstr. 1
 Mesenhuber Marga, Seinsheimstr. 9
 Mayer Anton, Theilerstr. 14a
 Müller Hedwig, Reußstr. 18
 Missner Jette, Spinnseyer 35
 Mohnlein Waldemar, Goethestr. 6
 Mohr Anna, Theilerstr. 5
 Morgenroth Horst, Fichtestr. 16
 Morgenroth Barbara, Petrinistr. 12
 Morper Georgine, Spinnseyer 19
 Muckelbauer Hildegard, Reußstr. 45
 Mühlich Michael, Greiffenbergstr. 38
 Müller Arno, Anspännlein 7, Oberhaid
 Müller Georg, Stauffenbergstr. 56
 Müller Johann, Reußstr. 4
 Müllich Franziska, Reußstr. 1

 Neisser, Karl-Str. 24a, Hallstadt
 Neller Kunigunda, Reußstr. 3
 Neubauer Hans, Greiffenbergstr. 44
 Neukel Maria, Reußstr. 11
 Neuner Gunda, Benkertstr. 11
 Nitschke Werner, Greiffenbergstr. 37
 Noack Annamaria, Arndtstr. 1
 Nüßlein Kuni, Stauffenbergstr. 25
 Nüßlein Konstantin, Reußstr. 39

 Oberst Käthe, Rückertstr. 4
 Ochs Michael, Stauffenbergstr. 51
 Öchsner Gunda, Goethestr. 16

Parlau Otto, Greiffenbergstr. 87
 Parsch Maria, Ginsterweg 8
 Pauser Johann, Stauffenbergstr. 10
 Pager Josef, Petrinistr. 28
 Petschek Helene und Erich,
 Am Tauschenberg 32, Memmelsdorf
 Pfaff Helga, Seinsheimstr. 10
 Pfetsch Barbara, Seinsheimstr. 3
 Pflaum Renate, Ferd.-Tietz-Str. 23
 Philipp Erich, Georg-Schäfer-Str. 32,
 Ebern
 Plath Bruno, Ferd.-Tietz-Str. 36
 Pöhnlein Michael, Mattenheimerstr. 15
 Pomp Siegfried, Am Schelmängerle 10,
 Gundelsheim
 Popp Otto, Ferd.-Braun-Str. 2
 Presser Jakob, Wacholderweg 4
 Pietsch Ernst, Dr. Rattel-Str. 8

 Ramer Kunigunda, Benkertstr. 23
 Ramer Josef, Ginsterweg 6
 Ratsch Marta, Ginsterweg 1
 Rauch Gerhard, Jung-Kreuz-Str. 4,
 Gaustadt
 Rauh Lucia (Ludwig), Arndtstr. 3
 Rösch Ingrid, Ferd.-Tietz-Str. 38
 Reddig Luise, Seinsheimstr. 14
 Reichenbacher Fritz, Ginsterweg 19
 Reinfelder Kunigunda, Petrinistr. 22
 Reinfelder Walter, Petrinistr. 22
 Reuter Hans, Ginsterweg 16
 Rieber Dr. Arnulf, Willostr. 42
 Riegler Alois, Reußstr. 6
 Ritter Hans, Fichtestr. 13
 Rolla Paul, Greiffenbergstr. 85
 Rosenzweig Maria, Wacholderweg 5
 Ruckdäschel Theodor, Benkertstr. 5
 Ruff, Weinbergstr. 16, Geisfeld
 Russ Elisabeth, Ferd.-Tietz-Str. 69
 Russ Kunigunda, Fichtestr. 8
 Ruckdeschel Ernst, Seehofstr. 3,
 Gundelsheim
 Ruhnke Jürgen, Eichenweg 37,
 Breitengüßbach
 Rohatsch Helmut, Hauptsmoorstr. 17

 Sackerlotzky Karl-Heinz, Reußstr. 16
 Seidlein Philipp, Fichtestr. 14
 Seelmann Peter, Petrinistr. 7
 Söhnlein Franz, Hauptsmoorstr. 35
 Söhnlein Josef, Greiffenbergstr. 40
 Söllner Josef, Wacholderweg 6
 Sönning Ludwig, Stauffenbergstr. 120
 Sörgel Helmut, Spinnseier 17
 Soth Ernst, Dieselstr. 16
 Sperner Hannelore, Benkertstr. 1
 Süß Barbara, Joseph-Otto-Kolb-Str. 8

Schaad Konrad, Stauffenbergstr. 76
 Schackert Hannes, Prälatenweg 2,
 Weichendorf
 Schauer Siegmund, Ferd.-Tietz-Str. 26
 Scheibe Herta und Wolfgang,
 Ferd.-Tietz-Str. 75
 Schellein Marion, Rückertstr. 6
 Schlitt Hildegard, Wacholderweg 7
 Schick Maria, Goethestr. 14
 Schierl Heinrich, Ginsterweg 18
 Schiersch Ernst, Benkertstr. 6
 Schiller Ottmar, Ferd.-Tietz-Str. 37
 Schilling Barbara, Ginsterweg 14
 Schindele Fridolin, Theodor-Heuss-Ring 20
 Schlee Georg, Reußstr. 22
 Schleier Meta, Reußstr. 7
 Schlichting Hans, Immenhofweg 6
 Schlosser Hermann, Rotdornweg 6
 Schmaus Maria, Fichtestr. 10
 Schmaus Josef, Reußstr. 35
 Schmaus Käthe, Reußstr. 35
 Schmaus Karl, Wacholderweg 10
 Schmidl Josef, Stauffenbergstr. 112
 Schmidt Georg, Wacholderweg 22
 Schmitt, Josefstr. 8, Hallstadt
 Schneider Alfred, Fichtestr. 6
 Schneider Ernst, Fichtestr. 11
 Schneider Gunda, Ginsterweg 10
 Schneider Herbert, Guntherstr. 10
 Schneider Karl, Rotdornweg 10
 Schneider Theophil, Kammstr. 1a
 Scholler Baptist, Stauffenbergstr. 15
 Schonunger Roman, Benkertstr. 13
 Schubert Anton, Greiffenbergstr. 18
 Schubert Adolf, Petrinistr. 15a
 Schubert Rosa, Petrinistr. 15
 Schütz Christl, Reußstr. 47
 Schuh Walter, Josefstr. 2, Hallstadt
 Schwämmlein Franz, Ferd.-Tietz-Str. 32
 Schwarz Horst, Bischberg
 Schwarz Reinhard, Abtissensee 10,
 Gundelsheim
 Staske Hugo, Reußstr. 21a
 Stasik Bernhard, Ginsterweg 17
 Steber Martin, Goethestr. 12
 Steger Kunigunda, Fichtestr. 18
 Stenglein, Fichtestr. 9
 Steinheimer Anton, Reußstr. 20
 Stollmann Margarete, Altenburgerstr. 27
 Strauß Frieda, Kammstr. 2
 Sti Martin, Hirtenackerstr. 19,
 Gundelsheim
 Steingruber Georg, Rotdornweg 5

 Tacke Leo, Benkertstr. 3
 Then Luise, Stauffenbergstr. 2
 Thiel Ottilie, Reußstr. 33
 Trager Georg, Stauffenbergstr. 122

Trager Michael, Kirchstr. 8,
 Gundelsheim
 Trautmann Maria, Rückertstr. 3
 Tremel Margareta, Ferd.-Tietz-Str. 25
 Tröps, Angerweg 8, Roßdorf a.F.
 Tsamis Fanurios, Schlehdornweg 6

Ubl Josef, Rotdornweg 4
 Ullrich Walter, Stauffenbergstr. 63
 Ullmann Helmut, Rotdornweg 17
 Urban Sebastian, Fichtestr. 7
 Usselmann Karl, Benkertstr. 7

Vogel Anna, Stauffenbergstr. 27
 Vogt, Schlesierstr. 54, Lichteneiche
 Vogt, Schlesierstr. 54, Lichteneiche
 Volk Georg, Farnweg 4

Wachter Maria, Stauffenbergstr. 37
 Wagner Klara, Petrinistr. 24
 Wagner Kunigunda, Ferd.-Tietz-Str. 34
 Walling Heinrich, Arndtstr. 13
 Waltrapp Maria, Goethestr. 4
 Weigand Edmund, Stauffenbergstr. 54
 Weimann Josef, Ferd.-Tietz-Str. 28a
 Weininger Michael, Benkertstr. 3
 Weis Georg, Kapellenschlag 53
 Weiss Bruno, Stauffenbergstr. 53
 Weißenseel Fritz, Reußstr. 31
 Wenzel Lorenz, Seinsheimstr. 13
 Werr Marianne, Stauffenbergstr. 65
 Westermaier Edmund, Fichtestr. 20
 Wiegärtner Hans, Heimfriedweg 5
 Wieshuber Alfred, Windbuch 2, Geisfeld
 Will Emma, Stauffenbergstr. 11
 Winkler Barbara, Arndtstr. 8
 Winkler Elisabeth, Rotdornweg 14
 Wirth Christine, Stauffenbergstr. 108
 Wirth Franz, Seinsheimstr. 1
 Wittek Waltraud, Wacholderweg 20
 Woge Hermann, Joseph-Otto-Kolb-Str. 15
 Wünsche Paul, Greiffenbergstr. 65
 Wunder Ludwig, Adolf-Wächter-Str. 13
 Waldsachs Paul, Schlehdornweg 1

Zahnleiter Theo, Greiffenbergstr. 83
 Zapf Walter, Schlesierstr. 36,
 Lichteneiche
 Zasworka Karl, Benkertstr. 15
 Zettelmaier Michael, Petrinistr. 1
 Ziegler Hans-Georg, Petrinistr. 3
 Ziegmann Rosa, Kammstr. 10
 Zillig Rudolf, Arndtstr. 15
 Ziro Klaus, Ebern
 Zoeke Hubert, Benkertstr. 2
 Zettelmaier Ferdinand, Mittelstr. 12,
 Bischberg

Parlau Otto, Greiffenbergstr. 87
 Parsch Maria, Ginsterweg 8
 Pauser Johann, Stauffenbergstr. 10
 Pager Josef, Petrinistr. 28
 Petschek Helene und Erich,
 Am Tauschenberg 32, Memmelsdorf
 Pfaff Helga, Seinsheimstr. 10
 Pfetsch Barbara, Seinsheimstr. 3
 Pflaum Renate, Ferd.-Tietz-Str. 23
 Philipp Erich, Georg-Schäfer-Str. 32,
 Ebern
 Plath Bruno, Ferd.-Tietz-Str. 36
 Pöhnlein Michael, Mattenheimerstr. 15
 Pomp Siegfried, Am Schelmängerle 10,
 Gundelsheim
 Popp Otto, Ferd.-Braun-Str. 2
 Presser Jakob, Wacholderweg 4
 Pietsch Ernst, Dr. Rattel-Str. 8

 Ramer Kunigunda, Benkertstr. 23
 Ramer Josef, Ginsterweg 6
 Ratsch Marta, Ginsterweg 1
 Rauch Gerhard, Jung-Kreuz-Str. 4,
 Gaustadt
 Rauh Lucia (Ludwig), Arndtstr. 3
 Rösch Ingrid, Ferd.-Tietz-Str. 38
 Reddig Luise, Seinsheimstr. 14
 Reichenbacher Fritz, Ginsterweg 19
 Reinfelder Kunigunda, Petrinistr. 22
 Reinfelder Walter, Petrinistr. 22
 Reuter Hans, Ginsterweg 16
 Rieber Dr. Arnulf, Willostr. 42
 Riegler Alois, Reußstr. 6
 Ritter Hans, Fichtestr. 13
 Rolla Paul, Greiffenbergstr. 85
 Rosenzweig Maria, Wacholderweg 5
 Ruckdäschel Theodor, Benkertstr. 5
 Ruff, Weinbergstr. 16, Geisfeld
 Russ Elisabeth, Ferd.-Tietz-Str. 69
 Russ Kunigunda, Fichtestr. 8
 Ruckdeschel Ernst, Seehofstr. 3,
 Gundelsheim
 Ruhnke Jürgen, Eichenweg 37,
 Breitengüßbach
 Rohatsch Helmut, Hauptsmoorstr. 17

 Sackerlotzky Karl-Heinz, Reußstr. 16
 Seidlein Philipp, Fichtestr. 14
 Seelmann Peter, Petrinistr. 7
 Söhnlein Franz, Hauptsmoorstr. 35
 Söhnlein Josef, Greiffenbergstr. 40
 Söllner Josef, Wacholderweg 6
 Sönning Ludwig, Stauffenbergstr. 120
 Sörgel Helmut, Spinnseier 17
 Soth Ernst, Dieselstr. 16
 Sperner Hannelore, Benkertstr. 1
 Süß Barbara, Joseph-Otto-Kolb-Str. 8

Schaad Konrad, Stauffenbergstr. 76
 Schackert Hannes, Prälatenweg 2,
 Weichendorf
 Schauer Siegmund, Ferd.-Tietz-Str. 26
 Scheibe Herta und Wolfgang,
 Ferd.-Tietz-Str. 75
 Schellein Marion, Rückertstr. 6
 Schlitt Hildegard, Wacholderweg 7
 Schick Maria, Goethestr. 14
 Schierl Heinrich, Ginsterweg 18
 Schiersch Ernst, Benkertstr. 6
 Schiller Ottmar, Ferd.-Tietz-Str. 37
 Schilling Barbara, Ginsterweg 14
 Schindele Fridolin, Theodor-Heuss-Ring 20
 Schlee Georg, Reußstr. 22
 Schleier Meta, Reußstr. 7
 Schlichting Hans, Immenhofweg 6
 Schlosser Hermann, Rotdornweg 6
 Schmaus Maria, Fichtestr. 10
 Schmaus Josef, Reußstr. 35
 Schmaus Käthe, Reußstr. 35
 Schmaus Karl, Wacholderweg 10
 Schmidl Josef, Stauffenbergstr. 112
 Schmidt Georg, Wacholderweg 22
 Schmitt, Josefstr. 8, Hallstadt
 Schneider Alfred, Fichtestr. 6
 Schneider Ernst, Fichtestr. 11
 Schneider Gunda, Ginsterweg 10
 Schneider Herbert, Guntherstr. 10
 Schneider Karl, Rotdornweg 10
 Schneider Theophil, Kammstr. 1a
 Scholler Baptist, Stauffenbergstr. 15
 Schonunger Roman, Benkertstr. 13
 Schubert Anton, Greiffenbergstr. 18
 Schubert Adolf, Petrinistr. 15a
 Schubert Rosa, Petrinistr. 15
 Schütz Christl, Reußstr. 47
 Schuh Walter, Josefstr. 2, Hallstadt
 Schwämmlein Franz, Ferd.-Tietz-Str. 32
 Schwarz Horst, Bischberg
 Schwarz Reinhard, Abtissensee 10,
 Gundelsheim
 Staske Hugo, Reußstr. 21a
 Stasik Bernhard, Ginsterweg 17
 Steber Martin, Goethestr. 12
 Steger Kunigunda, Fichtestr. 18
 Stenglein, Fichtestr. 9
 Steinheimer Anton, Reußstr. 20
 Stollmann Margarete, Altenburgerstr. 27
 Strauß Frieda, Kammstr. 2
 Sti Martin, Hirtenackerstr. 19,
 Gundelsheim
 Steingruber Georg, Rotdornweg 5

 Tacke Leo, Benkertstr. 3
 Then Luise, Stauffenbergstr. 2
 Thiel Ottilie, Reußstr. 33
 Trager Georg, Stauffenbergstr. 122

Trager Michael, Kirchstr. 8,
 Gundelsheim
 Trautmann Maria, Rückertstr. 3
 Tremel Margareta, Ferd.-Tietz-Str. 25
 Tröps, Angerweg 8, Roßdorf a.F.
 Tsamis Fanurios, Schlehdornweg 6

Ubl Josef, Rotdornweg 4
 Ullrich Walter, Stauffenbergstr. 63
 Ullmann Helmut, Rotdornweg 17
 Urban Sebastian, Fichtestr. 7
 Usselmann Karl, Benkertstr. 7

Vogel Anna, Stauffenbergstr. 27
 Vogt, Schlesierstr. 54, Lichteneiche
 Vogt, Schlesierstr. 54, Lichteneiche
 Volk Georg, Farnweg 4

Wachter Maria, Stauffenbergstr. 37
 Wagner Klara, Petrinistr. 24
 Wagner Kunigunda, Ferd.-Tietz-Str. 34
 Walling Heinrich, Arndtstr. 13
 Waltrapp Maria, Goethestr. 4
 Weigand Edmund, Stauffenbergstr. 54
 Weimann Josef, Ferd.-Tietz-Str. 28a
 Weininger Michael, Benkertstr. 3
 Weis Georg, Kapellenschlag 53
 Weiss Bruno, Stauffenbergstr. 53
 Weißenseel Fritz, Reußstr. 31
 Wenzel Lorenz, Seinsheimstr. 13
 Werr Marianne, Stauffenbergstr. 65
 Westermaier Edmund, Fichtestr. 20
 Wiegärtner Hans, Heimfriedweg 5
 Wieshuber Alfred, Windbuch 2, Geisfeld
 Will Emma, Stauffenbergstr. 11
 Winkler Barbara, Arndtstr. 8
 Winkler Elisabeth, Rotdornweg 14
 Wirth Christine, Stauffenbergstr. 108
 Wirth Franz, Seinsheimstr. 1
 Wittek Waltraud, Wacholderweg 20
 Woge Hermann, Joseph-Otto-Kolb-Str. 15
 Wünsche Paul, Greiffenbergstr. 65
 Wunder Ludwig, Adolf-Wächter-Str. 13
 Waldsachs Paul, Schlehdornweg 1

Zahnleiter Theo, Greiffenbergstr. 83
 Zapf Walter, Schlesierstr. 36,
 Lichteneiche
 Zasworka Karl, Benkertstr. 15
 Zettelmaier Michael, Petrinistr. 1
 Ziegler Hans-Georg, Petrinistr. 3
 Ziegmann Rosa, Kammstr. 10
 Zillig Rudolf, Arndtstr. 15
 Ziro Klaus, Ebern
 Zoeke Hubert, Benkertstr. 2
 Zettelmaier Ferdinand, Mittelstr. 12,
 Bischberg

Hätten Sie's gewußt?

Ursprung der Straßennamen
in der Gartenstadt

Adolf-Wächter-Straße

Geheimer Rat Adolf Wächter, geb. 3.1.1873, † 5.6.1954, Ehrenbürger der Stadt, hat zunächst als Rechtsrat, dann als Oberbürgermeister 1913-1923, sehr segensreich für die Stadt gewirkt und unschätzbare Verdienste um die Wirtschaft, namentlich um die Entwicklung der Energieversorgung Bayerns, erworben.

Am Rotgraben

Nach dem dort verlaufenden „Rotgraben“. Flurname.

Am Spinnseyer

Flurname

Anwanderstraße

Anwander, Schöpfer der Fresken am Alten Rathaus

Arndtstraße

Nach dem Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt, 1769-1860.

Aronstraße

Willi Aron kam 1933 als erster Bamberger im KZ Dachau ums Leben.

Benkertstraße

Der aus Neustadt/Saale gebürtige, mit einer Bambergerin verheiratete, auch am Hof Friedrichs d. Gr. tätige und in Potsdam gestorbene Bildhauer Johann Peter Benkert 1709 bis 1765, fertigte u.a. 6 Steinplastiken der Unteren Brücke, von denen nur noch die der hl. Kuni-gunda übrig ist.

Vor dem Krieg nicht bebaut. Als Name war vorgesehen:

Blücherstraße.

Nach Generalfeldmarschall Ulrich von Blücher. Beiname: General Vorwärts. Blücher wurde auch in England als siegreicher Feldherr gefeiert.

Breslaustraße

Schlesische Landeshauptstadt Breslau

Dr.-Rattel-Straße

Dr. Georg Rattel, geb. 1882, † 1950, ehem. 2. Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt.

Farnweg

Nach dem Waldfarnkraut

Ferdinand-Tietz-Straße

Der aus Böhmen stammende bedeutende Rokoko-Bildhauer Ferdinand Tietz, † 1777 in Memmelsdorf, wurde zweimal Bamberger Hofbildhauer. Er wirkte bei der Umgestaltung und Ausschmückung des Schlosses Seehof und des Residenzgartens mit und fertigte den Plastikschmuck der ehemaligen Seesbrücke;

früher:

Martin-Faust-Straße

Martin Faust fiel 1923 an der Feldherrnhalle.

Fichtestraße

Nach dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte, 1762-1814.

Föhrenstraße

Nach den Bäumen der dortigen Bepflanzung.

Gaenswiesenweg

Nach einer alten Flurbezeichnung.

Gartenstädter Markt

Marktplatz des östlichen Stadtteils „Gartenstadt“.

Ginsterweg

Nach dem Ginsterstrauch.

Goethestraße

Nach unserem größten deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832);

früher:

Wiltingenstraße

Nach einem Patenort Bamberg benannt.

Gollwitzerstraße

Nach dem Bamberger Bildhauerfamilie Gollwitzer (Goldwitzer). Leonhard G., der bedeutsamste Künstler aus dieser Familie, schuf u.a. die Kreuzigungsgruppe auf der Oberen Brücke und Plastiken an der Michaelskirche. Er stammte aus Weidhaus/Opf. und begründete durch die Ehe mit einer Bambergerin 1710 die hiesige Familie.

Greiffenbergstraße

Nach dem Stammbetrieb der Greiff-Werke in Greiffenberg (Schlesien).

Hauptsmoorstraße

Der Hauptsmoorwald, vor dem die Straße verläuft, darf, obwohl erst 1244 genannt, zum Ausstattungsbesitz des Bistums gerechnet werden. Sein Name, Husmuor, Hutsmor, Haugsmor, hat bis heute keine überzeugende Deutung gefunden.

Heimfriedweg

Nach der vom Überlandwerk von Oberfranken gebauten „Heimfriedsiedlung“.

Holunderweg

Nach dem Holunderstrauch.

Joseph-Otto-Kolb-Straße

Unter dem Bamberger Erzbischof Dr.h.c. Joseph Kolb, geb. 1881, † 1955, Ehrenbürger der Stadt, wurde die an dieser Straße gelegene Kirche St. Kuni- gund 1952/53 gebaut.

Kammstraße

Johann Bernhard Kamm, 1736-1816, der letzte fürstbischöflich-bambergische Hofbildhauer, schuf u.a. viele kirchliche Holzplastiken und die Steinplastik- stücke an der Hauptwache; früher:

Wiesheierstraße

Wiesheier wurde in Gaiganz ermordet.

Konrad-Fink-Straße

Der „Maurer-Obergesell“ Konrad Fink, † 1783, ein Schüler Balthasar Neu- manns, kam unter Fb. Friedrich Carl v. Schönborn nach Bamberg und wurde unter Fb. Adam Friedrich v. Seinsheim

„Hofmaurermeister“. Er wirkte an bedeutenden Bauten mit, u.a. am Neu- bau des Ebracher Hofs, an den Erweite- rungsbauten und Pavillionen des Kl. Michelsberg, am Universitätsbau, am Fischerhof, an der Langgaß-Kaserne.

Memmelsdorfer Straße

Führt nach Memmelsdorf

Mittelbachstraße

Nach den ehemaligen „Mittelbach-Fel- dern“, Flurname.

Paul-Keller-Ring

Paul Keller, 1873 - 1932, schlesischer Heimatdichter

Pestalozzistraße

Joh. Heinrich Pestalozzi, 1746-1827, schweizer Pädagoge.

Petrinistraße

Der Italiener Antonio Petrini, † 1701, bischöfl. würzburgischer und bambergi- scher Baumeister, schuf Schloß Seehof, 1687-95, und führte den von Bonallino begonnenen Barock-Neubau der Ste- phanskirche zu Ende, 1677-1680; früher:

Gneisenaustraße

Nach Graf August Gneisenau, 27.10.1760 - 23.8.1831. War neben Stein und Scharnhorst eine der bedeutendsten Persönlichkeiten im Kreis der preußi- schen Reformer. Wurde nach dem Tod Scharnhorsts Generalstabschef.

Reußstraße

Der „Bildhauer auf dem Kaulberg“ Georg Adam Reuß, † 1768, zählt zu den bedeutenden Meistern seiner Zeit. Er schuf u.a. die prachtvolle Plastik der Kanzel in der Michelskirche, die Dreifal- tigkeitsgruppe an der Hofapotheke, Kaiserbüsten für das Rathaus, die Kreu- zigungsgruppe vor der Altenburg; früher:

Theodor-Körner-Straße

Theodor Körner war Dichter und Offi- zier. Er lebte vom 23.9.1791 - 26.8.1813, fiel in der Schlacht bei Lützow.

Rotdornweg

Nach dem Rotdornbaum.

Rückertstraße

Friedrich Rückert, geb. 1788 in Schweinfurt, † 1866 in Neuses bei Coburg, fränkischer Dichter.

Schlehdornweg

Nach dem Schlehdornbusch.

Seehofstraße

Sie zweigt von der Memmelsdorfer Straße ab und verläuft ungefähr dort zum Rand des Hauptsmoorwaldes, wo früher ein Durchhieb durch diesen vom Berggebiet der Stadt aus freien Blick auf Schloß Seehof, Marquardsburg, ermög- lichte; früher:

Saarstraße

Ferdinand von Saar, 30.9.1833 - 24.7.1906. War ursprünglich Offizier, dann Schriftsteller.

Seinsheimstraße

Adam Friedrich Graf von Seinsheim, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, 1757-1779, war ein kluger und tüchtiger Regent, seine Mutter entstammte dem Haus Schönborn. Er hat u.a. das Bamberger Landrecht herausgegeben, den Grundstein zum Gymnasium- und Universitätsgebäude gelegt, die medizinische Fakultät begründet und die Hauptwache gebaut. Unter ihm Glanzzeit des Schlosses Seehof; früher:

Scharnhorststraße

Gerhard von Sch. war preußischer General, 12.11.1755 - 28.6.1813. Er galt als der Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht, die im März 1813 eingeführt wurde.

Stauffenbergstraße

Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg, 1683-1693, erbaute u.a. das Schloß Seehof („Marquardsburg“) und die Jesuitenkirche, verbesserte die wirtschaftliche Lage des Hochstifts und trug manches zur weiteren Hebung des religiösen Lebens bei (Einführung der ewigen Anbetung 1684); früher:

Tannenbergstraße

Gemeinde in Ostpreußen. Am 15.7.1410 fand dort die bis gegen Ende des 1. Weltkriegs größte Einkreisungs- und Vernichtungsschlacht der Geschichte statt.

Theilerstraße

Der eigenwillige Bildhauer Friedrich Theiler, geb. 1748 zu Ebermannstadt, Schüler Martin Mutschelles, schuf bedeutende Plastiken an der Schwelle vom Rokoko zum Klassizismus, in Bamberg u.a. Sebastian bei St. Gangolph und Grabdenkmal des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, Michelskirche; früher:

Schlieffenstraße

Alfred Graf von Schlieffen, 28.2.1833 - 4.1.1913. Nahm an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil. Erwarb große Verdienste um die Ausbildung der Generalstabsoffiziere.

Trautmannstraße

Der zwischen Spätbarock und Klassizismus stehende Bildhauer Michael Trautmann, 1742-1809, war Bamberger Gärtnersohn. Unter seinen Arbeiten sind am bekanntesten die in Schloß und Kirche Tambach, der Altar der Krankenhauskapelle und die den Domplatz abschließende Ziermauer; früher:

von-Steuben-Straße

Deutsch-amerikanischer General (Steubenparade in New York!). 17.9.1730 - 28.11.1794. Er war zuerst Offizier im Siebenjährigen Krieg, ging dann als badischer Oberst nach Amerika und nahm am Krieg der Kolonien gegen England teil.

Wacholderweg

Nach dem Wacholderstrauch.

Wassermannstraße

Nach dem Biologen Prof. August von Wassermann, gebürtiger Bamberger, Begründer der modernen Blutforschung.

Weißenburgstraße

Nach einem Gefechtsort des kgl. bayer. 5. Infanterieregiments im Krieg 1870/71.

Zollnergäßchen

„Zollner-Gäßchen“ hieß schon in früheren Jahrhunderten der von der heutigen Zollnerstraße ungefähr in nordöstlicher Richtung zur Memmelsdorfer Straße (Holzhof) mitten durch die Zollner-Felder laufende Fahrweg. Die Nähe der genannten Felder veranlaßte auch die Benennung der Zollnerstraße, die noch im 18. Jahrh. als „Harten-Weeg“ zu finden ist. Die Zollner-Felder gehörten der Familie Zollner.

Zollnerstraße

Siehe Zollnergäßchen.

*Aus: Adreßbuch Bamberg 1980
Adreßbuchverlagsgesellschaft Ruf
Haydnstraße 1
8000 München 15*



Herzlichen Dank

*sagen wir allen, die uns ihre
tatkraftige Unterstützung
zuteil werden ließen,
durch Spenden, Inserate, Bilder,
Anregungen und graphische
Bearbeitung.*

*Dieser Dank gilt in besonderem Maße
denen, die auf eine namentliche
Nennung verzichtet haben.*

*Wir danken allen Vereinen für
ihre Mitwirkung; allen Gästen aus
nah und fern für ihren Besuch;
allen Helfern für ihre wertvollen
uneigennütigen Dienste.*

*Lob und Anerkennung schulden wir
vor allem unseren Mitgliedern,
die in guten und schlechten Zeiten
der Siedlergemeinschaft Gartenstadt
die Treue hielten.*

*Alle haben im Zusammenwirken diese
Chronik erst ermöglicht.
Dafür danken wir herzlich.*

Siedlergemeinschaft Gartenstadt

Der neue Blue-Look. Top-
Thema der Saison 1985



MUSTANG MODETREND
TRUE BLUE

JEANS-SHOP
GARTENSTADT

Ferdinand-Tietz-Straße 12

günstige 
Parkmöglichkeit